
Sicherheitsaudit Göppingen 2025

Prof. Dr. Dieter Hermann

Institut für Kriminologie

Universität Heidelberg

Dr. Egon Wachter & Prof. Dr. Thomas Mößle

Institut für Kriminologische Forschung

Baden-Württemberg (KriFoBW)

Heidelberg, Villingen-Schwenningen 2025

Inhalt

1.1 Wichtigkeit von Kommunalen Kriminalprävention	10
1.3 Entwicklung der Kommunalen Kriminalprävention in Deutschland	12
1.5 Kriminalpräventive Konzeptionen	21
2. Untersuchungsdesign und Operationalisierungen	22
2.1 Grundgesamtheit, Stichprobe und Repräsentativität	22
2.2 Die Messung von Kriminalitätsfurcht	27
2.3 Die Messung von Incivilities	30
2.4 Die Messung von Sozialkapital	32
2.5 Die Messung von Werten	32
2.6 Die Messung von Normakzeptanz	35
2.7 Die Messung von Opferwerdungen	35
2.8 Die Messung von selbstberichteter Delinquenz	36
2.9 Die Messung von Risikoeinschätzungen und Krisenangst	37
3. Der Vergleich zwischen Städten	37
3.1 Kriminalitätsfurcht	37
3.2 Lebensqualität	42
3.3 Kriminalitätsbelastung	42
4. Anzeigebereitschaft	46
5. Lokale Differenzierung und Furchträume	48
5.1 Kriminalitätsfurcht	49
5.2 Viktimisierungen	51
5.3 Incivilities	52
5.4 Lebensqualität	55
5.5 Präsenz von Polizei und Gemeindevollzugsdienst	56
5.6 Sozialkapital	59
6. Die Erklärung von Unterschieden in Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität	61
6.1 Kriminalitätsfurcht	61
6.2 Lebensqualität	71
7. Sonderauswertung Innenstadt	77
8. Charakterisierung von Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht: Die kriminalpräventive Zielgruppenanalyse	82
8.1 Alter, Geschlecht, Migrationsstatus	83
8.2 Werte	87
9. Normakzeptanz, selbstberichtete Delinquenz und Kriminalitätsfurcht	90

9.1 Der Einfluss von Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund auf Normakzeptanz und selbstberichtete Delinquenz.....	90
9.2 Der Einfluss von Werten und Normen auf die selbstberichtete Delinquenz.....	92
9.3 Die Beziehung zwischen Delinquenz und Kriminalitätsfurcht	95
10. Kriminalpräventive Maßnahmen in Göppingen.....	96
11. Vorschläge der Befragten zur Verbesserung der Lebens- und Aufenthaltsqualität	98
12. Vorschläge für kriminalpräventive Maßnahmen	106
12.1 Prävention von Respektlosigkeit.....	106
12.2 Maßnahmen für junge Frauen	109
12.3 Gewaltprävention	109
12.4 Strukturelle und städtebauliche Maßnahmen	111
12.5 Ordnungspolitische Maßnahmen	111
12.6 Vertrauensbildende Maßnahmen.....	113
12.7 Telefonbetrug.....	113
12.8 Öffentlichkeitsarbeit.....	113
Literatur	114

Zentrale Ergebnisse der Göppinger Sicherheitsbefragung 2025

Das Konzept der Kommunalen Kriminalprävention wird inzwischen von vielen Städten umgesetzt. Göppingen hat diesen Weg mit dem Projekt „Masterplan Sicherheit in Göppingen“ eingeschlagen und will sowohl das persönliche Sicherheitsempfinden der Bürgerinnen und Bürger als auch die tatsächliche Sicherheit in Göppingen nachhaltig verbessern. Ein zentraler Baustein ist das Sicherheitsaudit, welches im Sommer 2025 mit der ersten Sicherheitsbefragung gestartet wurde. Die systematische Befragung der Menschen zu sicherheitsrelevanten Themen wird zunehmend als wichtiger Bestandteil kommunaler Steuerungsprozesse betrachtet. Die Stadt Göppingen hat diese Bedeutung erkannt und plant und evaluiert die künftigen Präventionsmaßnahmen auf der Basis der Befragung ihrer Einwohnerinnen und Einwohner. Das primäre Ziel der Erhebung ist es, Ursachen von Kriminalitätsfurcht und vermeintlich niedriger Lebensqualität zu bestimmen. Somit steht die subjektive Sicherheitslage im Vordergrund. Dabei wird Kriminalprävention umfassend verstanden, nämlich als Maßnahme zur Reduzierung von Kriminalitätsfurcht und Kriminalität. Die Kenntnis der Ursachen der Kriminalitätsfurcht ermöglicht die Ableitung erfolgversprechender Maßnahmen, die letztlich nicht nur die Kriminalitätsfurcht, sondern auch die Kriminalitätsbelastung reduzieren.

Die Befragungsdaten sind die Grundlage, um geeignete Präventionsmaßnahmen zu implementieren, wobei die Projekte auf Personengruppen sowie Stadtteile mit relativ hoher Kriminalitätsfurcht und vermeintlich niedriger Lebensqualität konzentriert sein sollten. Die lokale und personale Konzentration führt zu einer Optimierung des Ressourceneinsatzes und kann damit den kommunalen Haushalt entlasten. Kommunale Kriminalprävention auf dieser Basis verspricht Effektivität und Effizienz.

Die Göppinger Sicherheitsbefragung wurde im Juli und August 2025 als Onlinebefragung mit optionalem Papierfragebogen durchgeführt. Von 15.000 zufällig ausgewählten Einwohnerinnen und Einwohnern ab 14 Jahren nahmen 3.292 Personen teil, was einem Rücklauf von 22,2 Prozent entspricht; davon antworteten 97,8 Prozent online und 2,2 Prozent schriftlich. Dieser für sozialwissenschaftliche Onlinebefragungen hohe Rücklaufwert weist auf ein generell hohes Interesse der Einwohnerinnen und Einwohner von Göppingen an den Belangen ihrer Stadt hin.

Die Kriminalitätsfurcht in Göppingen liegt im Vergleich mit anderen Städtebefragungen der vergangenen fünf Jahre in einem ähnlichen, oberen Bereich und entspricht bei den 2025 durchgeführten Erhebungen in etwa dem Wertebereich von Crailsheim. Bei den Vergleichen ist zu berücksichtigen, dass die Sicherheitsbefragung in Göppingen in einer Zeit multipler gesellschaftlicher Krisen stattfand. Die Untersuchungen der Vergleichsstädte reichen bis in das Jahr 2020 zurück, als diese Krisen begannen (Corona-Pandemie) bzw. sich in der Folgezeit entwickelten (Ukraine-Krieg, Energiekrise, Nahost-Krieg). Krisenbedingte Ängste beeinträchtigen die Messung der Kriminalitätsfurcht – die Werte werden überschätzt. Folglich ist die subjektive Sicherheitslage in Göppingen gut, sie kann aber unter Berücksichtigung der Befunde dieser Sicherheitsbefragung noch verbessert werden.

Auch die Einschätzung der Lebensqualität in Göppingen ist gut und mit anderen Kommunen vergleichbar. Gleichzeitig fällt die Bewertung der Gesamtstadt deutlich kritischer aus als die Bewertung der Stadtteile. Diese Differenz deutet darauf hin, dass in Göppingen – wie in vielen Vergleichsstädten – ein Wahrnehmungs- bzw. Imageproblem besteht: Der eigene Stadtteil wird positiv erlebt, die Gesamtstadt wird jedoch schlechter eingeschätzt. Dies liefert einen Hinweis auf stereotype Vorstellungen, die eine unsichere Stadt unterstellen – dies könnte und sollte korrigiert werden.

Bei einigen Delikten entspricht die Kriminalitätsbelastung in Göppingen dem Niveau der Vergleichsstädte. Beim Internetbetrug und bei den Opferwerbungen im Bereich des Telefonbetrugs (angeblicher Enkel, angeblicher Polizeibediensteter oder ein Gewinnversprechen) liegt Göppingen mit anderen Städten, die in den vergangenen Jahren untersucht wurden, auf hohem Niveau – kontaktlose Formen der Kriminalität haben auch objektiv in der Folge der Corona-Pandemie zugenommen. Fast jeder zweite Befragte ist Opfer eines Telefonbetrugs (einschließlich Versuch) geworden, dabei liegt die Anzeigequote nur bei 7 Prozent. Die hohe Prävalenzrate lässt es sinnvoll erscheinen, die Bevölkerung besser vor diesen Delikten zu schützen. Auch junge Personen, insbesondere solche mit Migrationshintergrund, zählen zu den Opfern dieses Delikts. Auch bei diesem Delikt müssen kriminalpräventive Maßnahmen immer wieder an neue Opfergruppen angepasst werden.

Die Stadtteile in Göppingen unterscheiden sich erheblich in der Kriminalitätsfurcht ihrer Bewohnerinnen und Bewohner. Relativ hoch ist die Kriminalitätsfurcht in der Südstadt, in Bodenfeld und im Zentrum, am geringsten in Maitis mit Lenglingen, Hohenstaufen mit Hohrein und Bezgenriet mit Schopflenberg. Es ist sinnvoll, kriminalpräventive Maßnahmen auf Stadtteile mit hoher Kriminalitätsfurcht zu konzentrieren. Fragt man nicht die Bewohnerinnen und Bewohner der jeweiligen Stadtteile nach der Kriminalitätsfurcht in ihren Wohngebieten, sondern die Bewohnerinnen und Bewohner von Göppingen nach solchen Stadtteilen, in denen sie sich fürchten würden, wird mit deutlichem Abstand das Zentrum genannt. Dieser Stadtteil charakterisiert sich damit durch eine hohe Kriminalitätsfurcht der hier wohnenden Menschen und der außerhalb wohnenden Menschen, die diesen Stadtteil entsprechend einschätzen. Kriminalpräventive Maßnahmen sollten hier auf die Bewohnerinnen und Bewohner des Zentrums, aber auch auf die gesamte Stadtbevölkerung gerichtet werden.

Die Befragung sollte feststellen, welche Probleme die Einwohnerinnen und Einwohner von Göppingen subjektiv wahrnehmen. Subjektive Störungen der sozialen und normativen Ordnung werden als „Incivilities“ bezeichnet. Die Aussagen über Incivilities der Bewohnerinnen und Bewohner eines Stadtteils sind somit subjektive Bewertungen seines Zustands. Das größte Problem im eigenen Stadtteil sehen die Befragten in der Verschmutzung städtischer Straßen und Grünanlagen. Weitere Probleme sind aus deren Sicht der schlechte Straßenzustand, gefolgt von Verhaltensdefiziten der am Verkehr teilnehmenden Menschen; konkret sind dies undiszipliniert fahrende Autofahrer und Autofahrerinnen oder solche, die ihr Auto falsch oder behindernd parken. Die subjektive Problemsicht ist im Bereich Bahnhof, Bahnhofsvorplatz, Bahnhofsteg und am Zentralen Omnibusbahnhof (ZOB) am höchsten ausgeprägt und auf die Problematik Drogenkonsumierende und Betrunkene gerichtet. Dies bestätigt auch eine regionale Sonderauswertung unter Berücksichtigung der Beziehung zwischen quantitativer und qualitativer Relevanz von regionalen Incivilities für die Kriminalitätsfurcht in Göppingen. Die Ergebnisse legen nahe, Bahnhof, Bahnhofsvorplatz, Bahnhofsteg und ZOB zum Präventionsschwerpunkt zu machen. Dabei könnten durch kontinuierliche Präsenz, Beziehungsarbeit und niedrigschwellige Ansprache in Form aufsuchender Sozialarbeit Normakzeptanz gefördert und Eskalationen verhindert werden, bevor ordnungs- oder strafrechtliche Maßnahmen erforderlich werden.

Die größte Relevanz von überregionalen Incivilities für die Lebensqualität haben Schmutz und Müll in Straßen und Grünanlagen. Dieses Merkmal ist auch für die Kriminalitätsfurcht von Bedeutung, sodass von Verbesserungen in diesem Bereich Synergieeffekte zu erwarten sind.

Auch fehlendes Sozialkapital, insbesondere fehlendes Vertrauen in Mitmenschen und Institutionen, ist eine Ursache der Kriminalitätsfurcht. In Göppingen ist das Vertrauen in die Menschen in der Nachbarschaft am höchsten ausgeprägt. Sowohl die Polizei als auch die Stadtverwaltung genießen ein vergleichsweise hohes Vertrauen bei der Bevölkerung in Göppingen. Es zeigt sich, dass in der Regel ein hohes Vertrauen in die Stadtverwaltung mit einem hohen Vertrauen in die Polizei korrespondiert. In Bezgenriet mit Schopflenberg und Maitis mit Lenglingen ist das Vertrauen in die Stadtverwaltung besonders groß. In der Südstadt ist das Vertrauen in beide Institutionen vergleichsweise gering. Für diesen Stadtteil sind unter kriminalpräventiven Aspekten vertrauensbildende Maßnahmen sinnvoll.

Das Furchtniveau in einem Stadtteil korrespondiert mit der Häufigkeit der Wahrnehmung der Polizei. Dies ist ein positives Ergebnis, zeigt es doch, dass die Präsenz der Polizei auf das regionale Niveau der Kriminalitätsfurcht abgestimmt ist und formale Kontrolle und Kriminalitätsfurcht in einem Gleichgewicht stehen. Dies spricht generell für eine gute Kenntnis der Polizei über das Sicherheitsempfinden der Bevölkerung. Eine moderate Erhöhung der Präsenz des Gemeindevollzugsdienstes in einigen Stadtbezirken (Hailing, Bodenfeld und Südstadt) würde dazu beitragen, für dieses Kontrollorgan das Gleichgewicht zwischen Kontrolle und Kriminalitätsfurcht zu verbessern.

In der Innenstadt fühlen sich am Tag etwa ein Viertel und in der Nacht etwa drei Viertel der Befragten ziemlich oder sehr unsicher. Die Häufigkeit des Aufenthalts in der Innenstadt beeinflusst das Sicherheitsgefühl: Personen, die tagsüber oder nachts so gut wie nie in der Innenstadt sind, fühlen sich dort signifikant unsicherer als Menschen, die sich zumindest gelegentlich dort aufhalten. Dies deutet darauf hin, dass fehlende Erfahrung durch Stereotype über eine vermeintlich unsichere Innenstadt ersetzt wird.

Die Stadt Göppingen betreibt bereits zahlreiche Präventionsmaßnahmen, die in ihrem Bekanntheitsgrad erheblich variieren. Einen sehr hohen Bekanntheitsgrad haben die

Jugendverkehrsschule und die AG Sauberes Göppingen (Let's Putz-Kampagne, Putzete), am wenigsten bekannt sind das Netzwerk Gewaltfreies Zuhause, Orange Days (Büro für Chancengleichheit der Stadt Göppingen) und Nachtsam in Göppingen (Kampagne des Landes Baden-Württemberg). Die Beurteilung der Göppinger Präventionsmaßnahmen seitens der Bevölkerung ist weitgehend gut, wobei die Bewertung mit der Kriminalitätsfurcht korrespondiert: Je besser die Beurteilung einer Maßnahme ist, desto geringer ist die Kriminalitätsfurcht. Somit ist es aus kriminalpräventiver Sicht von Bedeutung, Präventionsmaßnahmen nicht nur bekannt zu machen, sondern auch die Bevölkerung von der Sinnhaftigkeit und Wirksamkeit von kriminalpräventiven Maßnahmen zu überzeugen. Die Befunde bieten hier Ansatzmöglichkeiten.

Die Vorschläge der Befragten zur Verbesserung der Lebens- und Aufenthaltsqualität unterscheiden sich regional nur gering. Über 80 Prozent der Vorschläge beziehen sich auf die Gesamtstadt. Unter den Stadtteilen und -bezirken richten sich die meisten Vorschläge auf das Zentrum. Jeder dritte Vorschlag bezieht sich auf den Wunsch nach Präsenz und Kontrollen der Sicherheitsorgane. Gewünscht werden mehr Kontrollen durch Polizei und Gemeindevollzugsdienst sowie stärkere Verkehrssicherheitsmaßnahmen und eine konsequente Ahndung von Verstößen.

Als Ursachen von Beeinträchtigungen der Lebensqualität werden in erster Linie Störungen im öffentlichen Raum gesehen, die als Hinweise auf das Vorhandensein fehlender Normgeltung interpretiert werden können. Die Maßnahmen zur Reduzierung der Kriminalitätsfurcht zielen weitgehend auf Verbesserungen in diesem Bereich, so dass die vorgeschlagenen kriminalpräventiven Projekte positive Synergieeffekte aufweisen würden.

Die wichtigsten Vorschläge, die aus der Sicherheitsbefragung resultieren, können folgendermaßen zusammengefasst werden:

- *Die vergleichsweise hohe Kriminalitätsfurcht und hohen Opferraten im Zentrum und in der Südstadt legen es nahe, diese Regionen zum Schwerpunkt für kriminalpräventive Maßnahmen zu machen, insbesondere die Region um Hauptbahnhof und ZOB. Hier könnten eine Umgestaltung des Bahnhofsbereichs sowie ordnungspolitische Maßnahmen geprüft werden, aber auch die Intensivierung der aufsuchenden Jugendarbeit und Jugend-Streetwork in diesem Bereich.*

- *Eine vergleichsweise hohe Kriminalitätsfurcht und hohe Opferraten findet man in der Gruppe der jungen Frauen, insbesondere solche mit Migrationshintergrund. Es ist sinnvoll, dieser Zielgruppe Präventionsmaßnahmen anzubieten, beispielsweise ein Frauen-Nachttaxi.*
- *Respektlosigkeit ist eine zentrale Ursache der Kriminalitätsfurcht. Gegenmaßnahmen können bei den potenziellen Opfern ansetzen, beispielsweise durch die Stärkung ihrer Resilienz. Einen weiteren Ansatzpunkt bieten Präventionsmaßnahmen, bei denen potenzielle Täterinnen und Täter im Fokus stehen, z.B. in dem Projekt Respect Coaches oder Fairplayer. Zudem könnten strukturelle Bedingungen verändert werden wie städtebauliche Maßnahmen im Bahnhofsbereich oder die Förderung von Zivilcourage. Sinnvoll ist es zudem, die in der Stadt bereits praktizierten Projekte gegen Respektlosigkeit zu erfassen, diese zu vernetzen und so eine gemeinsame Außendarstellung zu ermöglichen.*
- *Eine weitere Ursache der Kriminalitätsfurcht sind Defizite beim Vertrauen in Institutionen und in die Mitmenschen. Vertrauensbildende Maßnahmen, insbesondere in die Kommunalpolitik wären sinnvoll. Dazu würden auch umfassendere Informationen über die kriminalpräventiven Maßnahmen der Stadt beitragen, sodass die hohe Priorität für eine sichere und lebenswerte Stadt sichtbar wird.*
- *Es gibt stereotype Vorstellungen über eine vermeintlich unsichere Innenstadt und über die vergleichsweise niedrige Lebensqualität in der Gesamtstadt im Vergleich zur Lebensqualität in den Stadtteilen. Eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit gegen diese Vorurteile wäre angemessen.*

1. Einleitung und methodische Anmerkungen

1.1 Wichtigkeit von Kommunalen Kriminalprävention

Nach heutigem Verständnis umfasst Kriminalprävention die Gesamtheit aller staatlichen und nichtstaatlichen Programme und Maßnahmen, die vorrangig darauf gerichtet sind, Kriminalität sowohl als gesamtgesellschaftliches Phänomen wie auch als individuelle Erfahrung zu verhindern, zu mindern oder in ihren Folgen gering zu halten. Dies bedeutet, dass Kriminalprävention nicht nur die Verhinderung von Kriminalität zum Ziel hat, sondern auch den Abbau unbegründeter Kriminalitätsfurcht. Dieses Verständnis von Kriminalprävention ist relativ jung. Erst seit den 1970er Jahren gibt es dazu eine nennenswerte Anzahl einschlägiger Publikationen (O'Malley & Hutchinson 2007; Kerner 2018). Eine Erklärung dafür ist, dass es in dieser Zeit einen gesellschaftlichen Entwicklungssprung gab, der zur „Risikogesellschaft“ führte (Hughes 1998; O'Malley & Hutchinson 2007). Beck (1986) beschreibt diese Gesellschaftsform. Demnach produzieren der Fortschritt moderner Industriegesellschaften neue und globale Risiken, denen sich keiner entziehen kann, angefangen von Umweltverschmutzung bis zu atomarer Bedrohung und Ressourcenknappheit. Dabei sind die Ursachen oft komplex und nicht eindeutig zuordenbar. Die negative Seite des Wachstums bedroht als kaum zu kontrollierendes Phänomen die westliche Gesellschaft. Kriminalprävention war und ist somit Ausdruck des gesellschaftlichen Versuchs der Risikominimierung, die durch den Wandel von der Moderne zur Postmoderne an Relevanz gewonnen hat (siehe Hermann 2013).

Die Wichtigkeit von Kriminalprävention wird durch einen weiteren Aspekt gesellschaftlichen Wandels befördert, nämlich der Übergang zu einer hochgradig arbeitsteiligen und segmentär differenzierten Gesellschaft (Mayntz 1997). Dieser Übergang ist gekennzeichnet durch die zunehmende Wichtigkeit von Pluralismus und der Unverbindlichkeit von Lebensentwürfen. Dies hat zu Unsicherheiten in der Lebensplanung geführt (Beyme 1991; Kramer 2009) und damit die Entstehung der kriminalpräventiven Idee gefördert.

Kriminalität und Kriminalitätsfurcht beeinträchtigen nicht nur Individuen in ihrer Freiheit, sondern behindern zudem den gesellschaftlichen Entwicklungsprozess. Die ideale postmoderne Gesellschaft ist gekennzeichnet durch Freiheit, Toleranz, Sicherheit,

eine hohe Lebensqualität, hohes Sozialkapital, wirtschaftliche Prosperität und Bevölkerungswachstum. Kriminalität und Kriminalitätsfurcht hingegen sind verbunden mit Unfreiheit, Intoleranz, Unsicherheit, einer niedrigen Lebensqualität, dem Abbau von Sozialkapital, dem Wegzug von Unternehmen sowie von Bürgerinnen und Bürgern. Kriminalität und Kriminalitätsfurcht sind somit Risiken in der gesellschaftlichen Entwicklung.

Kriminalität und Kriminalitätsfurcht reduzieren die Lebensqualität in einer Gesellschaft und Gemeinde. Zudem können sie auch das Verhalten und die kriminalpolitischen Einstellungen der Menschen sowie die wirtschaftliche Situation des Einzelhandels und unternehmerische Entscheidungen über die Standortwahl bei wirtschaftlichen Innovationen erheblich beeinflussen (Armborst 2014; Busmann & Werle 2004). Es kommt darauf an, den Menschen ein realistisches Sicherheitsgefühl zu vermitteln. Für eine bürgernahe Kommune, die auch der Wirtschaftsförderung eine hohe Priorität zukommen lässt, muss deshalb die Reduzierung von Kriminalität und der Abbau von Kriminalitätsfurcht ein zentrales Ziel sein. Gemeinden, die auf das wichtige Steuerungsinstrument „Kommunale Kriminalprävention“ verzichten, stehen in der Gefahr, als rückständig und bürgerfern etikettiert zu werden.

1.2 Varianten der Kommunalen Kriminalprävention

Kriminalprävention ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Ein zentraler Auftrag für den Staat ist es, für ein sicheres Zusammenleben der Bürgerinnen und Bürger zu sorgen (Heinz 2004, S. 2). Wenn Bürgerinnen und Bürger Rechte an die Gesellschaft abtreten und das Gewaltmonopol des Staates akzeptieren, ist dieser im Gegenzug dazu verpflichtet, für die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger zu sorgen, wobei unterschiedliche Ansätze entwickelt wurden. In den letzten Jahrzehnten wurde die lokale Ebene in die Kriminalprävention einbezogen. Man erhoffte sich von Kommunalen Kriminalprävention eine effektivere Kriminalitätsvorbeugung, die Kriminalität dort verhindert, wo sie entsteht (Steffen 2009, S. 74).

Der Ansatz einer gemeindebezogenen Kriminalprävention wurde bislang in verschiedenen Varianten umgesetzt. Während etliche Kommunen in den USA das Modell der "zero tolerance" zugrunde legten, wurden in Deutschland mit dem Abbau von Incivilities, der Verbesserung der Lebensqualität und der Erhöhung des Sozialkapitals eher

kommunitaristische Elemente in den Vordergrund gestellt. Diese Variante der Kommunalen Kriminalprävention ist erfolgversprechend, zumal die Entwicklung in Deutschland mit einer zunehmenden Professionalisierung einherging. So deuten beispielsweise Evaluationen von Kommunalen Kriminalprävention auf eine günstige Kriminalitätsentwicklung, eine Reduzierung der Kriminalitätsfurcht und eine positive Kosten-Nutzen-Relation hin, wenn das Konzept professionell umgesetzt wird (Hermann & Bubenitschek 2016; Wachter 2020).

1.3 Entwicklung der Kommunalen Kriminalprävention in Deutschland

In der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland gibt es wohl kein populäreres kriminalpolitisches Konzept als das der Kommunalen Kriminalprävention. Fast alle deutschen Städte und Gemeinden haben in den letzten Jahren Gremien gebildet, die sich mit Kriminalprävention auf kommunaler Ebene befassen. Von einem geschlossenen und einheitlichen Konzept zu sprechen, wäre allerdings übertrieben. Unter Kommunalen Kriminalprävention werden lokale Bemühungen verstanden, um das Ausmaß der Kriminalität zu vermindern und das subjektive Sicherheitsgefühl der Bevölkerung zu verbessern, wobei die Bürgerinnen und Bürger als Initiatoren und verantwortliche Träger eingebunden werden (Dölling, Hermann & Simsa 1995; Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg 1998 und 2000). Für die organisatorische, konzeptuelle und inhaltliche Ausgestaltung der einzelnen Projekte und Initiativen gibt es keine festen Regeln; die praktische Umsetzung soll sich an den individuellen Problemlagen der Kommunen orientieren. So gibt es in der Praxis der Kommunalen Kriminalprävention ganz erhebliche Unterschiede, so dass auch die kriminalpräventiven Effekte erheblich variieren dürften (Hermann & Laue 2004).

In Deutschland verlief die Entwicklung der Kommunalen Kriminalprävention in Stufen (Hermann 2016a und b; Kerner, Jehle & Marks 1998; Kerner 2018). Anfänglich wurde die Idee der Kommunalen Kriminalprävention pragmatisch umgesetzt. Meist mittels der Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik wurden kriminologische Lagebilder erstellt, die als Wissensgrundlage für die Konzeption kriminalpräventiver Maßnahmen genutzt wurde (Pohl-Laukamp 1996; Lübeck 2015; Hunsicker 2006). Das Problem kriminologischer Regionalanalysen auf der Grundlage der Polizeilichen Kriminalstatistik ist, dass sie lediglich auf Helfelddaten beruhen und die subjektive Seite der Kriminalität, nämlich Kriminalitätsfurcht und Unsicherheitsgefühl, unberücksichtigt lassen. Dies

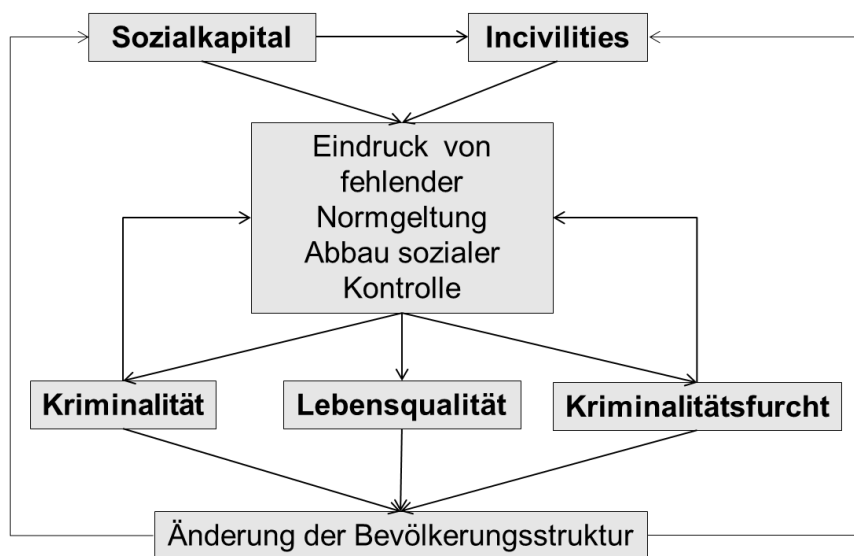
kann durch Bevölkerungsbefragungen kompensiert werden – einige Gemeinden haben dies realisiert. Allerdings war durch Variationen in Stichproben und Operationalisierungen von Fragen ein Vergleich zwischen Kommunen nur bedingt möglich. Aus diesem Grund hat die Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg im Rahmen von Befragungen im Jahr 1994 in Calw, Freiburg und Ravensburg/Weingarten ein Erhebungsinstrument entwickelt, das die Themen der Kommunalen Kriminalprävention abdecken sollte und das auf seine Messqualität überprüft wurde (Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg 1998 und 2000; Feltes 1995). In einem nächsten Schritt wurden von einigen Gemeinden Ideen aus dem Qualitätsmanagement übernommen und es wurde ein Audit-Instrument der Kommunalen Kriminalprävention entwickelt (Hermann 2011 und 2014). Das Ziel war es, Prävention evidenzbasiert zu konzipieren und die Wirksamkeit von Maßnahmen zu optimieren.

Diese Forderung wurde im Jahr 2003 in den Beccaria-Standards formuliert. Diese beschreiben den Prozess der Umsetzung Kommunaler Kriminalprävention in sieben Schritten: Problembeschreibung, Analyse der Entstehungsbedingungen, Festlegung der Präventionsziele, Projektziele und Zielgruppen, Festlegung der Maßnahmen für die Zielerreichung, Projektkonzeption und Projektdurchführung, Überprüfung von Umsetzung und Zielerreichung des Projekts (Evaluation) und Schlussfolgerungen sowie Dokumentation (Marks, Meyer & Linssen 2005; Meyer 2006; Meyer, Coester & Marks 2010). Im Heidelberger Audit Konzept für urbane Sicherheit (HAKUS) wurden diese Ideen übernommen, wobei die Evaluation nicht nur projektspezifisch erfolgt, sondern alle kriminalpräventiven Maßnahmen in einer Gemeinde umfassen soll (Hermann 2011). Dies wird durch eine regelmäßige Wiederholung von Bevölkerungsbefragungen und Analysen der Polizeilichen Kriminalstatistik erreicht; durch diese Art der Evaluation können auch Synergieeffekte von Projekten erfasst werden. HAKUS umfasst also eine systematische Längsschnittuntersuchung, mit der insbesondere festgestellt werden kann, ob Präventionsmaßnahmen und damit zusammenhängende Ergebnisse den Planungen entsprechen, und ob diese Maßnahmen geeignet sind, die Zielvorgaben zu erreichen. Eine Untersuchung der Wirksamkeit aller Einzelprojekte in einer Gemeinde ist nur bedingt geeignet, den Gesamteffekt der Präventionsmaßnahmen zu erkennen, denn lokal begrenzte Projekte können durch das Zusammenspiel mehrerer Maßnahmen neue, übergreifende Wirkungen erzeugen (Emergenzphänomen). Zudem enthält

HAKUS ein Konzept zur Optimierung kriminalpräventiver Maßnahmen sowie eine Zielgruppenanalyse. Durch die Differenzierung der Bevölkerung einer Kommune in soziale Milieus können Gruppierungen mit hoher Kriminalitätsfurcht und geringer Lebensqualität identifiziert werden, sodass Präventionsprojekte zielgerichtet angepasst und vermittelt werden können. Die kriminalpräventive Zielgruppenanalyse ermöglicht zudem die Entwicklung von Marketingkonzepten für die Implementation von Präventionsmaßnahmen (Hermann 2006; Hermann 2014).

Die primären Ziele von HAKUS sind die Reduzierung der Kriminalitätsfurcht, die Verbesserung der Lebensqualität und der Abbau von Incivilities. Die Verminderung der Kriminalitätsbelastung ist ein sekundäres Ziel. Unter 'Incivilities' versteht man subjektive Störungen der sozialen und normativen Ordnung. Die Aussagen über Incivilities der Bewohnerinnen und Bewohner eines Stadtteils sind somit subjektive Bewertungen seines Zustands. Ursachen und Wirkungen von Incivilities werden im Broken Windows-Ansatz beschrieben. Verlassene, verwahrloste und verfallende Häuser oder unentsorgter Müll beispielsweise verunsichern die Bevölkerung, reduzieren die Lebensqualität, verursachen Furcht und signalisieren, dass Normen nur bedingt gültig sind. Als Folge davon ziehen sich die Menschen zurück, die soziale Kontrolle nimmt ab und die Kriminalitätsbelastung steigt. Diejenigen, die es sich leisten können, ziehen aus einem solchen Stadtteil weg, andere Personen hingegen, die solche Verhältnisse eher positiv bewerten und an sozialer Kontrolle weniger interessiert sind, bevorzugen solche Stadtteile als Wohnort. Diese Fluktuation führt zu einer Verschlechterung der Situation des Stadtteils und somit zu einer Verschärfung der Problemlage in dem Viertel. Dies bedeutet, dass es eine Wechselbeziehung zwischen Incivilities, Kriminalitätsfurcht, Lebensqualität, Kriminalität, Viktimisierungen und Bevölkerungsstruktur in einem Stadtteil gibt – ein Kreislauf, der ohne Eingreifen eskalieren würde. Diese Zusammenhänge sind Ergebnisse anderer Studien zur Kommunalen Kriminalprävention und somit empirisch überprüft (Hermann & Laue 2001; Hermann & Dölling 2001; Dölling & Hermann 2006; Lüdemann & Peter 2007). **Schaubild 1** beschreibt die skizzierten Beziehungen.

Schaubild 1: Incivilities, Sozialkapital, Kriminalitätsfurcht und Kriminalität – Beziehungen nach theoretischen und empirischen Studien



HAKUS greift gezielt in diesen Kreislauf durch die Reduzierung der Kriminalitätsfurcht, die Verbesserung der Lebensqualität, den Abbau von Incivilities und die Erhöhung des Sozialkapitals ein; dies führt mittel- und langfristig zu einem Abbau der Kriminalitätsbelastung. Insgesamt gesehen ist HAKUS ein ursachenorientierter, theoretisch fundierter und empirisch untermauerter Präventionsansatz für Kommunen, ein Evaluationsinstrument sowie ein Konzept zur Optimierung kriminalpräventiver Maßnahmen. Das Göppinger Sicherheitsaudit basiert auf diesem Konzept.

1.4 Evaluationen

Die Evaluationen von Kommunalen Kriminalprävention sind mit dem Problem konfrontiert, dass diese in der Regel eine Vielzahl von einzelnen Präventionsprojekten umfasst und die Kombination der Projekte städtespezifisch variiert. Es gibt kein Standardrepertoire an Präventionsmaßnahmen für die Kriminalprävention in Kommunen. Eine Evaluation der Gesamtheit kriminalpräventiver Maßnahmen auf kommunaler Ebene ist bislang nicht flächendeckend erfolgt (Bubenitschek, Greulich & Wegel 2014).

Zur Evaluation von einzelnen isolierten Präventionsmaßnahmen liegen zahlreiche Studien vor, zur Evaluation verknüpfter Präventionsmaßnahmen wie in der Kommunalen Kriminalprävention hingegen nicht. Trotzdem kann Kommunale Kriminalprävention

evaluiert werden. In den theoretischen Grundlagen der Kommunalen Kriminalprävention wird postuliert, dass Incivilities und Sozialkapital einen Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht haben – dies kann überprüft werden. Zudem kann man die in **Schaubild 1** dargestellten Wechselbeziehungen zwischen Incivilities, Sozialkapital, Kriminalitätsfurcht, Kriminalität und Lebensqualität prüfen. Außerdem ist es möglich, die Entwicklung von Kriminalität und Kriminalitätsfurcht von Kommunen mit Kommunalen Kriminalprävention mit Regionen zu vergleichen, die in dieser Hinsicht weniger aktiv sind. Dabei wird allerdings nicht die Kommunale Kriminalprävention an sich evaluiert, sondern ihre regional spezifische Ausgestaltung. Der letztgenannte Ansatz hat den Vorteil, dass die Gesamtheit der kriminalpräventiven Maßnahmen geprüft wird; dadurch werden auch Synergieeffekte von Präventionsmaßnahmen berücksichtigt.

Der Einfluss von **Incivilities** auf die Kriminalitätsfurcht wurde mehrfach untersucht. In nahezu allen Studien war diese Beziehung signifikant: Je ausgeprägter die von Personen perzipierten Probleme sind, desto größer ist die Kriminalitätsfurcht. LaGrange und andere listen dazu 12 Studien auf, die sich auf den englischsprachigen Raum beziehen. Auch die Studie von LaGrange selbst kommt zu diesem Ergebnis. Anhand einer Bevölkerungsbefragung von erwachsenen Bürgerinnen und Bürgern der USA kommen sie zu dem Ergebnis, dass Incivilities die kognitive Kriminalitätsfurcht beeinflussen und diese das perzipierte Bedrohungsgefühl durch Kriminalität mitbestimmt (LaGrange, Ferraro & Supancic 1992; Lewis & Salem 2017; Robinson, Lawton, Taylor & Perkins 2003).

Die Untersuchungen in Deutschland bestätigen weitgehend diesen Befund. Eine Analyse der Befragungsdaten von Einwohnerinnen und Einwohnern Bielefelds, die 18 Jahre und älter waren, führte zu dem Ergebnis, dass Incivilities eine signifikante, wenn auch insgesamt eher schwache Bedeutung für die Entstehung von affektiver Kriminalitätsfurcht haben. Auch die konative (verhaltensbezogene) und kognitive (verstandesbezogene) Kriminalitätsfurcht wurde von Incivilities tangiert (Hohage 2004). In einer Untersuchung mit 3.612 Hamburger Bürgerinnen und Bürgern wurde ein Einfluss von Incivilities auf die Kriminalitätsfurcht gefunden, sowohl auf der Individual- als auch auf der Ebene der Stadtteile (Häfele 2013a und b; Lüdemann 2006). Dies trifft auch auf Studien in Mannheim und Karlsruhe zu (Hermann 2018 und 2019).

Die meisten Studien zu dieser Thematik basieren auf Querschnittsdaten. Damit kann die Frage nach der Kausalrichtung nicht beantwortet werden: Beeinflussen Incivilities die Kriminalitätsfurcht oder ist das Auftreten von Incivilities von der Kriminalitätsfurcht abhängig. Robinson und andere haben eine Längsschnittstudie zu dieser Frage durchgeführt (Robinson, Lawton, Taylor & Perkins 2003). Die beiden Befragungswellen wurden 1987 und 1988 im Abstand von 12 Monaten in Baltimore durchgeführt. Die Fallzahlen betragen 412 in der ersten und 336 in der zweiten Welle. Dabei zeigte sich, dass die Analysen sowohl bei gleichzeitiger Erfassung von Incivilities und Kriminalitätsfurcht als auch bei einer Messung von Incivilities in Welle 1 und Kriminalitätsfurcht in Welle 2 zu signifikanten Effektschätzungen führten. Diese Effekte konnten mittels einer Mehrebenenanalyse für die Individual- und Aggregatebene nachgewiesen werden; die Hypothese, dass Incivilities die Kriminalitätsfurcht beeinflussen, wurde somit bestätigt. Bemerkenswert ist, dass der zeitversetzte Einfluss von Incivilities auf Kriminalitätsfurcht bestehen bleibt, wenn in dem Modell die Kriminalitätsfurcht in der ersten Befragungswelle zusätzlich als unabhängige Variable berücksichtigt wird. Dies bedeutet, dass der Einfluss von Incivilities auf Kriminalitätsfurcht unabhängig vom Ausgangsniveau der Kriminalitätsfurcht ist.

Ein weiterer Ansatzpunkt der Kommunalen Kriminalprävention ist die Förderung von **Sozialkapital**. Erschwerend bei der Behandlung dieses Themas ist, dass der Begriff unterschiedlich definiert wird (Steffen 2009). Für Bourdieu ist Sozialkapital eine von drei Kapitalarten, nämlich ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital. Das ökonomische Kapital umfasst insbesondere Einkommen und Eigentum, das kulturelle Kapital Bildung, Wissen und den Besitz an Kulturgütern und das soziale Kapital zwischenmenschliche Beziehungen und die Einbindung in soziale Netzwerke (Bourdieu 1983, 2003). An diese Definition knüpft Jacobs (1993) an. Unter „Sozialkapital“ versteht sie soziale Netzwerke in Stadtvierteln. Monofunktionale Stadtviertel wie reine Wohn- oder Arbeitsviertel verfügen, im Vergleich zu Stadtteilen, die von Mannigfaltigkeit (diversity) geprägt sind, über weniger Sozialkapital – dadurch ist der Grad sozialer Kontrolle geringer und folglich die Kriminalitätsrate größer.

Die bekannteste Definition des Sozialkapitals stammt von Putnam (2000). Er versteht unter Sozialkapital ein Bündel von Merkmalen, das geeignet ist, den Zustand von Gesellschaften zu beschreiben. Dazu zählen das Vertrauen in Personen und Institutionen

sowie in die Gültigkeit von Normen, die das zwischenmenschliche Zusammenleben regeln, also in Reziprozitätsnormen. Darüber hinaus ist auch das Ausmaß bürgerlichen ehrenamtlichen Engagements Bestandteil des Sozialkapitals einer Gesellschaft.

Der heuristische Charakter dieser Definition wurde problematisiert (Steffen 2009, S. 52f.). Durch eine Unterscheidung zwischen unterschiedlichen Ebenen kann dem Einwand begegnet werden. So kann man zwischen dem Sozialkapital einer Gesellschaft und dem Sozialkapital eines Individuums unterscheiden. Zum Sozialkapital einer Gesellschaft gehört das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in Institutionen und in die Gültigkeit gesellschaftlicher Normen, zum Sozialkapital eines Individuums gehören soziale Kontakte und die Einbindung in Netzwerke (Hermann 2009; Preisendörfer 1995).

In einer empirischen Studie mit Daten über die Staaten der USA kann Putnam (2000) eine enge Beziehung zwischen der Ausstattung an Sozialkapital und der Kriminalitätsrate belegen. Salmi und Kivivuori (2006) bestätigen in einer Untersuchung, dass das Sozialkapital einen Effekt auf Jugendkriminalität hat. Hinweise auf einen Zusammenhang zwischen Sozialkapital und Kriminalitätsfurcht liefern die Studien von Mosconi und Padovan (2004), Dölling und Hermann (2006) sowie Hermann (2009). Mosconi und Padovan (2004) haben 604 Einwohnerinnen und Einwohner aus drei Stadtteilen Paduas befragt. Diese unterscheiden sich deutlich im Grad des Vertrauens in Institutionen und in der Kriminalitätsfurcht. Je größer der Mangel an Vertrauen in (kommunale) Institutionen in einem Stadtteil ist, desto höher ist das Furchtniveau. Dölling und Hermann haben mit den Daten des European Social Survey die Hypothese geprüft, dass Sozialkapital und Kriminalitätsfurcht in einer Beziehung stehen (Dölling & Hermann 2006; Hermann 2006). Der European Social Survey besteht aus Bevölkerungsbefragungen in zahlreichen Ländern Europas. In jedem Land wurden zufällig ausgewählte Personen, die mindestens 14 Jahre alt waren, befragt, insgesamt mehr als 42.000 (www.europeansocialsurvey.org/archive). Für die Analyse wurden zur Messung des Sozialkapitals einer Gesellschaft nur Fragen zum Vertrauen in Institutionen berücksichtigt. Die Kriminalitätsfurcht wurde durch die Frage nach dem Grad des Unsicherheitsgefühls erfasst, wenn jemand nach Einbruch der Dunkelheit alleine zu Fuß in der eigenen Wohngegend unterwegs ist. Die Analyse erfolgt nicht auf der Individualebene, sondern auf der gesellschaftlichen Ebene. Dazu wurden die arithmetischen Mittelwerte der Antworten der Befragten für jedes Land bestimmt; die aggregierten

Daten sind dann die Grundlage für die Analysen. Die Korrelation (Pearson) zwischen dem Vertrauen in die Polizei und dem Furchtniveau beträgt -0,63. In Bezug auf das Vertrauen zum Rechtssystem liegt der Korrelationskoeffizient bei -0,70. Je größer das Vertrauen in diese Institutionen ist, desto geringer ist die Kriminalitätsfurcht. Beide Effektschätzungen sind signifikant.

Oberwittler hat in einer komplexen Untersuchung Querschnittsdaten zu 61 regionalen Einheiten in deutschen Kommunen, wobei diese Einheiten in der Regel aus mehreren Stadtteilen bestanden, mittels einer Befragung von Schülerinnen und Schülern, einer Befragung der Bewohnerinnen und Bewohner sowie Volkszählungs- und Verwaltungsdaten der Stadtteile erhoben. Ein Ergebnis war, dass die Wahrscheinlichkeit schwerer Straftaten durch das Sozialkapital in den Stadtteilen verringert wird (Oberwittler 2003 und 2004).

Alle Untersuchungen fanden somit eine Beziehung zwischen dem Grad des Vertrauens in Institutionen und der Kriminalitätsbelastung sowie Kriminalitätsfurcht: Je größer der Mangel an Vertrauen in Institutionen in einem Stadtteil ist, desto höher ist das Niveau von Kriminalität und Kriminalitätsfurcht. Das Sozialkapital ist ein Schutzfaktor, der Sicherheit auch in problembehafteten Regionen vermittelt. Eine Anhebung des Sozialkapitals durch vertrauensbildende Maßnahmen trägt somit zum Abbau der Kriminalitätsbelastung und Kriminalitätsfurcht bei (Steffen 2009). Die Studie von Lüdemann und anderen, eine Bevölkerungsbefragung in Hamburg mit über 3.600 Befragten, hingegen hat zu ambivalenten Ergebnissen geführt (Lüdemann 2005; Lüdemann & Peter 2007). Einerseits reduziert das Vertrauen zu Nachbarn das Viktimisierungsrisiko, andererseits haben die Häufigkeit von Nachbarschaftskontakten und das generelle Sozialkapital den gegenteiligen Effekt. Möglicherweise ist dieser erklärungsbedürftige Befund durch die simultane Berücksichtigung dieser drei Merkmale in einem multivariaten Modell zu erklären. Interpretiert man diese drei Merkmale als Indikatoren einer einzigen latenten Variablen, führt die gleichzeitige Berücksichtigung als einzelne unabhängige Variablen in einem Modell zu schwer interpretierbaren Ergebnissen.

Mittels der Daten einer Bevölkerungsbefragung in Mannheim aus dem Jahr 2012 konnte der Einfluss von **Incivilities** und **Sozialkapital** auf die Kriminalitätsfurcht bestimmt werden (Hermann 2013a). Dabei wurden zwei Arten von Incivilities unterschieden. Einerseits Incivilities, die sich auf den zwischenmenschlichen Bereich beziehen,

beispielsweise negative stereotype Ansichten über Migranten oder Jugendliche, andererseits Incivilities, die sich auf den Straßenverkehr beziehen, beispielsweise rücksichtslose Autofahrer. Nach der Analyse mit diesen Daten wirkt sich das Sozialkapital nicht direkt auf die Kriminalitätsfurcht aus, sondern auf eine Mediatorvariable, die sozialen Incivilities. Je größer das Sozialkapital einer Person ist, desto eher werden soziale Incivilities nicht negativ bewertet. Personen mit hohem Sozialkapital beurteilen somit dieselbe Situation anders als Personen mit niedrigem Sozialkapital. Je ausgeprägter Incivilities im sozialen Bereich sind, desto größer ist die Kriminalitätsfurcht. Dieses Ergebnis spricht für eine Kausalkette vom Sozialkapital über soziale Incivilities auf die Kriminalitätsfurcht. Incivilities im Straßenverkehr wirken sich unabhängig vom Sozialkapital auf die Kriminalitätsfurcht aus. Das Sozialkapital ist somit ein protektiver Faktor, der den Einfluss von sozialen Incivilities auf die Kriminalitätsfurcht abschwächt.

Die **Evaluationen von Kommunalen Kriminalprävention als Gesamtpaket** beschränken sich auf regionale Analysen. Eine Studie befasst sich mit dem Vergleich zwischen Regionen in Baden-Württemberg. Heidelberg und der Rhein-Neckar-Kreis haben intensiv Kommunale Kriminalprävention betrieben und Präventionsangebote an den Bedingungen für Kriminalitätsfurcht ausgerichtet. Diese Region wird mit dem gesamten Bundesland verglichen (Hermann & Bubenitschek 2016). Diese Gegenüberstellung ist durch die Überschneidung nicht trennscharf, aber die Methode führt keinesfalls zu einer Überschätzung der Effekte von Kommunalen Kriminalprävention, wenn sie nach dem in Heidelberg und im Rhein-Neckar-Kreis praktizierten Präventionskonzept umgesetzt wird. Bei diesem Vergleich zeigen sich deutliche Unterschiede in der Entwicklung der polizeilich registrierten Gewalt- und Straßenkriminalität. Während die Häufigkeitsziffer für Gewaltkriminalität in Baden-Württemberg zwischen 1998 und 2013 gestiegen ist, ist sie für den Rhein-Neckar-Kreis und Heidelberg gefallen. Die Häufigkeitsziffer für Straßenkriminalität ist in beiden Regionen gefallen, aber im Rhein-Neckar-Kreis und Heidelberg deutlich stärker als in Baden-Württemberg. Der Unterschied lässt sich quantitativ abschätzen. Wenn die Kriminalitätsbelastung in beiden Regionen im Jahr 1998 identisch gewesen wäre, wären in Heidelberg im Durchschnitt pro Jahr 20 Gewaltdelikte und 317 Delikte der Straßenkriminalität mehr verübt worden, falls die Entwicklungen parallel verlaufen wären. Für den Rhein-Neckar-Kreis liegen die entsprechenden Zahlen bei 118 und 788. Zudem verlief die Entwicklung der Kriminalitätsfurcht in Heidelberg und im Rhein-Neckar-Kreis vergleichsweise positiv.

In Heidelberg ist der prozentuale Anteil an Personen, die oft oder sehr oft daran denken, Opfer einer Straftat zu werden, von 30 Prozent im Jahr 1998 auf 12 Prozent im Jahr 2009 gesunken. Mit anderen Indikatoren der Kriminalitätsfurcht kann dieser Trend bestätigt werden. Analysen mit anderen Kommunen des Rhein-Neckar-Kreises bestätigen dieses Ergebnis.

Wachter (2020) hat für 10 Städte in Baden-Württemberg, die Kommunale Kriminalprävention betreiben, die Praxis der Kommunalen Kriminalprävention mit der Entwicklung der polizeilich registrierten Kriminalität in Verbindung gebracht. Der Untersuchungszeitraum war von 1996 bis 2015. Für die Studie wurden solche Städte ausgewählt, die mindestens zwei Bevölkerungsbefragungen zur subjektiven und objektiven Sicherheitslage durchgeführt haben. Dieses Kriterium war erforderlich, weil auch die regionale Praxis der Kommunalen Kriminalprävention mit der Entwicklung der Kriminalitätsfurcht in Verbindung gebracht wurde. Durch diese positive Auswahl der Kommunen werden Effekte der Kommunalen Kriminalprävention tendenziell unterschätzt. Die Ergebnisse zeigen, dass etwa in jeder zweiten der berücksichtigten Städte die Anzahl der Präventionsprojekte zu einer signifikanten Reduzierung der Kriminalitätsbelastung geführt hat, sowohl in Bezug auf die Gewaltkriminalität und Straßenkriminalität als auch für die Gesamtkriminalität. Je größer die Anzahl der Präventionsprojekte war, desto günstiger war die Kriminalitätsentwicklung. Dabei waren insbesondere solche Städte erfolgreich, die im Vergleich zur Einwohnerzahl relativ viele Maßnahmen der Kommunalen Kriminalprävention praktizierten – das sind insbesondere kleinere Gemeinden – und aus den Ergebnissen von Sicherheitsaudits Präventionsmaßnahmen abgeleitet haben (Hermann 2014). Insgesamt gesehen scheint der Ansatz der Kommunalen Kriminalprävention ein erfolgversprechendes Modell zu sein, vorausgesetzt die implementierten Maßnahmen sind rational begründet und die eingesetzten Präventionsprojekte wurden positiv evaluiert.

1.5 Kriminalpräventive Konzeptionen

Nach dem oben dargestellten Modell gibt es eine Wechselbeziehung zwischen Kriminalitätsfurcht und Kriminalität. Eine Reduzierung der Kriminalitätsfurcht verringert langfristig auch die Kriminalitätsbelastung, und ein Abbau der Kriminalität korrespondiert mit einem Rückgang der Kriminalitätsfurcht. Allerdings sind die Beziehungen komplex,

von der Art der Delikte und von der vom Opfer perzipierten Motivation des Täters beziehungsweise der Täterin abhängig.

Kriminalprävention kann auf unterschiedlichen Ebenen und bei verschiedenen Bevölkerungsgruppen ansetzen. Täterorientierte Kriminalprävention kann sich auf die gesamte Bevölkerung oder den gesamten öffentlichen Raum beziehen, auf Risikogruppen oder Risikosituationen oder auf bereits kriminelle Personen. Dies wird als primäre, sekundäre und tertiäre Kriminalprävention bezeichnet. Eine andere Einteilung ist diejenige in universelle, selektive und indizierte Kriminalprävention. Mit diesen Kategorien wird auch die zeitliche Abfolge von kriminalpräventiven Maßnahmen abgebildet. Universelle Kriminalprävention soll frühzeitig die Risikofaktoren unterbinden, selektive Kriminalprävention zielt kurz- und mittelfristig auf bereits ausgeprägte Risikofaktoren und indizierte Kriminalprävention auf bereits verübte Kriminalität. Opferorientierte Kriminalprävention berücksichtigt Personen, die bereits Opfer wurden und versucht zudem, jegliche Opferwerdung zu unterbinden. Zudem bezieht sich dieser Ansatz auf Personen mit hohem Risiko der Opferwerdung und auf vulnerable Personengruppen. Kriminalprävention zur Reduzierung der Kriminalitätsfurcht ist insbesondere auf Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht konzentriert (vgl. Streng 2010, S. 227f.; Armborst 2018, S. 4 und 5; Dölling, Hermann & Laue 2022, S. 323). Die Adressaten einer effizienten kommunalen Kriminalprävention können folglich (potentielle) Täterinnen und Täter, (potentielle) Opfer sowie Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht sein. Aus diesem Grund werden in dem Gutachten alle diese Themenbereiche berücksichtigt.

2. Untersuchungsdesign und Operationalisierungen

2.1 Grundgesamtheit, Stichprobe und Repräsentativität

Konzeption, Durchführung und Rücklauf

Die Göppinger Sicherheitsbefragung wurde im Juli und August 2025 durchgeführt. Dazu wurden 15.000 zufällig ausgewählte jugendliche, heranwachsende und erwachsene Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Göppingen gebeten, an einer Onlinebefragung teilzunehmen. Bei Bedarf konnte auch ein Papierfragebogen angefordert, ausgefüllt und kostenfrei an die Stadt Göppingen zurückgesandt werden. Die Feldphase begann mit dem Versand des Anschreibens der Stadtverwaltung Göppingen, in

dem um die Teilnahme an der Befragung gebeten wurde. Die Angeschriebenen erhielten einen persönlichen Zugangscode.

Internet-basierte Befragungen haben den Vorteil vergleichsweise kurzer Feldzeiten. Die Antworten werden unmittelbar gespeichert, sodass keine separate Datenerfassung erforderlich ist. Zudem sind die Erhebungskosten geringer. Befragungen über das Internet haben allerdings ein größeres Repräsentativitätsproblem als andere Erhebungsmethoden. Aufgrund ungleicher Verteilungen von Internetzugängen und von Kompetenzunterschieden ist die Herstellung repräsentativer Stichproben bei Internetbefragungen ein größeres Problem als bei anderen Erhebungen (Bandilla 2015). Bei einem Vergleich einer parallel durchgeführten schriftlichen und Web-basierten Befragung ergaben sich deutliche Unterschiede in der Altersverteilung, dem Bildungsstand und dem Berufsstand (Ott, Swiaczny & Höhn 2002). Allerdings zeigt ein Vergleich einer Online-Befragung mit einer schriftlichen Befragung in Mannheim, dass die Unterschiede in Antworten zur Kriminalitätsfurcht sehr gering sind, sodass Online-Sicherheitsbefragungen zuverlässige Ergebnisse liefern (Hermann 2021).

Rücklauf und Repräsentativität

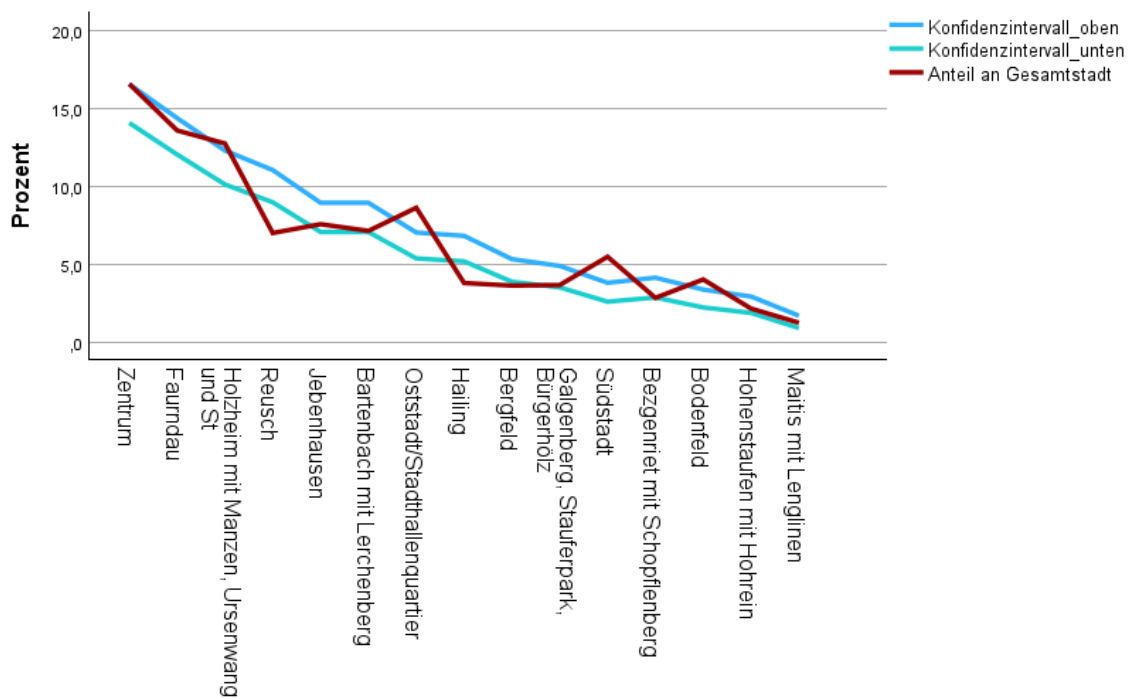
Göppingen hat 52.257 Einwohnerinnen und Einwohner, die mindestens 14 Jahre alt sind. Für jeden Stadtteil beziehungsweise Stadtbezirk wurden für diese Population zufällige Stichproben gezogen, sodass insgesamt 15.000 Personen einen Fragebogen erhielten. Davon haben 3.292 den Fragebogen weitgehend vollständig ausgefüllt. 162 Briefe konnten nicht zugestellt werden. 3.292 Personen haben an der Befragung teilgenommen, davon 97,8 Prozent online und 2,2 Prozent schriftlich. Der Rücklauf bei den zustellbaren Anschreiben liegt mit 22,2 Prozent erheblich über dem Durchschnitt von sozialwissenschaftlichen Online-Bevölkerungsbefragungen.

Die Ergebnisse der Analyse zur repräsentativen Verteilung der Stadtteile beziehungsweise Stadtbezirke in der Stichprobe ist in **Tabelle 1** zusammengefasst. In **Schaubild 2** wird ebenfalls die Verteilung der Befragten auf die Stadtteile und Stadtbezirke in Grundgesamtheit und Stichprobe verglichen, wobei lediglich die Anteile in der Grundgesamtheit und die 95 %-Konfidenzintervalle angegeben sind. Ein Konfidenzintervall ist der Bereich, in der mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit des entsprechenden Parameters der Grundgesamtheit liegt, wenn die Stichprobe repräsentativ ist.

Tabelle 1: Vergleich der Häufigkeitsverteilung der Befragten auf die Stadtteile und Stadtbezirke in Grundgesamtheit und Stichprobe

Stadtteile und Stadtbezirke	Grundgesamtheit		Stichprobe		Konfidenzintervalle Stichprobe	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Oben	Unten
Reusch	3506	07	323	10	11	09
Zentrum	8294	17	495	15	17	14
Galgenberg, Stauferpark, Bürgerhölzle	1835	04	135	04	05	04
Bergfeld	1817	04	150	05	05	04
Oststadt/Stadthallenquartier	4317	09	200	06	07	05
Südstadt	2744	05	103	03	04	03
Bodenfeld	2014	04	92	03	03	02
Hailing	1900	04	194	06	07	05
Bartenbach mit Lerchenberg	3574	07	260	08	09	07
Bezgenriet mit Schopflenberg	1424	03	114	04	04	03
Holzheim mit Manzen, Ursenwang und St. Gotthardt	6382	13	363	11	12	10
Jebenhausen	3790	08	259	08	09	07
Hohenstaufen mit Hohrein	1079	02	77	02	03	02
Maitis mit Lenglingen	623	01	43	01	02	01
Faurndau	6800	14	428	13	14	12

Schaubild 2: Vergleich der Häufigkeitsverteilung der Befragten auf die Stadtteile und Stadtbezirke in Grundgesamtheit und Stichprobe



Im Stadtteil Reusch beispielsweise wohnen 7,0 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt. In der Umfrage liegt dieser Anteil bei 10,0 Prozent. Das Konfidenzintervall beträgt $\pm 1,0$. Das heißt, dass sich mehr Befragte aus Reusch an der Umfrage beteiligt haben als dies ihrem Anteil an der Bevölkerung entsprechen würde. Der Stadtteil Reusch ist somit überrepräsentiert. Die Oststadt und die Südstadt hingegen sind unterrepräsentiert. Insgesamt gesehen sind für die Regionen der Stadt die Abweichungen von der Repräsentativität gering.

Etwa die Hälfte der mindestens 14 Jahre alten Einwohnerinnen und Einwohner Göppingsens ist weiblich (50,4 %) beziehungsweise männlich (49,6 %). In der Befragung haben sich 0,2 Prozent der Geschlechterkategorie „divers“ zugeordnet, 0,2 Prozent bezeichnen sich als nichtbinär. Die Einwohnermeldestatistik berücksichtigt diese Kategorien jedoch nicht. Für die Überprüfung der Geschlechterrepräsentativität wurden diese Fälle ausgeschlossen. Nach dieser Korrektur sind in der realisierten Stichprobe 51,7 Prozent weiblich und 48,3 Prozent männlich. Das 95 %-Konfidenzintervall für den Frauenanteil in der Stichprobe liegt zwischen 50,0 und 53,6 Prozent. Somit ist der Unterschied in der Geschlechterverteilung zwischen realisierter Stichprobe und Grundgesamtheit nicht signifikant ($p < 0,05$); die Geschlechterverteilung in der Stichprobe ist repräsentativ.

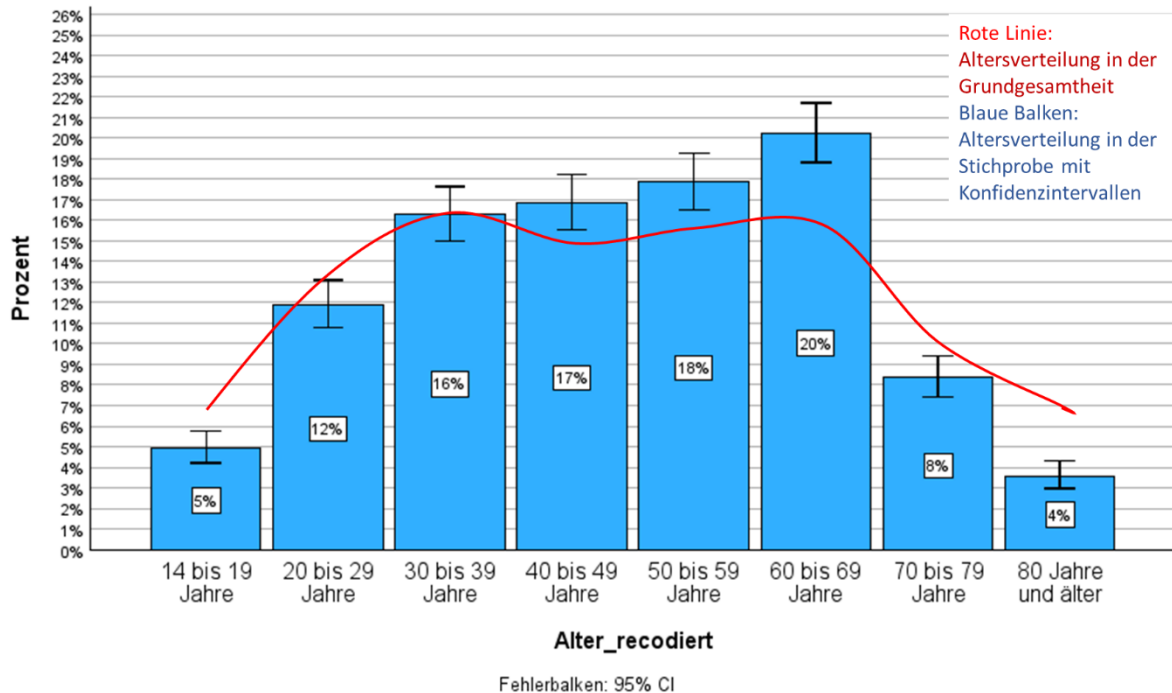
Die Altersverteilungen in Stichprobe und Grundgesamtheit weisen Unterschiede auf. In **Tabelle 2** ist die Altersverteilung in Grundgesamtheit und Stichprobe gegenübergestellt. In **Schaubild 3** ist das 95 % - Konfidenzintervall eingezeichnet. Dieses gibt den Wertebereich an, in dem mit einer Wahrscheinlichkeit von 95 Prozent der entsprechende Parameter der Grundgesamtheit liegt, wenn die Stichprobe repräsentativ ist. Das heißt, liegt eine Statistik der Grundgesamtheit außerhalb des Konfidenzintervalls, ist die Stichprobe nicht repräsentativ.

Tabelle 2: Altersverteilungen (Prozentwerte) in Grundgesamtheit und Stichprobe

Alter	Anteil Grundgesamtheit (%)	Anteil Stichprobe (%)
14 bis 19 Jahre	6,7	5,0
20 bis 29 Jahre	13,4	11,9
30 bis 39 Jahre	16,0	16,3

40 bis 49 Jahre	14,6	16,8
50 bis 59 Jahre	15,7	17,8
60 bis 69 Jahre	15,5	20,2
70 bis 79 Jahre	10,0	8,4
80 Jahre und älter	8,1	3,6

Schaubild 3: Altersverteilungen (Prozentwerte) in Grundgesamtheit und Stichprobe mit Konfidenzintervallen



Ein Vergleich zwischen der Altersverteilung in Grundgesamtheit und Stichprobe zeigt, dass Befragte zwischen 14 und 29 Jahren sowie Befragte, die mindestens 70 Jahre alt sind, in der Stichprobe etwas unter- und Befragte zwischen 40 und 69 Jahren überrepräsentiert sind. Die Unterschiede sind signifikant. Die Altersgruppe von 30 bis 39 Jahren ist in der Stichprobe repräsentativ vertreten.

Die Verteilung des Migrationsstatus kann nicht auf Repräsentativität geprüft werden, denn im Einwohnermeldeamt wird die formale Staatsangehörigkeit registriert, während in der Sicherheitsbefragung der sozial relevante Migrationshintergrund erfasst wurde. Eine Person hat einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren wurden. In der Stichprobe trifft dies auf 35,8 Prozent der Befragten zu. In der Grundgesamtheit haben 25,3 Prozent der Befragten nicht die deutsche Staatsangehörigkeit. Auch wenn die Zahlen nicht direkt vergleichbar

sind, zeigen sie doch, dass Personen mit Migrationshintergrund in ausreichender Fallzahl erfasst wurden, sodass zuverlässige statistische Analysen möglich sind.

Beschreibung der Stichprobe

Frauen (51 %) und Männer (48 %) sind in der Stichprobe mit nahezu gleichem Anteil vertreten. Ein kleiner Anteil bezeichnet sich als divers (0,2 %) oder nichtbinär (0,2 %). Das Alter der Befragten variiert zwischen 14 und 100 Jahren; der Durchschnittswert ist 49 Jahre. Das Bildungsniveau der Befragten ist hoch: 54 Prozent haben die Fachhochschulreife oder einen höheren Schulabschluss. Ein Großteil der Befragten, nämlich 85 Prozent, ist in Deutschland geboren. Für 64 Prozent trifft dies auf beide Eltern sowie auf den Befragten beziehungsweise auf die Befragte zu. 60 Prozent der Befragten sind Angehörige einer christlichen Religionsgemeinschaft, die meisten davon sind evangelisch. 36 Prozent gehören keiner Konfession an. 3,5 Prozent sind muslimisch. Mehr als die Hälfte sind verheiratet (59 %), 30 Prozent sind ledig, der Rest ist geschieden oder verwitwet. 77 Prozent leben in einem Mehrpersonenhaushalt, in der Regel zu zweit (40 %), zu dritt (25 %) oder zu viert (22 %).

2.2 Die Messung von Kriminalitätsfurcht

Hirtenlehner (2006) unterscheidet zwischen universeller Angst und spezifischer Furcht. Zu dem letztgenannten Punkt gehört die Kriminalitätsfurcht. Die **universelle Angst** wurde durch die Frage erfasst: „Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrem Stadtteil?“. Die Antwortvorgaben waren „sehr sicher“, „ziemlich sicher“, „ziemlich unsicher“ und „sehr unsicher“. Dieses Item wurde früher häufig als einzige Variable zur Messung der Kriminalitätsfurcht verwendet; deshalb die Bezeichnung „Standardindikator“ (Reuband 2000). Zur weiteren Differenzierung der spezifischen Kriminalitätsfurcht können in Anlehnung an ein sozialpsychologisches Einstellungskonzept drei Dimensionen unterschieden werden: die affektive (emotionale), kognitive (verstandesbezogene) und konative (verhaltensbezogene) Komponente (Schwind 2016, § 20 Rn. 18, S. 444).

Die **affektive Kriminalitätsfurcht** wird durch die Fragen gemessen: „Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden?“, „Wie oft haben Sie nachts draußen alleine in Ihrem Stadtteil Angst, Opfer einer Straftat zu werden?“ und „Wie oft haben Sie tagsüber draußen alleine in Ihrem Stadtteil Angst, Opfer einer Straftat zu werden?“ Die Skalenwerte reichen von 1 - „Fast jeden Tag“ bis 4 – „Nie“.

Die Messung der **kognitiven Kriminalitätsfurcht** erfolgt durch Fragen nach der subjektiven Risikoeinschätzung für zukünftige Opferwerdungen (Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Ihnen persönlich folgende Dinge in Ihrem Stadtteil im Laufe der nächsten 12 Monate tatsächlich passieren werden: Von irgendjemand angepöbelt zu werden, von irgendjemand geschlagen und verletzt zu werden, von einem Einbruch betroffen zu werden, überfallen und beraubt zu werden, bestohlen zu werden, sexuell belästigt oder sexuell angegriffen zu werden?). Die Skalenwerte sind 1 - „Gar nicht wahrscheinlich“ bis 4 - „Sehr wahrscheinlich“.

Die **konative Kriminalitätsfurcht** wird durch Fragen nach Abwehr- und Vermeidemaßnahmen, durch die eine Opferwerdung verhindert werden soll, gemessen: „Bitte versuchen Sie sich an das letzte Mal zu erinnern, als Sie nach Einbruch der Dunkelheit in Ihrem Stadtteil unterwegs waren, aus welchen Gründen auch immer. Haben Sie dabei gewisse Straßen oder Örtlichkeiten gemieden, um zu verhindern, dass Ihnen etwas passieren könnte?“ „Haben Sie ganz generell Ihre Freizeitaktivitäten in den letzten 12 Monaten eingeschränkt aus Angst davor, Sie könnten Opfer einer Straftat werden, z.B. indem Sie bestimmte Gegenden nicht mehr aufsuchen oder abends nicht mehr alleine ausgehen?“ (1-ja, 2-nein).

Für komplexere Analysen wurden in einem ersten Schritt jeweils die Items so umkodiert, dass ein hoher Wert einer hohen Kriminalitätsfurcht entspricht. Anschließend wurden die Items einer Dimension der Kriminalitätsfurcht gleichgewichtet addiert und anschließend standardisiert. Diese vier Dimensionen der Kriminalitätsfurcht wurden anschließend zu einem **Gesamtindex** zusammengefasst, indem die standardisierten Kriminalitätsfurchtdimensionen gleichgewichtet addiert wurden. Die Summenvariable wurde anschließend erneut standardisiert – das bedeutet, der Gesamtindex hat den Mittelwert null und die Standardabweichung ist eins. Die Skala hat keine Unter- und Obergrenze. Positive Zahlen stehen für eine über- und negative Zahlen für eine unterdurchschnittliche Kriminalitätsfurcht.

Die Validität und Reliabilität dieses Gesamtindexes Kriminalitätsfurcht ist sehr gut. Eine Faktorenanalyse mit diesen vier Kriminalitätsfurchtdimensionen führt zu einer ein-faktoriellen Lösung mit standardisierten Faktorladungen, die größer als 0,79 sind. Die erklärte Varianz beträgt 68 Prozent. Cronbachs Alpha, ein Maß für die Reliabilität einer

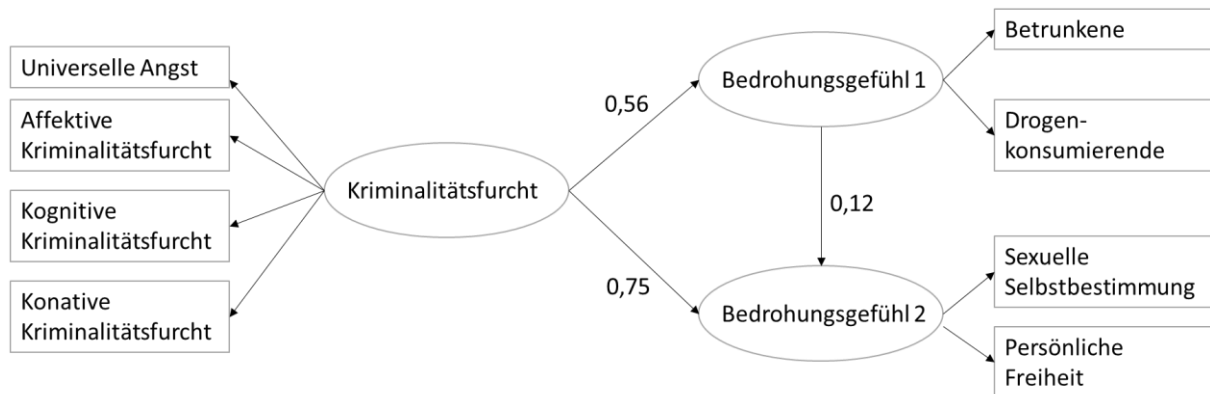
Messung, liegt bei 0,85.

Eine weitere Möglichkeit der Prüfung der Messqualität ist mittels der Bestimmung der Kriteriumsvalidität möglich. Nach dieser Statistik ist eine Messung valide, wenn sie hoch mit einem Merkmal korreliert, das inhaltlich eng mit dem zu messenden Merkmal zusammenhängt. Dies ist hier das Bedrohungsgefühl. Wenn zwischen Bedrohungsgefühl und Kriminalitätsfurcht ein enger Zusammenhang besteht, spricht dies für eine valide Messung beider Merkmale. Zur Erfassung des Bedrohungsgefühls wurde die Frage gestellt, ob sich jemand aus folgenden Gründen bedroht fühlt (1 – trifft überhaupt nicht zu, ..., 4 – trifft voll und ganz zu):

- Ich fühle mich bedroht, wenn ich Betrunkenen begegne.
- Ich fühle mich bedroht, wenn ich Drogenkonsumierenden begegne.
- Meine persönliche Freiheit ist bedroht.
- Meine sexuelle Selbstbestimmung sehe ich als bedroht an.

Die ersten beiden und die letzten beiden Items können faktorenanalytisch jeweils einer Dimension zugeordnet werden. Die Bestimmung der Korrelation zwischen Bedrohungsgefühl und Kriminalitätsfurcht erfolgt mittels eines Strukturgleichungsmodells. Dies ist ein statistisches Verfahren, das es erlaubt, Effekte in Kausalmodellen zu schätzen, wobei eine Kompensation zufälliger Messfehler durch die Berücksichtigung latenter Variablen möglich ist (Reinecke 2005). Das Ergebnis der Analyse ist in **Schaubild 4** abgebildet. Die Effektschätzungen sind standardisierte Werte. Die Anpassung des Modells an die Daten ist ausgezeichnet; der CFI-Wert liegt fast beim möglichen Maximum von 1 und der RMSEA-Wert liegt fast beim möglichen Minimum von 0. Die Ergebnisse, insbesondere die hohen Effektschätzungen sprechen für valide Messungen.

Schaubild 4: Strukturgleichungsmodell zur Beziehung zwischen Bedrohungsgefühl und Kriminalitätsfurcht



CFI = 0,99

RMSEA = 0,045

2.3 Die Messung von Incivilities

Als strukturelle Entstehungszusammenhänge für Kriminalitätsfurcht werden in der Kriminologie bedrohlich wahrgenommene Örtlichkeiten und soziale Desorganisation, also Incivilities, diskutiert (Heinz 1997, S. 65f.; Skogan 1992, S. 3; Dölling & Hermann 2006). Diese wurden früher als Verfallserscheinungen der materiellen Umwelt oder der sozialen Ordnung gesehen – als „unerwünschte“ und verunsichernde Zustände, die baulicher oder sozialer Art sein können. Zu den baulichen Incivilities gehören beispielsweise zerfallene und verlassene Gebäude und verwahrloste Grundstücke. Solche Räume erwecken den Eindruck fehlender sozialer Kontrolle. Soziale Incivilities beziehen sich auf andere Menschen und deren Verhalten, z.B. „herumhängende“ Jugendliche sowie öffentlicher Alkohol- und Drogenkonsum. Es sind „nicht unbedingt gewalttätige oder kriminelle Personen (...), sondern solche mit schlechtem Ruf, lärmender Aufdringlich- oder Unberechenbarkeit: Bettler, Betrunkene, Süchtige, randalierende Jugendliche, Prostituierte, Herumhängende und psychisch Kranke“ (Wilson & Kelling 1996: 129). Das Unsicherheitsgefühl entsteht dadurch, dass das Verhalten dieser Personen als unberechenbar, als belästigend und bedrohlich wahrgenommen wird (Wilson & Kelling 1996; Hermann & Laue 2003; Hohage 2004).

Incivilities spiegeln nur bedingt die Realität wider (Häfele & Lüdemann 2006). Neuere Studien zeigen, dass Incivilities in Bezug auf Migranten in erster Linie Stereotype und Vorurteile über Personengruppen erfassen (Hermann 2012). Fragt man beispielsweise Personen, die in Migranten ein Problem sehen, worin dieses Problem bestehe, erhält

man lediglich unbestimmte Antworten. Zudem werden die Fragen nach persönlichen oder vermittelnden schlechten Erfahrungen mit Migranten in der Regel verneint. Dies verdeutlicht, dass diese Frage Vorurteile erfasst.

„Incivilities“ wurden durch die Frage nach Problembereichen erfasst: „In einem Stadtteil oder einem Wohngebiet können verschiedene Probleme auftauchen. Wie ist das in Ihrem Stadtteil? Kreuzen Sie bitte für jeden der hier aufgeführten Punkte an, inwieweit Sie das in Ihrem Stadtteil heute als Problem ansehen“. Die aufgeführten Punkte wie beispielsweise „Sich langweilende und nichtstuende Jugendliche“, „Undiszipliniert fahrende Autofahrerinnen und Autofahrer“, „Ausländerfeindliche Äußerungen“ und „Rechtsradikalismus“ können durch eine Ratingskala (1-kein Problem, ... , 4-großes Problem) bewertet werden.

Die Erfassung von Incivilities ist ein wichtiges Instrument für die Ableitung von Präventionsmaßnahmen, insbesondere die Items zu Geflüchteten und Zuwanderern. Personen, die in diesen Personen ein Problem sehen, haben in der Regel eine überdurchschnittlich hohe Kriminalitätsfurcht. Vorurteile gegenüber Geflüchteten und Zuwanderern bilden eine Projektionsfläche zur Förderung rechtsradikaler Ansichten. Eine Kommune, die solche Phänomene unterbinden will, ist gut beraten, Incivilities in Bezug auf Geflüchtete und Zuwanderern sowie auf Migrantinnen und Migranten zu erfassen und gezielt abzubauen. In der Frage nach Incivilities werden Vorurteile angesprochen und dabei muss eine Sprache gewählt werden, die Personen mit Vorurteilen auch sprechen. Für eine valide Messung ist es zudem notwendig, dass den meisten Befragten das Ziel der Befragung, Vorurteile zu erfassen, nicht bekannt wird. Eine ähnliche Problematik findet man beispielsweise in der Antisemitismus-Forschung. Hier werden Fragen mit diskriminierendem Charakter gestellt, beispielsweise „Was der Staat Israel heute mit Palästinensern macht, ist im Prinzip auch nichts Anderes als das, was die Nazis im Dritten Reich mit den Juden gemacht haben“.

Einige Fragen zu Incivilities beziehen sich auf konkrete Orte in Göppingen, beispielsweise auf „gewaltbereite Personen am Bahnhof und ZOB“ oder „Betrunkene am Platz der Vielfalt“. Es ist denkbar, dass sich die Vorstellungen der Befragten von diesen Örtlichkeiten nicht immer vollständig mit den von der Gemeinde festgelegten Grenzen decken. Für die Ableitung von Präventionsmaßnahmen aus den Ergebnissen des Sicherheitsaudits dürfte dies keine Konsequenzen haben, denn auch lokal konzentrierte

Präventionsmaßnahmen werden nicht zu 100 Prozent an behördlich festgelegten Grenzen enden.

2.4 Die Messung von Sozialkapital

Putnam (2000) versteht unter Sozialkapital ein Bündel von Merkmalen, das geeignet ist, den Zustand von Gesellschaften zu beschreiben. Dazu zählen Vertrauen in Personen und Institutionen sowie in die Gültigkeit von Normen, die das zwischenmenschliche Zusammenleben regeln, also in Reziprozitätsnormen. Darüber hinaus ist auch das Ausmaß bürgerschaftlichen Engagements Bestandteil des Sozialkapitals einer Gesellschaft. Das Sozialkapital gilt als Fundament einer Gesellschaft, als der „Kitt“, der eine Gesellschaft zusammenhält (Putnam 2000; Nunner-Winkler 1997). Im Fragebogen wird das institutionelle und personale Vertrauen erfasst. Dazu wurden die entsprechenden Fragen aus dem European Social Survey übernommen: „Bitte sagen Sie uns für jede der genannten Institutionen oder Personengruppen, wie sehr Sie jeder einzelnen davon persönlich vertrauen.“ 1-„vertraue überhaupt nicht“, ..., 7-„vertraue voll und ganz“. Die berücksichtigten Organisationen und Personengruppen sind: Polizei in Deutschland sowie in Göppingen, Gemeindevollzugsdienst in Göppingen, Justiz, Bundespolitik, Kommunalpolitik in Göppingen, Stadtverwaltung, Menschen im Stadtteil, in der Nachbarschaft sowie Menschen im Allgemeinen.

2.5 Die Messung von Werten

Werte sind als abstrakte zentrale Ziel- und Wunschvorstellungen handlungsleitende Lebensphilosophien definiert (Rokeach 1973). Zur Messung von Werten wurde die Skala „Individuelle reflexive Werte“ in der Kurzversion verwendet (Hermann 2014 und 2024). Die Zuordnung der Wertekitems zu Werten erfolgt nach dem Wertekonzept von Shalom Schwartz (1992). Dieser hat Anfang der 1990er Jahre die Theorie eines umfassenden individuellen Wertesystems entwickelt, das sich insbesondere durch die Annahme, dass Werte nach Ähnlichkeiten geordnet werden können, von anderen Wertekonzepten unterscheidet.

Ordnet man Werte nach Ähnlichkeiten, erhält man automatisch eine symmetrische Anordnung – in einem zweidimensionalen Werteraum ist dies ein Kreis. Dabei liegen ähnliche Werte nebeneinander und gegensätzliche Werte nehmen gegenüberliegende Positionen ein. Der Anspruch von Schwartz ist, dass dieses Wertekonzept universell

ist und in allen Kulturen Gültigkeit hat – dies wurde durch zahlreiche internationale Studien belegt (Schwartz 1992; Schwartz & Bilsky 1987). Auf der Grundlage zahlreicher, meist internationaler Befragungen unterscheidet Schwartz 10 Werte:

Macht: Der Wert Macht steht für das Ziel, sozialen Status und Prestige sowie die Kontrolle oder Vorherrschaft über Personen und Ressourcen zu erlangen,

Leistung: Das Ziel des Wertes Leistung ist der sichtbare persönliche Erfolg und soziale Anerkennung innerhalb der Grenzen sozialer Standards,

Hedonismus: Der Wert Hedonismus steht für Vergnügen, Freude und sinnliche Befriedigung,

Stimulation: Das zentrale Ziel des Wertes Stimulation ist Spannung, ein aufregendes Leben, der Reiz des Neuen und die Herausforderungen im Leben,

Selbstbestimmung: Das Kernziel des Wertes Selbstbestimmung besteht in eigenständigem und unabhängigem Denken und Handeln,

Universalismus: Das Ziel des Wertes Universalismus besteht in Verständnis, Wertschätzung, Toleranz und Schutz für das Wohlergehen aller Menschen und der Natur,

Wohlwollen: Beim Wert Wohlwollen steht der Erhalt und die Verbesserung des Wohlergehens von Menschen im Mittelpunkt, mit denen man häufigen, regelmäßigen und persönlichen Kontakt hat,

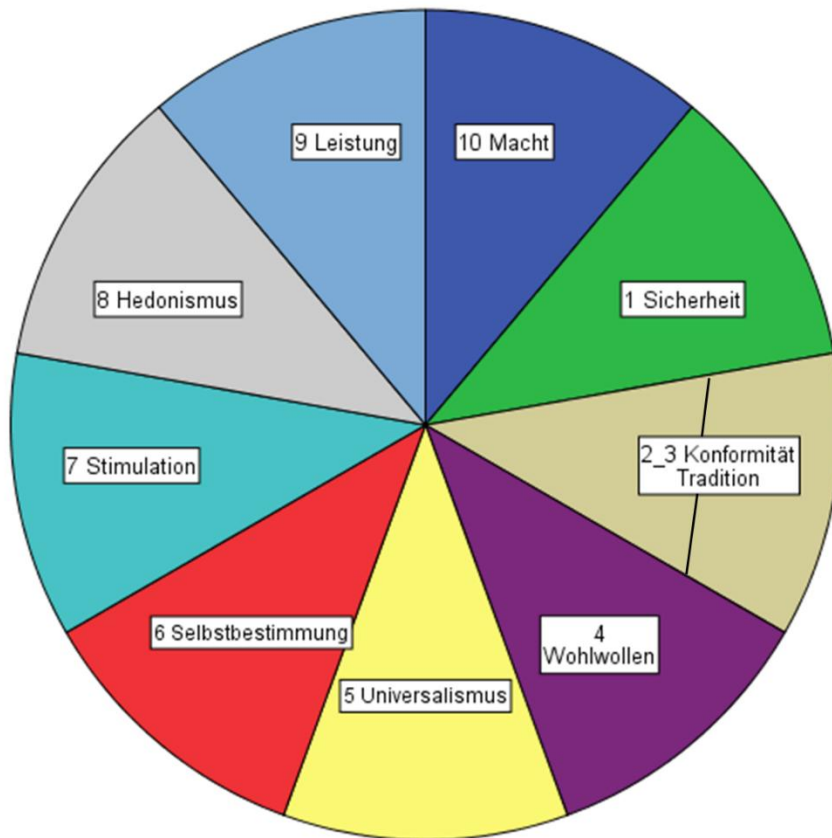
Tradition: Das Ziel des Wertes Tradition besteht in Respekt, Verpflichtung und Akzeptanz bezüglich der Bräuche und Ideen, welche die eigene Kultur oder Religion vorgibt,

Konformität: Der Wert Konformität zielt auf das Zurückhalten von Handlungen, Neigungen und Antrieben, an denen andere Personen Anstoß nehmen und die soziale Erwartungen oder Normen verletzen könnten,

Sicherheit: Im Zentrum des Wertes Sicherheit stehen der Schutz, die Harmonie und die Stabilität der Gesellschaft sowie persönlicher Beziehungen und des eigenen Selbst.

Nach dem Wertekonzept von Schwartz stehen Werte in einer dynamischen Beziehung und können nach Ähnlichkeiten geordnet werden. In einem zweidimensionalen Raum können sie wie in **Schaubild 5** mittels eines Kreismodells dargestellt werden.

Schaubild 5: Idealisierter Kreis der zehn persönlichen Grundwerte



In der Werteskala von Schwartz sind religiöse Werte unberücksichtigt (Borg, Dobewall & Aavik 2016). Um dies zu kompensieren, wird der oben beschriebene Werteraum nach Schwartz um diesen Aspekt ergänzt. Religiöse Werte werden in Analogie zur Wertetheorie von Milton Rokeach (1973), der zwischen instrumentellen und terminalen Werten unterscheidet, als Werte erster Ordnung verstanden. Diese beeinflussen die Werte zweiter Ordnung wie beispielsweise Altruismus, Fürsorge, Tradition, Leistungsorientierung und Hedonismus (Hermann 2013a). Durch dieses Konzept wird der Werteraum dreidimensional: Die oben beschriebenen Werte können in einem zweidimensionalen Raum abgebildet werden, während religiöse Werte die dritte Dimension bilden (Hermann 2013a).

Die Messung von Werten erfolgt durch die Frage nach der Wichtigkeit von Lebenszielen. In der Kurzskala sind dies die folgenden Items:

- 1 Am Althergebrachten festhalten.
- 2 Gesetz und Ordnung respektieren.
- 3 Nach Sicherheit streben.

- 4 Ein Leben mit viel Vergnügen führen.
- 5 Ein aufregendes Leben führen.
- 6 Eigenverantwortlich leben und handeln.
- 7 Ein gutes Familienleben führen.
- 8 Sozial benachteiligten Gruppen helfen.
- 9 Macht und Einfluss haben.
- 10 Schnell Erfolg haben.
- 11 Mein Leben nach religiösen Werten und Normen ausrichten.
- 12 Religion und Glaube.

2.6 Die Messung von Normakzeptanz

Die Normakzeptanz ist ein sehr guter Prädiktor für delinquentes Handeln (Hermann 2003; Seddig 2014a und b; Bilsky, Borg & Hermann 2018). Zur Erfassung des Merkmals wurde in Anlehnung an die „Allgemeine Bevölkerungsbefragung Sozialwissenschaften“ (ALLBUS 1990) die Frage gestellt, wie schlimm die nachfolgend aufgeführten Handlungen sind (1-überhaupt nicht schlimm, ..., 7-sehr schlimm).

- In öffentlichen Verkehrsmitteln kein Fahrgeld zahlen, Schwarzfahren.
- In einem Kaufhaus Waren mitnehmen, ohne zu bezahlen.
- Mit mehr Alkohol im Blut als erlaubt Auto fahren.
- Jemandem die Handtasche entreißen.
- Illegale Drogen einnehmen.
- Jemand schlagen oder prügeln, ohne in einer Notwehrsituation zu sein.
- Haltestellen des öffentlichen Nahverkehrs beschädigen.
- Steuern hinterziehen, wenn man die Möglichkeit hat.
- Krankengeld, Arbeitslosenunterstützung oder andere soziale Vergünstigungen .in Anspruch nehmen, obwohl man kein Anrecht darauf hat.
- Einen Schaden, den man an einem fremden parkenden Auto verursacht hat, nicht melden.
- Sexuelle Belästigung.
- Menschen beschimpfen oder beleidigen.
- Sich nicht an die allgemeinen Verkehrsregelungen halten.
- Müll im öffentlichen Raum entsorgen.
- Im öffentlichen Raum urinieren.

2.7 Die Messung von Opferwerdungen

Die Kriminalitätsbelastung wurde wie im Deutschen Viktimisierungssurvey 2017 durch Fragen nach Opferwerdungen erfasst (Birkel, Church, Hummelsheim-Doss, Leitgöb-Guzy & Oberwittler 2019). Dabei wurde zwischen folgenden Delikten unterschieden:

- Diebstahl eines Personenwagens, Kombi oder Kleintransporters,
- Diebstahl eines Motorrads, Mopeds oder Mofas,
- Diebstahl eines Fahrrads,

- Diebstahl des Autoradios oder sonstiger Teile,
- Sonstiger Diebstahl,
- Beschädigung des Autos,
- Wohnungseinbruch, einschließlich Versuch,
- Sachbeschädigung,
- Raub,
- Diebstahl,
- Beleidigung oder Bedrohung (Internet und persönlich),
- Internetbetrug,
- Tötlicher Angriff,
- Sexuelle Belästigung,
- Telefonbetrug, einschließlich Versuch.

Zudem wurde noch erfasst, ob die Tat angezeigt wurde oder nicht.

2.8 Die Messung von selbstberichteter Delinquenz

Der Fragentext wurde nach Vorgaben des ALLBUS 1990, des Sozialwissenschaften-BUS 1991/1 und der Studie von Engel & Hurrelmann (1993) erstellt. Es wird nach der Anzahl von Normübertretungen gefragt, in der Regel für zwei Referenzzeiträume, nämlich für die Zeit nach dem 14. Lebensjahr und für die letzten 12 Monate. Die berücksichtigten Delikte sind:

- Leistungerschleichung: Ohne zu bezahlen mit dem Bus, der Straßenbahn, Eisenbahn oder U-Bahn fahren,
- Sachbeschädigung: Fremde Sachen absichtlich beschädigen oder zerstören,
- Körperverletzung: Jemanden schlagen oder verprügeln,
- Drogenkonsum: Cannabis oder andere illegale Drogen konsumieren,
- Diebstahl: Etwas stehlen oder Sachen mitnehmen, die einem nicht gehören,
- Trunkenheitsfahrt: Mit mehr als 0,5 Promille ein Kraftfahrzeug fahren (nur letzte 12 Monate).

Die Prüfung der Messqualität ist mittels einer Faktoren- und Reliabilitätsanalyse möglich. Die Prävalenzen für die oben genannten Delikte – ohne Trunkenheitsfahrt – laden auf einen Faktor, wobei die standardisierten Faktorladungen alle größer als 0,6 sind. Die erklärte Varianz liegt bei 42 Prozent. Cronbachs Alpha beträgt 0,63. Dies spricht für eine akzeptable Messqualität.

2.9 Die Messung von Risikoeinschätzungen und Krisenangst

Die spezifische Situation der Befragung erfordert es, die Ängste durch Krisen zu erfassen, denn diese beeinflussen die Messung der Kriminalitätsfurcht (Hirtenlehner 2006). Dazu wurde folgende Frage gestellt: „Es gibt viele Risiken und Gefahren im Leben. Einige davon haben wir zusammengestellt. Uns interessiert nun, inwieweit diese Risiken mit Angst verbunden sind. Bitte geben Sie uns – rein aus dem Gefühl – eine Bewertung, die aussagt, für wie stark ein Risiko für Sie persönlich mit Angst verbunden ist.“ Die Liste der Risiken und Gefahren umfasst folgende Punkte, bezogen auf die Aussage: Ich habe [überhaupt keine Angst ... sehr große Angst] davor, dass ...

- die Lebenshaltungskosten immer weiter steigen.
- sich die gesellschaftliche Spaltung in Deutschland weiter vertieft.
- rechtspopulistische und -extremistische Ansichten, Äußerungen und Gewalttaten zunehmen.
- die Politik mit der Bewältigung der Energiekrise überfordert ist.
- die Preise für bezahlbaren Wohnraum weiter steigen und die Wohnungsnot sich verschärft.
- es keine ausreichende medizinische Versorgung mehr geben wird.
- Naturkatastrophen und Wetterextreme immer größere Schäden verursachen.
- die Politik mit der Bewältigung der Klimakrise überfordert ist.
- die Politik mit der Bewältigung des Ukraine-Kriegs überfordert ist.
- die Politik mit der Bewältigung des Nahost-Kriegs überfordert ist.
- die Politik mit der aktuellen wirtschaftlichen Situation überfordert ist.
- Künstliche Intelligenz nicht kontrollierbar ist.
- die Haltung des eigenen Lebensstandards immer schwieriger/ teurer wird.

3. Der Vergleich zwischen Städten

3.1 Kriminalitätsfurcht

Der European Social Survey ist eine europaweite Bevölkerungsbefragung, die regelmäßig wiederholt wird (European Social Survey European Research Infrastructure 2024). In der Erhebung des Jahres 2024 wurden über 22.000 Personen befragt. Dabei wurde unter anderem die Frage nach dem Sicherheitsgefühl gestellt. Diese Frage ist ein Indikator der Kriminalitätsfurcht, auch wenn andere Aspekte von Unsicherheit einfließen. Es zeigte sich, dass das Unsicherheitsgefühl in Deutschland vergleichsweise hoch ist. Am sichersten fühlen sich die Menschen in Norwegen, gefolgt von Slowenien, Kroatien, Schweiz, Finnland, Österreich, Niederlande, Irland, Ungarn, England,

Deutschland, Litauen und der Slowakei. In einer Rangliste zum subjektiven Sicherheitsempfinden steht Deutschland an drittletzter Stelle von 13 Staaten.

Allerdings ist bei diesen internationalen Vergleichen problematisch, dass nicht ausgeschlossen werden kann, dass der Begriff „Sicherheit“ unterschiedlich interpretiert wird, beispielsweise im Sinne von generellem Schutz, dem Schutz vor einer konkreten Bedrohung, Versorgungssicherheit oder dem Schutz vor Kriminalität. Trotzdem sind diese Ergebnisse ein deutlicher Hinweis auf Probleme mit der empfundenen Sicherheitslage in Deutschland, sodass kriminalpräventive Maßnahmen, die insbesondere das subjektive Sicherheitsgefühl verbessern, sinnvoll sind.

In zahlreichen Städten wurde in den letzten Jahren ein Sicherheitsaudit durchgeführt. Dabei wurden zum Teil die gleichen Fragen zur Kriminalitätsfurcht und Opferwerdung verwendet wie im Göppinger Sicherheitsaudit. Somit ist ein Städtevergleich möglich. Dieser ist in **Tabelle 3** synoptisch dargestellt.

Tabelle 3: Kriminalitätsfurcht im Städtevergleich

Kriminalitätsfurcht	Stadt	GP 2025	CR 2025	AA 2025	OG 2024	S 2023	HD 2023	MA 2022/23	HN 2022	FN 2021	MA 2020	PF 2020
Affektive Kriminalitätsfurcht												
Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden? ¹		26	26	18	20	21	12	21	19	15	15	26
Wie oft haben Sie nachts draußen alleine in Ihrem Stadtteil Angst, Opfer einer Straftat zu werden? ²		33	32	23	24	26	16	28	26	20	24	31
Kognitive Kriminalitätsfurcht: Perzipierte Viktimisierungswahrscheinlichkeiten³												
Belästigung durch Anpöbeln		37	34	30	32	32	25	37	33	32	38	34
Körperverletzung		14	13	9	11	7	3	11	9	8	11	17
Wohnungseinbruch		27	38	22	20	23	13	22	24	12	18	33
Raub		20	22	12	14	12	5	15	14	10	14	23
Diebstahl		24	32	14	21	17	12	22	18	16	19	23
Sexueller Angriff		12	9	6	14	8	5	9	8	7	9	13
Sexuelle Belästigung		16	15	10	10	13	11	15	13	13	14	17

GP: Göppingen; CR: Crailsheim; AA: Aalen; OG: Offenburg; S: Stuttgart; HD: Heidelberg; MA: Mannheim; HN: Heilbronn; FN: Friedrichshafen; PF: Pforzheim.

1: Prozentualer Anteil von Befragten, die oft oder sehr oft daran denken, Opfer einer Straftat zu werden.

2: Prozentualer Anteil von Befragten, die nachts draußen alleine in Ihrem Stadtteil oft oder sehr oft Angst haben, Opfer einer Straftat zu werden.

3: Prozentualer Anteil von Befragten, die es für ziemlich oder sehr wahrscheinlich halten, dass Ihnen persönlich folgende Dinge in Ihrem Stadtteil im Laufe der nächsten 12 Monate tatsächlich passieren werden.

Göppingen schneidet bei der affektiven Kriminalitätsfurcht im Vergleich mit anderen Städten in den letzten beiden Jahren ähnlich ab wie Crailsheim. Göppingen liegt auf einem günstigeren Niveau.

Ein weiterer Grund für eine positive Beurteilung der Stadt hinsichtlich der Kriminalitätsfurcht der Bewohnerinnen und Bewohner kann mit dem Ergebnis einer empirischen Studie von Habermann und Zech (2024) begründet werden. Diese haben mittels einer Panelbefragung in sechs Wellen die Kriminalitätsfurcht von Studierenden erfasst und die Auswirkungen der Corona-Krise auf die Kriminalitätsfurcht untersucht. Die Befragungen umfassten den Zeitraum von Oktober 2017 bis Oktober 2021, also auch einen Zeitraum vor der Corona-Krise.

Inhaltlich hat die Befürchtung, an Covid zu erkranken, nichts mit Kriminalitätsfurcht zu tun, aber nach der Generalisierungsthese wird das Ausmaß der Kriminalitätsfurcht durch das Vorhandensein anderer unbestimmter Ängste erklärt (Hummelsheim, Oberwittler & Pritsch 2014). Demnach müssten Krisen die Messung der Kriminalitätsfurcht verändern und zu einer Überschätzung der Kriminalitätsfurcht führen. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass die Kriminalitätsfurcht vor Corona leicht gesunken ist. Auf den Rückgang vor der Pandemie folgt jedoch ein deutlicher Anstieg der Kriminalitätsfurcht während der Pandemie, und dies auch bei Indikatoren der Kriminalitätsfurcht, die sich auf Delikte beziehen, die während der Pandemiephase einen Rückgang erfahren haben, insbesondere Straßensriminalität und Eigentumsdelikte, so die Ergebnisse der Metaanalyse von Hoeboer und anderen (2024) und die Analyse der Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik Deutschlands (Bundeskriminalamt 2022). Dies ist ein Hinweis, dass die Messung der Kriminalitätsfurcht von äußeren Rahmenbedingungen, insbesondere von Krisen, tangiert wird. Krisen führen demnach zu einer Überschätzung der Kriminalitätsfurcht.

Dies trifft auch auf die Befragung in Göppingen zu, denn die Umfrage wurde während zahlreicher Krisen durchgeführt. Zur Erfassung krisenbedingter Ängste wurde die Frage gestellt „Es gibt viele Risiken und Gefahren im Leben. Einige davon haben wir zusammengestellt. Uns interessiert nun, inwieweit diese Risiken mit Angst verbunden sind. Bitte geben Sie uns – rein aus dem Gefühl – eine Bewertung, die aussagt, wie stark ein Risiko für Sie persönlich mit Angst verbunden ist. Eine „1“ drückt aus, dass Sie überhaupt keine Angst davor haben. Mit einer „7“ geben Sie zum Ausdruck, dass Sie sehr große Angst davor haben. Mit den Werten dazwischen können Sie die Schwere der Angst abstufen. Ich habe [überhaupt keine Angst ... sehr große Angst] davor, dass

- die Lebenshaltungskosten immer weiter steigen,
- sich die gesellschaftliche Spaltung in Deutschland weiter vertieft,
- rechtspopulistische und -extremistische Ansichten, Äußerungen und Gewalttaten zunehmen,
- die Politik mit der Bewältigung der Energiekrise überfordert ist,
- Naturkatastrophen und Wetterextreme immer größere Schäden verursachen,
- die Politik mit der Bewältigung der Klimakrise überfordert ist,
- die Politik mit der Bewältigung des Ukraine-Kriegs überfordert ist,
- die Politik mit der Bewältigung des Nahost-Kriegs überfordert ist,
- Künstliche Intelligenz nicht kontrollierbar ist“.

Durch die gleichgewichtete Verknüpfung dieser Variablen können Gruppen mit geringer, mittlerer und hoher Angst unterschieden werden. Die Kategorien wurden so gewählt, dass alle drei Gruppen ungefähr gleich groß sind; das Kriterium ist das 33-Prozent Perzentil. In **Tabelle 4** wird die Kriminalitätsfurcht solcher Personen verglichen, die den drei aufgeführten Personengruppen angehören. Die Unterschiede sind erheblich und signifikant. Folglich ist der Wert für die Kriminalitätsfurcht in Göppingen, bedingt durch die aktuelle gesellschaftliche Situation im Kontext der Krisen, überschätzt, weil Messungen der Kriminalitätsfurcht nicht nur die Furcht vor Kriminalität abbilden, sondern auch andere Ängste. Ohne multiple Krisen würden sich nur 18 Prozent der Bürgerinnen und Bürger Göppingens nachts, draußen alleine im Stadtteil unsicher fühlen, aktuell sind es 22 Prozent. Auch bei den meisten weiteren Vergleichen ergibt sich in **Tabelle 4** der Befund, dass die Messungen der Kriminalitätsfurcht ohne Angst vor Krisen und Katastrophen deutlich niedriger ausfallen würden.

Tabelle 4: Die Abhängigkeit der Kriminalitätsfurcht von der Angst vor Krisen und Katastrophen

Items der Kriminalitätsfurcht	Angstniveau	Angst vor Krisen und Katastrophen			Alle Befragten
		Gering	Mittel	Hoch	
Sicherheitsgefühl im Stadtteil. ¹		15	16	26	19
Häufigkeit Gedanken, selbst Opfer einer Straftat zu werden. ²		21	25	30	26
Häufigkeit Angst, Opfer einer Straftat zu werden (nachts draußen alleine im Stadtteil). ³		25	32	40	33
Wahrscheinlichkeit im Laufe der nächsten 12 Monate im Stadtteil: Von jemandem angepöbeln zu werden. ⁴		32	35	42	37
Wahrscheinlichkeit im Laufe der nächsten 12 Monate im Stadtteil: Von jemandem geschlagen und verletzt zu werden. ⁴		10	12	19	14
Wahrscheinlichkeit im Laufe der nächsten 12 Monate im Stadtteil: Von einem Einbruch (Wohnung/Haus) betroffen zu sein. ⁴		20	27	34	27
Wahrscheinlichkeit im Laufe der nächsten 12 Monate im Stadtteil: Überfallen und beraubt zu werden (Diebstahl unter Gewaltanwendung). ⁴		11	18	28	20
Wahrscheinlichkeit im Laufe der nächsten 12 Monate im Stadtteil: Bestohlen zu werden (Diebstahl ohne Gewaltanwendung und nicht Wohnungseinbruch). ⁴		17	22	31	24
Wahrscheinlichkeit im Laufe der nächsten 12 Monate im Stadtteil: Sexuell belästigt zu werden. ⁴		10	16	22	16
Wahrscheinlichkeit im Laufe der nächsten 12 Monate im Stadtteil: Sexuell angegriffen zu werden. ⁴		7	11	18	12
<i>Fallzahl</i>		966	1048	1017	3031

1: Prozentualer Anteil der Personen, die sich in ihrem Stadtteil ziemlich oder sehr unsicher fühlen.

2: Prozentualer Anteil von Befragten, die oft oder sehr oft daran denken, Opfer einer Straftat zu werden.

3: Prozentualer Anteil von Befragten, die nachts draußen alleine in Ihrem Stadtteil oft oder sehr oft Angst haben, Opfer einer Straftat zu werden.

4: Prozentualer Anteil von Befragten, die es für ziemlich oder sehr wahrscheinlich halten, dass Ihnen persönlich folgende Dinge in Ihrem Stadtteil im Laufe der nächsten 12 Monate tatsächlich passieren werden.

Bei dem Vergleich der Kriminalitätsfurcht in verschiedenen Städten ist es nicht sinnvoll, zusätzlich den Index Kriminalitätsfurcht heranzuziehen, obwohl in diesem Konstrukt alle Aspekte der Kriminalitätsfurcht berücksichtigt sind. Der Index Kriminalitätsfurcht

ist standardisiert; folglich hat er für jede Stadt den Mittelwert null. Der Index Kriminalitätsfurcht erfasst, wie stark die Kriminalitätsfurcht einer Person vom Durchschnitt in einer Stadt abweicht.

3.2 Lebensqualität

Die Ergebnisse der Analysen zur Frage nach der Lebensqualität in Göppingen und Vergleichsstädten sind in **Tabelle 5** dargestellt. Die Zahlen sind Durchschnittswerte der Antworten auf die Fragen nach der Lebensqualität im Stadtteil beziehungsweise in der Gesamtstadt.

Tabelle 5: Perzipierte Lebensqualität im Städtevergleich

Stadt Lebens- qualität	GP	AA 2025	OG 2024	S 2023	HD 2023	MA 2022/23	HN 2022	FN 2021	MA 2020	PF 2020
Stadtteile	2,6	2,3	2,4	2,5	2,2	2,6	2,4	2,1	2,4	2,6
Gesamt- stadt	3,6	2,7	3,0	3,0	2,3	3,2	3,2	2,6	2,9	3,8

Legende: Durchschnittsnote (1-sehr gut, ..., 6-ungenügend)

GP: Göppingen; AA: Aalen; OG: Offenburg; S: Stuttgart; HD: Heidelberg; HN: Heilbronn; MA: Mannheim; FN: Friedrichshafen; PF: Pforzheim

Die Lebensqualität in den Stadtteilen in Göppingen wird gut und vergleichsweise ähnlich wie in anderen Städten bewertet. In Göppingen gibt es ebenso wie in den anderen Städten zwischen der durchschnittlichen Bewertung der Lebensqualität in den Stadtteilen und der durchschnittlichen Bewertung der Lebensqualität in der Gesamtstadt eine Diskrepanz, wobei der Unterschied zwischen beiden Bewertungen in Göppingen erheblich ist. Eine Differenz spricht für das Vorhandensein stereotyper Vorstellungen über die vermeintlich schlechte Situation in der Gesamtstadt, während im eigenen Stadtteil die Situation als zufriedenstellender angesehen wird. Dies lässt vermuten, dass die Stadt Göppingen, ebenso wie die meisten Vergleichsstädte, ein Imageproblem bei ihren Bürgerinnen und Bürgern hat.

3.3 Kriminalitätsbelastung

Die Kriminalitätsbelastung wurde durch Fragen nach Opferwerdungen erfasst. Somit geben diese Zahlen auch das Dunkelfeld wieder, also die nicht polizeilich registrierten

Straftaten. Ein weiterer Unterschied zur Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) ist die Basis der Prozentuierung. Hier beziehen sich die Prävalenzraten auf solche Personen, bei denen eine Viktimisierung überhaupt möglich ist. Bei der Bestimmung der Prävalenzrate für den Fahrraddiebstahl beispielsweise bezieht sich das Ergebnis nur auf Personen, in deren Haushalt ein Fahrrad vorhanden ist. Diese Differenzierung wird in der PKS nicht durchgeführt. Zudem ist die PKS eine Erledigungsstatistik; die zeitliche Zuordnung einer Tat erfolgt aufgrund des Datums des formalen Abschlusses der polizeilichen Ermittlungen, in der Regel die Weiterleitung an die Staatsanwaltschaft, während hier der Tatzeitpunkt relevant ist. Dabei referenziert die PKS als Jahresstatistik das jeweilige Kalenderjahr, während in der Sicherheitsbefragung nach der Viktimisierung in den vergangenen 12 Monaten vor dem Befragungszeitpunkt gefragt wurde. Folglich sind die aufgeführten Prävalenzraten nur bedingt mit der PKS vergleichbar. Die Prävalenzraten, also die prozentualen Anteile der Personen, die Opfer einer Straftat wurden, sind abhängig vom Delikt. In **Tabelle 6** sind aus Vergleichsgründen die entsprechenden Zahlen für andere Städte aufgeführt, wobei lediglich aktuelle Daten berücksichtigt wurden.

Tabelle 6: Viktimisierungsraten – Referenzzeitraum 12 Monate

Delikt	GP	CR	AA	OG	S	HD	HN	MA	FN	PF
Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate einer Ihrer Personenwagen, Kombi oder Kleintransporter gestohlen?	0,9	0,8	0,4	1,1	0,4	0,3	0,1	0,5	0,6	0,6
Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate Ihr Motorrad, Moped oder Mofa gestohlen?	2,3	1,7	0,6	3,0	1,1	1,1	0,5	1,2	2,0	1,0
Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate ein Fahrrad gestohlen?	9,7	11,5	5,3	16,9	8,2	15,1	9,4	17,7	18,0	8,4
Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate ein Autoradio oder sonst etwas, das im Auto zurückgelassen wurde, oder ein Teil des Autos (wie etwa Seitenspiegel oder Reifen) gestohlen ?	3,4	6,9	1,9	4,4	2,7	2,3	2,8	4,9	2,9	4,5
Von Diebstählen abgesehen, ist irgendein Auto Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate	15,8	12	10,6	13,9	14,2	13,5	14,3	19,0	13,8	17,0

Delikt	GP	CR	AA	OG	S	HD	HN	MA	FN	PF
absichtlich beschädigt oder zerstört worden?										
Von Diebstählen aus Garagen, Gartenschuppen und Kellern abgesehen, ist es während der letzten 12 Monate vorgekommen, dass jemand ohne Erlaubnis in Ihre Wohnräume eingedrungen ist und dort etwas gestohlen hat oder zu stehlen versucht hat?	3,3	4,7	2,5	3,3	2,8	3,0	2,9	4,0	2,9	5,7
Haben Sie innerhalb der letzten 12 Monate einmal sichere Anzeichen dafür bemerkt, dass jemand erfolglos versuchte, in Ihre Wohnräume einzudringen? Das heißt, haben Sie einmal bemerkt, dass ein Schloss oder eine Tür aufgebrochen, eine Scheibe eingeschlagen war, oder dass die Tür um das Schloss herum zerkratzt war?	5,7	6,5	3,4	4,4	5,1	3,3	4,2	5,6	3,8	6,7
Wurde Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate absichtlich irgendwann einmal Ihr Eigentum beschädigt oder zerstört? Dies betrifft nicht die Beschädigungen an einem Ihrer Autos.	7,8	8,3	6,7	8,5	7,8	9,3	9,8	10,0	5,9	8,3
Ist es Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate passiert, dass jemand mit Gewalt oder unter Androhung von Gewalt Ihnen etwas entrissen hat oder zu entreißen versucht hat (Raub)?	1,7	1,7	1,0	1,6	1,2	0,9	1,1	1,7	0,9	2,5
Außer Raub gibt es viele andere Arten von Diebstahl persönlichen Eigentums , wie beispielsweise Taschendiebstahl, Diebstahl von Geldbörsen, Brieftaschen, Kleidungsstücken, Schmuck oder Sportartikeln, sei es am Arbeitsplatz, in Schulen, in Gaststätten, auf der Straße oder an einem anderen Ort. Sind Sie persönlich während der letzten 12 Monate das Opfer eines solchen Delikts geworden?	5,8	4,9	4,7	5,9	5,8	7,0	5,2	7,4	5,8	8,3
Wurden Sie während der letzten 12 Monate im Internet oder in den Sozialen Medien durch Kommentare, Postings, Nachrichten oder E-Mails persönlich beleidigt oder bedroht (Cybermobbing)?	6,9	7,1	6,9	7,0	7,3	6,1	6,7	9,3	-	-
Ist es Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate einmal passiert,	20,9	21,1	18,9	18,4	18,0	9,2	10,2	9,0	-	-

Delikt	GP	CR	AA	OG	S	HD	HN	MA	FN	PF
dass Sie Opfer eines Internetbetrugs wurden (Fake Shop)?										
Von Beleidigungen und Bedrohungen im Internet und in den Sozialen Medien abgesehen, ist es während der letzten 12 Monate vorgekommen, dass Sie jemand persönlich beleidigt oder bedroht hat?	21,3	16,8	17,0	19,3	19,6	18,0	-	22,1	-	-
Ist es Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate einmal passiert, dass man Sie tätlich angegriffen oder in einer Art bedroht hat, dass Sie wirklich Angst hatten , zum Beispiel zu Hause oder in einem Lokal, auf der Straße, in der Schule oder am Arbeitsplatz?	11,1	9,6	8,3	9,5	8,1	7,2	9,9	9,3	8,2	12,8
Ist es Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate einmal passiert, dass Sie sexuell belästigt wurden?	6,4	6,1	4,6	6,4	7,5	8,3	7,4	9,0	2,8	1,8
Ist es Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate einmal passiert, dass Sie einen Anruf von einem Telefonbetrüger erhalten haben (angeblicher Enkel, angeblicher Polizeibeamter oder ein Gewinnversprechen)?	47,7	49,2	54,7	41,5	43,0	31,2	39,8	35,0	-	-

GP: Göppingen 2025; CR: Crailsheim 2025; AA: Aalen 2025; OG: Offenburg 2024; S: Stuttgart 2023; HD: Heidelberg 2023; HN: Heilbronn 2022; MA: Mannheim 2022; FN: Friedrichshafen 2021; PF: Pforzheim 2020

Bei der Interpretation ist zu berücksichtigen, dass die Angaben zur Opferwerdung die Einschätzung der Befragten widerspiegeln, die in der Regel juristische Laien sind und dass beim Telefonbetrug auch die Versuche berücksichtigt wurden (Feldmann-Hahn 2011).

Bei vielen Delikten liegt die Kriminalitätsbelastung in Göppingen im Vergleich mit den anderen Städten auf einem ähnlichen Niveau. Beim Vergleich ist jedoch zu beachten, dass mit dem Ende der Maßnahmen zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie die erfassten Straftaten bundesweit ab dem Jahr 2021 merkbar anstiegen. Als weitere Gründe für den Anstieg der Kriminalität nennt das Bundeskriminalamt eine hohe Zuwanderungsrate mit dem dadurch verbundenen Bevölkerungswachstum und die Einwanderung belasteter Personengruppen (Bundeskriminalamt 2024). Der Wert für Partnerschaftsgewalt wurde erstmalig erhoben und liegt bei 1,4 Prozent; Vergleichsdaten aus anderen Städten fehlen.

Durch die Maßnahmen der Bekämpfung der Corona-Pandemie haben kontaktlose Formen der Kriminalität an Bedeutung gewonnen. Dazu gehört der Telefonbetrug, umgangssprachlich auch als Enkeltrick bezeichnet. Anrufer geben sich beispielsweise als Verwandte oder Polizeibedienstete aus oder ködern Angerufene mit einem Gewinnversprechen, um materielle Vorteile zu erzielen. 20,9 Prozent der Befragten wurden innerhalb der letzten 12 Monate Opfer eines Internetbetrugs (Fake Shop) und 47,7 Prozent Opfer eines Telefonbetrugs. Die hohen Prävalenzraten lassen es sinnvoll erscheinen, die Bevölkerung besser vor diesen Delikten zu schützen.

4. Anzeigebereitschaft

Im Deutschen Viktimisierungssurvey 2017 wurden die Anzeigequoten bestimmt (Birkel et al. 2019). Diese betragen beispielsweise bei einem Diebstahl eines Kraftwagens 100 Prozent, bei einem persönlichen Diebstahl 42 Prozent, bei einer Körperverletzung 37 Prozent, bei einem E-Mail-Betrug (Phishing) 10 Prozent. Die wichtigsten Gründe für eine Nichtanzeige waren die zu geringe Schadenshöhe und eine pessimistische Einschätzung, sowohl über den Ausgang der Strafverfolgung als auch über die Sanktionierung des Täters oder der Täterin.

Sexualdelikte sind durch eine geringe Anzeigebereitschaft der Betroffenen sowie durch eine niedrige Verurteilungsrate der Beschuldigten gekennzeichnet. Nach den Ergebnissen von Opferbefragungen hängt die Anzeigequote für Sexualdelikte erheblich von der Täter-Opfer-Beziehung ab: Bei sexueller Gewalt in einer Partnerschaft lag die Anzeigequote bei 5 Prozent (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2005), bei unbekanntem Täter lag die Anzeigequote bei 58 Prozent (Wetzels & Pfeiffer 1995). Darüber hinaus ist die Anzeigebereitschaft vom Geschlecht des Opfers (Mosser 2009; Stadler, Bieneck & Pfeiffer 2012) und vom Vertrauen des Opfers in das Strafverfolgungssystem abhängig (Seifarth & Ludwig 2016). Umfassend wurde das Anzeigeverhalten nach Sexualstraftaten in der Studie zu Determinanten des Anzeigeverhaltens nach Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung (DAsS-Studie) untersucht (Treibel et al. 2017). Je schlechter die Beweislage war, je enger die Beziehung zwischen Opfer und Täter beziehungsweise Täterin war, je weniger schwer die Tat war, je jünger das Opfer bei der Tat war, je pessimistischer das Opfers den Aus-

gang des Strafverfahrens sah, je größer die Befürchtung war, dass die eigene Glaubwürdigkeit in Frage gestellt wird, je größer die Angst vor den Fragen des Strafverteidigers und vor einer öffentlichen Bloßstellung war, je schlechter die soziale Integration des Opfers war, je schlechter die finanzielle Absicherung war, je schlechter der Zugang zu Hilfeeinrichtungen war, je schlechter die Unterstützung durch das soziale Umfeld zum Zeitpunkt der Tat war, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass eine Anzeige unterbleibt (Treibel, Dölling & Hermann 2020).

In **Tabelle 7** sind die Anzeigequoten für verschiedene Delikte aufgeführt. Demnach ist in der Göppinger Befragung, wie in anderen Untersuchungen auch, die Anzeigequote bei Diebstahls- und Einbruchsdelikten vergleichsweise groß, während sie bei Beleidigungen, Bedrohungen und bei Sexualdelikten sehr niedrig ist. Auch beim Telefonbetrug (angeblicher Enkel, angeblicher Polizeibediensteter oder ein Gewinnversprechen), ist die Anzeigequote im deliktischen Vergleich sehr gering.

Tabelle 7: Deliktspezifische Anzeigequoten

Delikt	Anzeigequote (%)
Diebstahl Motorrad, Moped oder Mofa	67
Diebstahl Personenwagen, Kombi oder Kleintransporter	63
Einbruch und Diebstahl in Wohnräume	56
Fahrraddiebstahl	55
Diebstahl Autoradio oder sonst etwas, das im Auto zurückgelassen wurde, oder ein Teil des Autos	44
Beschädigung oder Zerstörung des Autos	27
Erfolgloser Einbruch in Wohnräume	27
Raub von persönlichem Eigentum	27
Taschendiebstahl, Diebstahl von Geldbörsen, Brieftaschen, Smartphones, Kleidungsstücken, Schmuck oder Sportartikeln	26
Internetbetrug	25
Partnergewalt	25
Beschädigungen oder Zerstörungen von Eigentum	23
Beleidigung/Bedrohung im Internet oder in den Sozialen Medien	13
Tätlicher Angriff/Bedrohung	11
Telefonbetrug	6
Persönliche Beleidigung/Bedrohung, nicht im Internet oder in den Sozialen Medien	5
Sexuelle Belästigung	4

Während der letzten 12 Monate wurden knapp 48 Prozent der Befragten Opfer eines (versuchten) Telefonbetrugs. Davon haben 6 Prozent die Tat angezeigt, also 94 Prozent haben keine Anzeige erstattet; diese Fälle konnten von der Polizei nicht erfasst werden. Auch bei fast allen anderen berücksichtigten Delikten ist das Dunkelfeld in der Regel deutlich größer als das Hellfeld. Für die Aufklärung von Straftaten ist das Anzeigeverhalten ein wichtiger Faktor. Deshalb ist aus polizeilicher Sicht eine hohe Anzeigequote von Bedeutung.

5. Lokale Differenzierung und Furchträume

Die lokale Differenzierung erfolgt insbesondere auf der Basis der Stadtteile. Diese sind unterschiedlich groß, entsprechend variiert auch der Stichprobenumfang. In **Tabelle 8** ist die Anzahl der Befragten in den einzelnen Stadtteilen aufgeführt. Die Anzahl der Befragten pro Stadtteil ist groß genug, um zuverlässige statistische Analysen durchführen zu können.

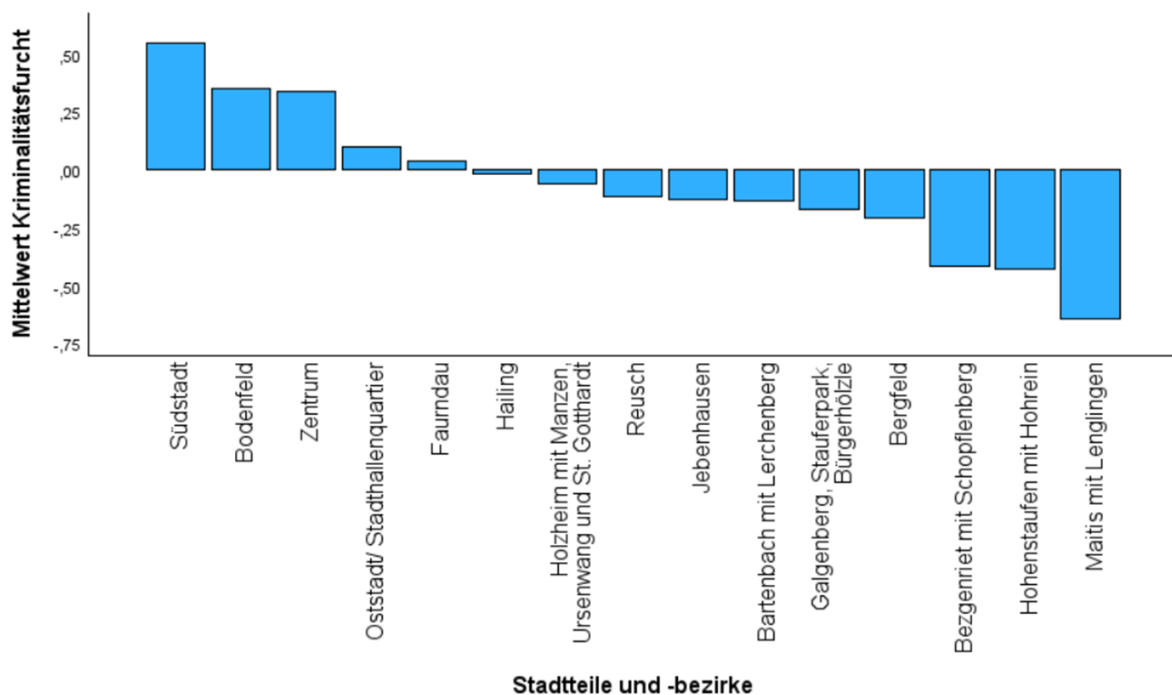
Tabelle 8: Häufigkeitsverteilung der Einwohnerinnen und Einwohner in den Stadtteilen

Stadtteile	Häufigkeit	Prozent
Zentrum	495	15,3
Reusch	323	10,0
Bergfeld	150	4,6
Galgenberg, Stauferpark, Bürgerhölzle	135	4,2
Hailing	194	6,0
Oststadt/ Stadthallenquartier	200	6,2
Bodenfeld	92	2,8
Südstadt	103	3,2
Bartenbach mit Lerchenberg	260	8,0
Bezgenriet mit Schopflenberg	114	3,5
Holzheim mit Manzen, Ursenwang und St. Gotthardt	363	11,2
Jebenhausen	259	8,0
Hohenstaufen mit Hohrein	77	2,4
Maitis mit Lenglingen	43	1,3
Faurndau	428	13,2
Gesamt	3236	100

5.1 Kriminalitätsfurcht

Die Kriminalitätsfurcht in den Stadtteilen und Ortschaften wird, wie bereits erwähnt, in der Umfrage durch mehrere Fragen erfasst, die zu einem Gesamtindex „Kriminalitätsfurcht“ zusammengefasst wurden. Der Gesamtindex ist standardisiert – das bedeutet, er hat den Mittelwert null und die Standardabweichung eins. Negative Zahlenwerte bedeuten eine unter- und positive Werte eine überdurchschnittliche Kriminalitätsfurcht. In **Schaubild 6** sind für diesen Gesamtindex die Durchschnittswerte (Mittelwerte) für jeden Stadtteil und jede Ortschaft aufgeführt. Bei dieser Analyse wird die *interne Perspektive* der Kriminalitätsfurcht betrachtet, also die Sichtweise der Bürgerinnen und Bürger für den Stadtteil, in dem sie wohnen. Die *externe Perspektive* fragt nach der Kriminalitätsfurcht in Stadtteilen außerhalb des Wohnort-Stadtteils.

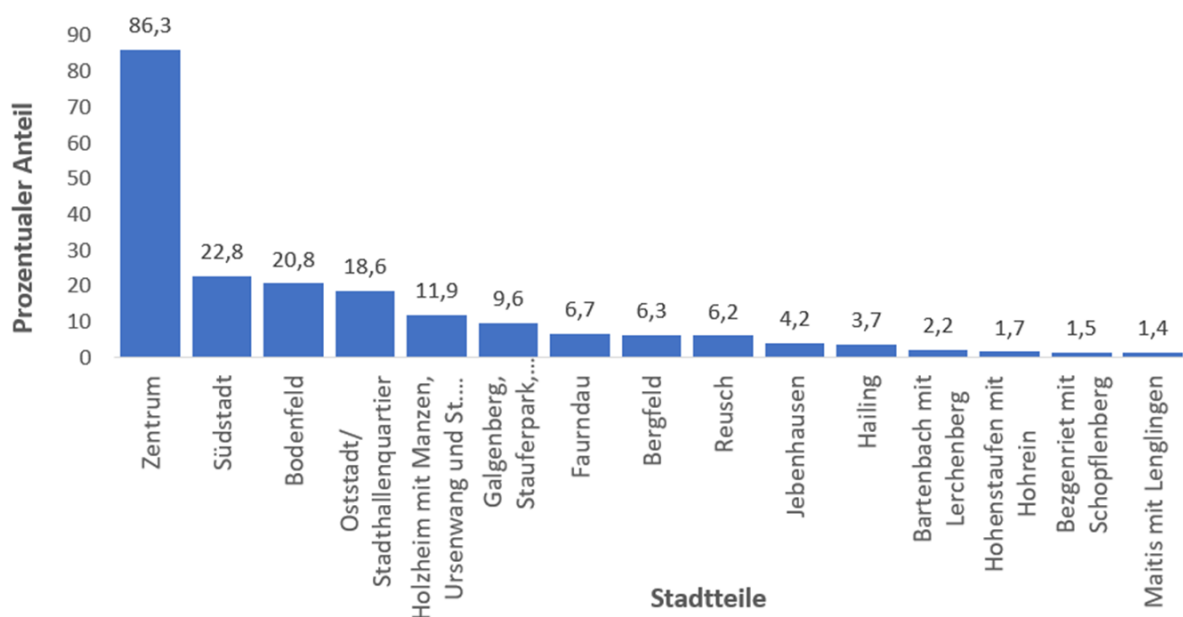
Schaubild 6: Regionale Verteilung der Kriminalitätsfurcht (Gesamtindex) in Göppingen



Zwischen den Stadtteilen gibt es signifikante Unterschiede in der Kriminalitätsfurcht. Nach den Ansichten der Bewohnerinnen und Bewohner der jeweiligen Stadtteile ist die Kriminalitätsfurcht in Bezgenriet mit Schopflenberg, Hohenstaufen mit Hohrein und Maitis mit Lenglingen am geringsten. Relativ hoch ist die Kriminalitätsfurcht in der Südstadt, in Bodenfeld und im Zentrum.

Fragt man nicht die Bewohnerinnen und Bewohner der jeweiligen Stadtteile nach der Kriminalitätsfurcht in ihren Wohngebieten, sondern die Einwohnerinnen und Einwohner von Göppingen nach solchen Stadtteilen, in denen sie sich fürchten würden, erhält man ein modifiziertes Bild wie das Schaubild oben. Das **Schaubild 7** enthält Angaben zu den prozentualen Anteilen von Befragten, die sich in einem Stadtteil außerhalb des eigenen Stadtteils fürchten würden – hier wird die externe Perspektive beleuchtet.

Schaubild 7: Ansichten der Bewohnerinnen und Bewohner Göppingens über Stadtteile außerhalb ihres Wohngebiets, in denen sie sich fürchten würden



Bei den Bewohnerinnen und Bewohner der Südstadt ist die Kriminalitätsfurcht vergleichsweise am höchsten ausgeprägt, während aus der externen Perspektive die Furcht deutlich geringer ausgeprägt ist. Im Zentrum ist das umgekehrt. Die Bevölkerung in Göppingen fürchtet sich im Zentrum in einem weitaus höheren Maße als die Bewohnerinnen und Bewohner des Zentrums selbst. Auf das Zentrum ausgerichtete kriminalpräventive Maßnahmen sollten sich deshalb an die gesamte Bevölkerung richten.

5.2 Viktimisierungen

Bildet man den Durchschnitt aller Prävalenzraten und gewichtet diese nach der Deliktschwere und standardisiert diese Variable (Mittelwert aufgrund der Standardabweichung bei null), erhält man einen Index, der als Maß für die Schwere der gesamten Kriminalitätsbelastung angesehen werden kann. Dabei ergeben sich deliktspezifische regionale Unterschiede. Diese sind meist geringfügig, aber es gibt auch bedeutsame Unterschiede zwischen den Stadtteilen. In **Tabelle 9** sind die stadtteilspezifischen Prävalenzraten für Delikte mit signifikanten Unterschieden zwischen den Stadtteilen aufgeführt ($p < 0,05$). Die Zahlen sind die prozentualen Anteile der Befragten, die innerhalb der letzten 12 Monate Opfer einer solchen Straftat wurden. Die höchsten Angaben zu Fahrraddiebstählen liegen in der Südstadt und im Zentrum. Einbruchdiebstähle werden in Bodenfeld am häufigsten berichtet, Raubdelikte in der Südstadt. In der Südstadt, also dem Stadtteil mit der höchsten Kriminalitätsfurcht ihrer Bewohnerinnen und Bewohner, sind die Prävalenzraten bei vielen Delikten vergleichsweise hoch.

Tabelle 9: Stadtteilspezifische Prävalenzraten für Opferwerdungen der letzten 12 Monate

Stadtteil	Fahrraddiebstahl	KFZ-Beschädigung	Einbruchdiebstahl	Sachbeschädigung	Raub	Tätlicher Angriff
Zentrum	15	19	5	11	3	13
Reusch	7	13	2	6	1	6
Bergfeld	8	16	2	6	1	11
Galgenberg, Stauferpark, Bürgerhölzle	12	16	2	6	1	13
Hailing	11	14	3	5	3	10
Oststadt/ Stadthallenquartier	11	12	5	7	1	11
Bodenfeld	9	20	11	9	1	14
Südstadt	16	23	6	14	6	23
Bartenbach mit Lerchenberg	8	14	2	5	1	7
Bezenriet mit Schopflenberg	3	7	1	7	0	7
Holzheim mit Manzen, Ursenwang und St. Gotthardt	8	19	3	7	2	8
Jebenhausen	6	12	4	8	0	11
Hohenstaufen mit Hohrein	5	14	4	14	3	18
Maitis mit Lenglingen	6	5	0	3	3	8
Faurndau	11	18	2	9	1	14

Stadtteil	Fahrrad- diebstahl	KFZ- Bes- chädigung	Einbruch- diebstahl	Sachbes- chädigung	Raub	Tätlicher Angriff
insgesamt	10	16	3	8	2	11

5.3 Incivilities

Die subjektive Problembelastung ist in überregionale Incivilities und in Incivilities mit Regionalbezug differenzierbar. Zur Erfassung der Incivilities mit Regionalbezug wurde die Frage nach möglichen Problembereichen für die Stadtteile gestellt, in dem die Person wohnt. Überregionale Incivilities hingegen sind Beurteilungen von Situationen und Orten in der Stadt – sie beziehen sich nicht auf den Wohnbezirk der Befragten. Die Relevanz überregionaler Incivilities und solche mit Regionalbezug in Göppingen sind in **Tabelle 10** dargestellt. Die Zahlen sind die prozentualen Anteile an Personen, die einen Bereich als ziemlich großes oder sehr großes Problem sehen.

Tabelle 10: Subjektive Sichtweisen über Problembereiche

Probleme im eigenen Stadtteil	Prozent
Schmutz und Müll in den Straßen oder Grünanlagen	55
Schlechter Straßenzustand	48
Undiszipliniert fahrende Autofahrer und Autofahrerinnen	46
Falsch oder behindernd parkende Autos	41
Respektlosigkeit im Allgemeinen	34
Fehlende oder ungenügende Fahrradwege	32
Spannungen durch den Zuzug von Geflüchteten und Zuwanderern	29
Parallelgesellschaften	28
Undiszipliniert fahrende Personen mit E-Scootern	28
Respektlosigkeit gegenüber älteren Personen	27
Unzureichende Beleuchtung	27
Undiszipliniert fahrende Radfahrer und Radfahrerinnen	25
Falsch oder behindernd abgestellte E-Scooter und Leihräder	25
Störende Jugendliche	25
Besprühte / beschmierte Hauswände und andere Objekte im öffentlichen Raum	24
Mangelhafte Barrierefreiheit im öffentlichen Raum	24
Fehlende Akzeptanz gegenüber deutschen Personen	23
Provozierendes Verhalten von Personengruppen	23
Sachbeschädigung	23
Aggressives Verhalten gegenüber Polizei	22
Respektlosigkeit gegenüber Frauen	22
Drogenkonsumierende	21
Gewalt	21
Diebstahl	21
Wohnungseinbruchsdiebstahl	21

Betrunkene	20
Gruppen alkoholierter Personen	20
Betrügerische Telefonanrufe / Haustürkontakte (z. B. Einzeltrick; falsche Polizeibeamte)	20
Randalierende Personengruppen	18
Aggressives Verhalten gegenüber Gemeindevollzugsdienst (GVD)	16
Respektlosigkeit gegenüber anderen Religionen	15
Respektlosigkeit gegenüber Menschen mit Behinderung	15
Fehlende Akzeptanz gegenüber Migrantinnen und Migranten	14
Fremdenfeindlichkeit	14
Respektlosigkeit gegenüber Kindern und Jugendlichen	14
Rechtsradikalismus	13
Aggressives Verhalten gegenüber Rettungsdiensten	12
Migrantinnen und Migranten, die schon sehr lange in Deutschland leben	12
Aggressives Betteln	11
Aggressives Verhalten gegenüber Feuerwehr	10
Fremdenfeindliche Gewalt	10
Sexualisierte Herabwürdigung von Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität	9
Demokratie- und politikfeindliche Demonstrationen	9
Wohnungslose Menschen	9
Respektlosigkeit gegenüber Männern	6
Aggressives Verhalten von Polizei	5
Aggressives Verhalten von Gemeindevollzugsdienst (GVD)	3
Aggressives Verhalten von Feuerwehr	1
Aggressives Verhalten von Rettungsdiensten	1
Probleme an verschiedenen Örtlichkeiten in Göppingen	
Bahnhof / Bahnhofsvorplatz / Bahnhofsteg / ZOB ► Drogenkonsumierende / Betrunkene	83
Bahnhof / Bahnhofsvorplatz / Bahnhofsteg / ZOB ► gewaltbereite Personen	74
Apostelhof ► Drogenkonsumierende / Betrunkene	71
Innenstadt ► Poser/ Raser	70
Stuttgarter Straße ► Poser/ Raser	70
Platz der Vielfalt ► Drogenkonsumierende / Betrunkene	68
Stadthallenpark ► Drogenkonsumierende / Betrunkene	68
Oberhofenpark ► Drogenkonsumierende / Betrunkene	66
Bahnhof / Bahnhofsvorplatz / Bahnhofsteg / ZOB ► psychisch auffällige Personen	65
Ulmer Straße ► Poser/ Raser	64
Park am Freibad ► Drogenkonsumierende / Betrunkene	63
Bahnhof / Bahnhofsvorplatz / Bahnhofsteg / ZOB ► Wohnungslose Menschen	61
Bahnhof / Bahnhofsvorplatz / Bahnhofsteg / ZOB ► Fahrraddiebstahl	61
Grillplätze Oberholz ► den Platz beanspruchende Großgruppen	61
Apostelhof ► störende Jugendliche	60
Schlosswäldle ► Drogenkonsumierende / Betrunkene	57
Aasrücken ► Poser/ Raser	56
„Alter Eisplatz“ ► Drogenkonsumierende / Betrunkene	54
Platz der Vielfalt ► störende Jugendliche	52
Bleichstraße/ Umfeld Agnes ► Drogenkonsumierende / Betrunkene	50

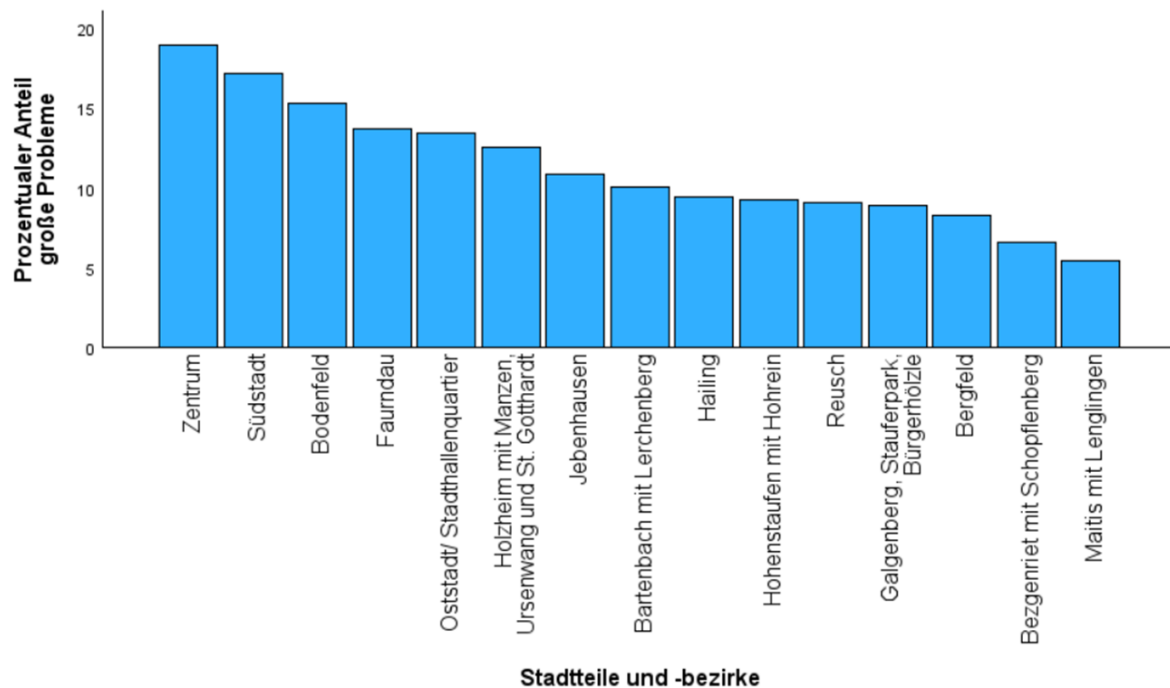
Marktstraße / Automatenkioske ► störende Jugendliche	49
Schulbereich Ursenwang ► störende Jugendliche	46
Bleichstraße/ Umfeld Agnes ► störende Jugendliche	46
Treffpunkte Wehrstraße ► störende Jugendliche	40
Grillplätze Oberholz ► störende Jugendliche	38
Filsterrassen ► störende Jugendliche	37
Schokenseeanlage ► störende Jugendliche	34

*) Prozentuale Anteile an Personen, die einen Bereich als ziemlich großes oder sehr großes Problem sehen

Das größte Problem sehen die Befragten in der Verschmutzung städtischer Straßen und Grünanlagen. Weitere Probleme sind aus deren Sicht der schlechte Straßenzustand, gefolgt von Verhaltensdefiziten der am Verkehr teilnehmenden Menschen; konkret sind dies undiszipliniert fahrende Autofahrer und Autofahrerinnen oder solche, die ihr Auto falsch oder behindernd parken. Auffällig ist, dass aggressives Verhalten *gegenüber* Personengruppen, die Hilfe leisten oder für Sicherheit sorgen (Rettungskräfte, Feuerwehr, Polizei, Gemeindevollzugsdienst), deutlich kritischer bewertet wird als aggressives Verhalten, *das von diesen Gruppen selbst ausgeht*.

In **Schaubild 8** ist für jeden Stadtteil aufgeführt, wie groß der prozentuale Anteil an Incivilities ist, die als ziemlich großes und sehr großes Problem gesehen werden. Dabei wurden alle in **Tabellen 8** aufgeführten Incivilities berücksichtigt. Die Zahlen sind der prozentuale Anteil von allen Incivilities, die als ziemliches oder großes Problem gesehen werden, differenziert nach Stadtteilen.

Schaubild 8: Subjektive Sichtweisen über Problembereiche, differenziert nach Stadtteilen



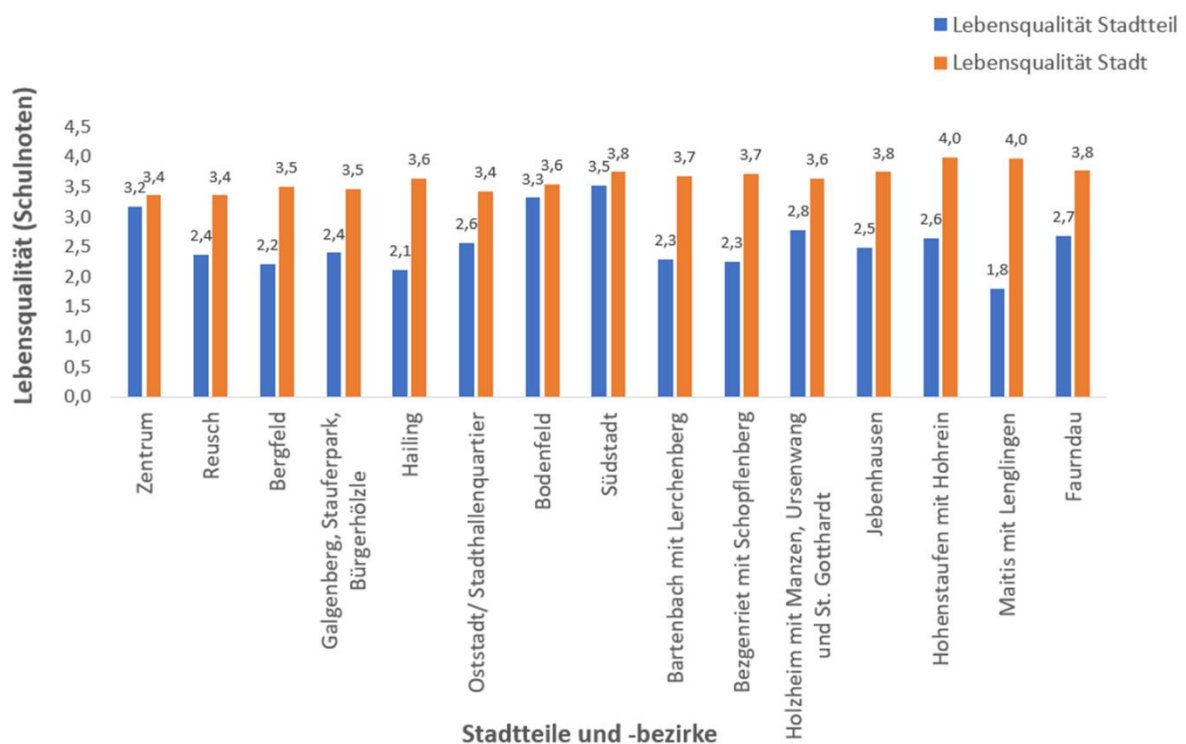
Allen Stadtteilen voran sehen die Bewohnerinnen und Bewohner des Zentrums, gefolgt von der Südstadt und Bodenfeld, den höchsten Anteil an großen Problemen. In Bezgenriet mit Schopflenberg und Maitis mit Lenglingen ist dieser Anteil am geringsten.

5.4 Lebensqualität

Die Bewertung der Lebensqualität erfolgt mittels Schulnoten (1-sehr gut, ..., 6-ungenügend). Dabei wird zwischen der Lebensqualität im Stadtteil oder Stadtbezirk und der Lebensqualität in der Gesamtstadt unterschieden. In Göppingen gibt es ebenso wie in anderen Städten eine Diskrepanz zwischen der durchschnittlichen Bewertung der Lebensqualität in den Stadtteilen und der durchschnittlichen Bewertung der Lebensqualität in der Gesamtstadt, die für das Vorhandensein stereotyper Vorstellungen über die vermeintlich schlechte Situation in der Gesamtstadt. Diese Diskrepanz ist in den Stadtteilen und -bezirken unterschiedlich ausgeprägt. In **Schaubild 9** sind die Ergebnisse der entsprechenden Analyse dargestellt. In allen Stadtteilen und -bezirken wird die Lebensqualität im eigenen Wohnortbereich besser bewertet als in der Gesamtstadt.

Die schlechtesten Noten für die Gesamtstadt vergeben die Bewohnerinnen und Bewohner von Hohenstaufen mit Hohrein und Maitis mit Lenglingen, was für eine lokale Konzentration von imageverbessernden Maßnahmen spricht. In Maitis mit Lenglingen ist die Diskrepanz zwischen der Einschätzung der des eigenen Wohnbereichs und der Gesamtstadt am größten.

Schaubild 9: Durchschnittliche Bewertungen der Lebensqualität in den Stadtteilen und Wohnbezirken aus der Sicht ihrer Bewohnerinnen und Bewohner



5.5 Präsenz von Polizei und Gemeindevollzugsdienst

Zur Erfassung der Wahrnehmung der Sicherheitsakteure dienen die Fragen: „Wann haben Sie das letzte Mal eine Polizeistreife in Ihrem Stadtteil gesehen?“ und „Wann haben Sie das letzte Beschäftigte des Gemeindevollzugsdienstes in Ihrem Stadtteil gesehen?“ In **Tabelle 11** sind, differenziert nach Stadtteilen, die prozentualen Anteile der Personen aufgeführt, die heute, gestern oder im Laufe der vergangenen Woche mindestens einmal eine Streife der Polizei oder des Gemeindevollzugsdienstes in ihrem Stadtteil gesehen haben.

Die Wahrnehmungshäufigkeit von Polizeistreifen und Bediensteten des Gemeindevollzugsdienst variiert zwischen den Stadtteilen und -bezirken. Im Zentrum werden die

Polizei und der Gemeindevollzugsdienst am häufigsten wahrgenommen – dies ist in anderen Stadtteilen deutlich seltener der Fall – nur halb so oft oder sogar noch weniger.

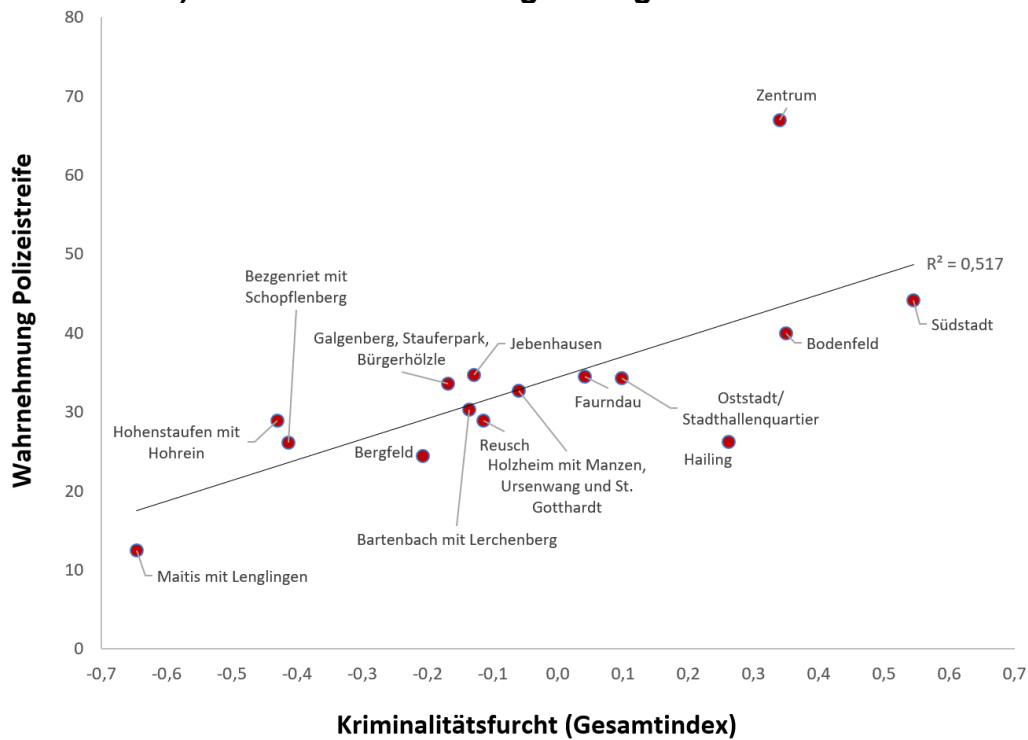
Tabelle 11: Wahrnehmung von Polizei und Gemeindevollzugsdienst (GVD) in den Stadtteilen

Stadtteil	Polizei	GVD
Zentrum	67	53
Reusch	29	13
Bergfeld	25	9
Galgenberg, Stauferpark, Bürgerhölzle	34	9
Hailing	26	6
Oststadt/ Stadthallenquartier	34	17
Bodenfeld	40	11
Südstadt	44	24
Bartenbach mit Lerchenberg	30	16
Bezgenriet mit Schopfenberg	26	10
Holzheim mit Manzen, Ursenwang und St. Gotthardt	33	22
Jebenhausen	35	16
Hohenstaufen mit Hohrein	29	32
Maitis mit Lenglingen	13	11
Faurndau	35	17
<i>Insgesamt</i>	<i>37,3</i>	<i>21,1</i>

Legende: Prozentualer Anteil an Personen, die eine Polizeistreife oder eine Streife des Gemeindevollzugsdienstes heute oder gestern oder im Laufe der vergangenen Woche gesehen haben

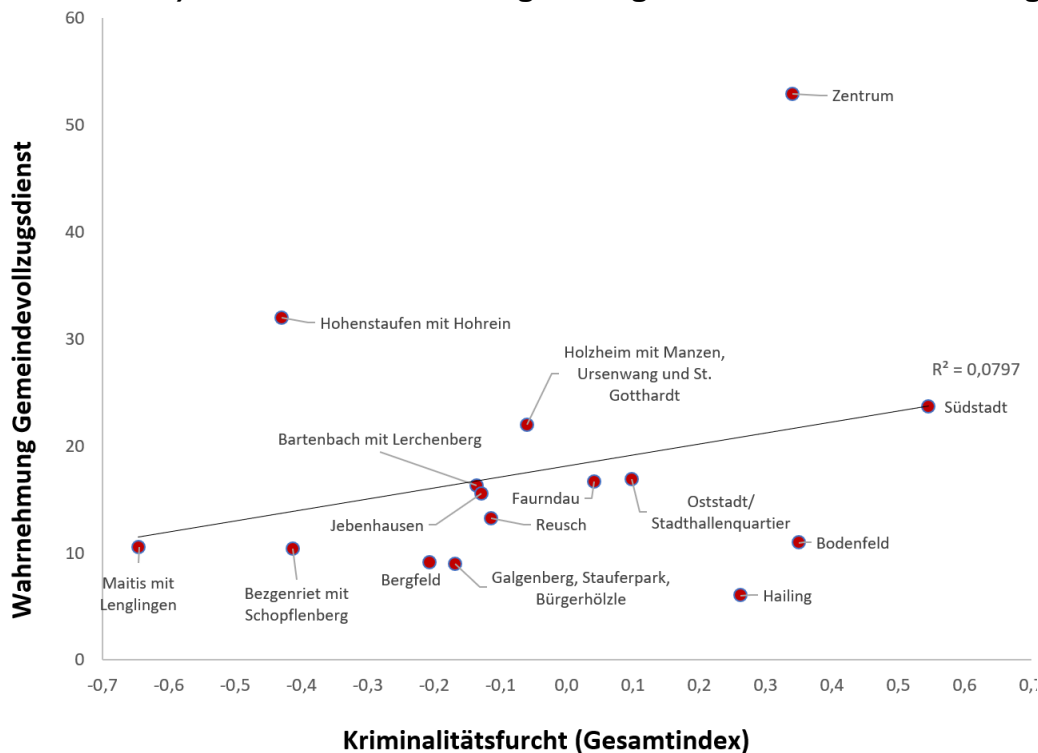
Hinweise zum Personaleinsatz liefern die **Schaubilder 10 und 11**. In diesen wird die durchschnittliche Kriminalitätsfurcht in den Stadtteilen mit der Wahrnehmungshäufigkeit von Polizeistreifen und Gemeindevollzugsdienst (GVD) verglichen. Beide Schaubilder verdeutlichen, dass mit zunehmendem Furchtniveau in einem Stadtteil die Wahrnehmungshäufigkeit steigt. Dies spricht für eine gute Kenntnis der Kontrollbehörden über das Sicherheitsempfinden der Bevölkerung. Am häufigsten werden Polizei und des Gemeindevollzugsdienstes im Zentrum wahrgenommen, also in der Region mit einer hohen Kriminalitätsfurcht. Hiernach besteht keine Notwendigkeit, die Präsenz beider Sicherheitsakteure im Zentrum noch weiter zu steigern.

Schaubild 10: Vergleich der Kriminalitätsfurcht in den Stadtteilen (Mittelwert Furchtindex) mit der Wahrnehmungshäufigkeit von Polizeistreifen



Wahrnehmung Polizei: Prozentualer Anteil an Personen, die eine Polizeistreife heute, gestern oder im Lauf der vergangenen Woche gesehen haben.

Schaubild 11: Vergleich der Kriminalitätsfurcht in den Stadtteilen (Mittelwert Furchtindex) mit der Wahrnehmungshäufigkeit des Gemeindevollzugsdienstes



Wahrnehmung Gemeindevollzugsdienst: Prozentualer Anteil an Personen, die Bedienstete des Gemeindevollzugsdienstes heute, gestern oder im Lauf der vergangenen Woche gesehen haben.

Nach einer Studie von Pfeiffer und Schippers (Pfeiffer 2024; Pfeiffer & Schippers 2024) führt eine Zunahme der Polizeipräsenz zu einem Anstieg der Kriminalitätsfurcht. Allerdings war die Studie so konzipiert, dass die Erhöhung der Polizeipräsenz erfolgte, ohne dass sich die Sicherheitslage verändert hatte. Dies bedeutet, dass eine *unbegründete Erhöhung* der Polizeipräsenz kontraproduktiv ist. Eine unbegründete Reduzierung der Polizeipräsenz hätte vermutlich den gleichen Effekt, nämlich ein Anstieg der Kriminalitätsfurcht. Soweit ersichtlich gibt es bislang keine Studie, in der untersucht wurde, wie sich eine Veränderung der Polizeipräsenz auswirkt, wenn sich die Sicherheitslage verändert hat. Es ist denkbar, dass sich eine unzureichende Anpassung negativ auswirkt.

Deshalb ist es sinnvoll, ein Gleichgewicht zwischen der Präsenz von Ordnungskräften in einem Stadtteil und der Kriminalitätsfurcht in diesem Stadtteil anzustreben. In Göppingen besteht ein weitgehend stimmiges Gleichgewicht zwischen der Wahrnehmungshäufigkeit der Polizei in den Stadtteilen und der Kriminalitätsfurcht in den Stadtteilen. Im Zentrum werden die Sicherheitskräfte sogar deutlich stärker wahrgenommen als zu erwarten war. Für den GVD ist dieses Gleichgewicht nur bedingt vorhanden. Deutlich wird dies bei einem Vergleich der Korrelationen zwischen der Kriminalitätsfurcht in den Stadtteilen und der Wahrnehmung von Polizei sowie GVD in den Stadtteilen. Je höher diese Korrelation ist, desto näher ist man am Idealzustand des perfekten Gleichgewichts zwischen Präsenz von Ordnungskräften und Kriminalitätsfurcht.

Die Korrelationskoeffizienten betragen 0,72 für die Polizei und 0,28 für den GVD. Damit die Assoziation zwischen der Kriminalitätsfurcht in den Stadtteilen und der Wahrnehmung des GVD größer wird, müsste die Präsenz des GVD in Hailing, Bodenfeld und der Südstadt erhöht werden, allerdings nur moderat, damit dies nicht als Reaktion auf eine Verschlechterung der Sicherheitslage interpretiert werden kann.

5.6 Sozialkapital

Das Sozialkapital ist ein Schutzfaktor, der Sicherheit in problembehafteten Regionen vermittelt. Eine Anhebung des Sozialkapitals durch vertrauensbildende Maßnahmen trägt somit zum Abbau der Kriminalitätsfurcht bei. Nach der Bevölkerungsbefragung in

Göppingen ist das Vertrauen in Institutionen und Personen unterschiedlich ausgeprägt. Der Anteil der Personen, die einer Institution oder Personengruppe gegenüber sehr misstrauisch sind beträgt für die...

- Polizei in Deutschland: 4,1 %,
- Polizei in Göppingen: 5,2 %,
- Gemeindevollzugsdienst (GVD) in Göppingen 7,9 %,
- Kommunalpolitik in Göppingen: 18,3 %,
- Bundespolitik: 32,5 %,
- Justiz (Staatsanwaltschaft und Gerichte): 12,7 %,
- Stadtverwaltung: 10,2 %,
- Menschen im Stadtteil: 8,9 %,
- Menschen in der Nachbarschaft: 4,7 %,
- Menschen im Allgemeinen: 9,0 %.

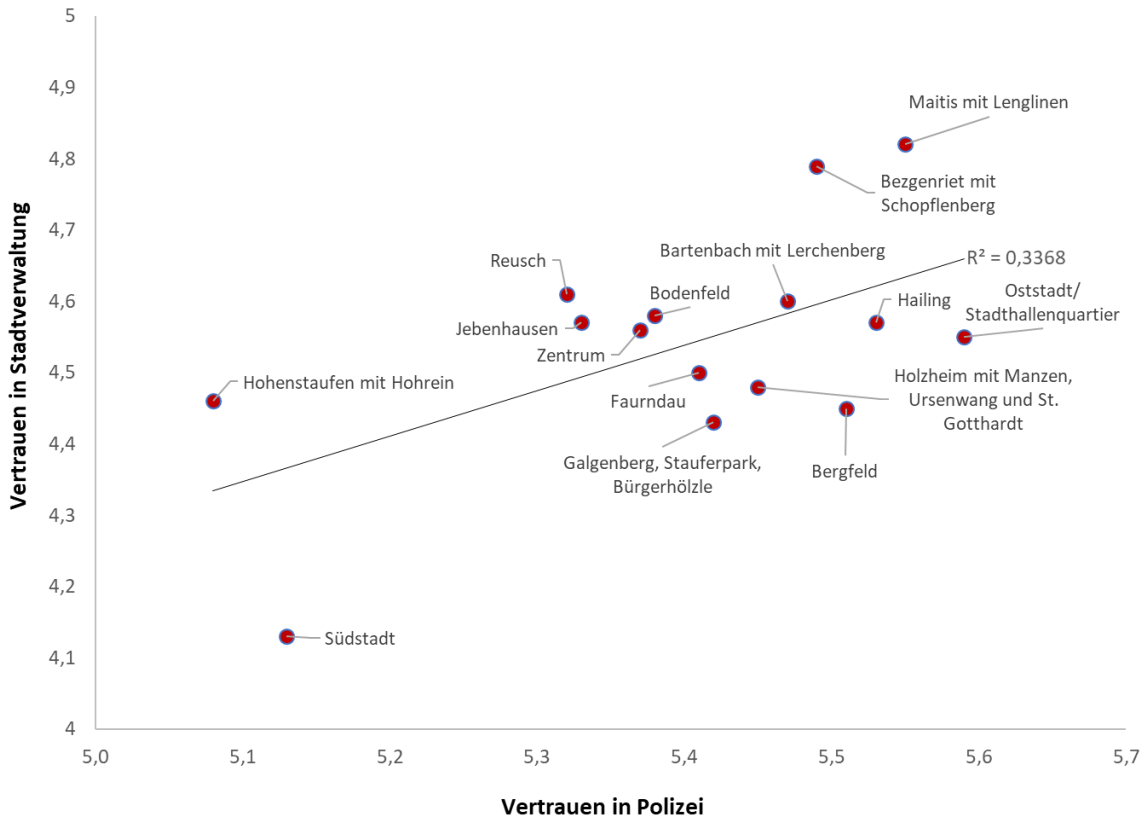
Legende: Skala: 1-vertraue überhaupt nicht, ..., 7-vertraue voll und ganz. Prozentualer Anteil der Personen, die einer Institution großes Misstrauen entgegenbringen: Kategorien 1 und 2.

Am höchsten ist das Vertrauen in die Menschen in der Nachbarschaft. Auch das Vertrauen in die Polizei ist ausgesprochen groß. Ein solches Ergebnis ist nicht ortsspezifisch, man findet es auch in vielen westeuropäischen Ländern. Sehr groß ist auch das Vertrauen in den Gemeindevollzugsdienst und in die Stadtverwaltung in Göppingen, im Gegensatz zur Kommunal- und Bundespolitik.

Die Ergebnisse der Analyse zum institutionellen Misstrauen ist in **Schaubild 12** grafisch dargestellt. Im kommunalen Kontext kann insbesondere das Vertrauen in ortsbezogene Institutionen gestärkt werden. Deshalb ist die Analyse auf die Polizei in Göppingen und die Stadtverwaltung beschränkt. Die Zahlen auf den Achsen sind die Mittelwerte zu den Fragen nach dem Vertrauen in diese beiden Institutionen. Dabei bedeutet ein hoher Wert ein hohes Vertrauen. Sowohl die Polizei als auch die Stadtverwaltung genießen ein vergleichsweise hohes Vertrauen bei der Bevölkerung in Göppingen. Es zeigt sich, dass in der Regel ein hohes Vertrauen in die Stadtverwaltung mit einem hohen Vertrauen in die Polizei korrespondiert. In Bezgenriet mit Schopflenberg und Maitis mit Lenglingen ist das Vertrauen in die Stadtverwaltung besonders groß. In der Südstadt ist das Vertrauen in beide Institutionen vergleichsweise gering.

Für diesen Stadtteil sind unter kriminalpräventiven Aspekten vertrauensbildende Maßnahmen sinnvoll.

Schaubild 12: Vertrauen in lokale Institutionen, differenziert nach Stadtteilen



Legende: Skala: 1-vertraue überhaupt nicht, ..., 7-vertraue voll und ganz.

6. Die Erklärung von Unterschieden in Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität

6.1 Kriminalitätsfurcht

Auf die Frage, warum sie sich in ihrem Stadtteil fürchten, haben nahezu alle Befragten mindestens eine Antwort gegeben. Aus Befragtersicht liegt die zentrale Ursache ihrer Kriminalitätsfurcht in der Kriminalität in Göttingen, im Erscheinungsbild der Stadt und in sozialen Ordnungsstörungen. Dazu zählen insbesondere alle Formen von Respekt- und Rücksichtslosigkeit, sowohl im Straßenverkehr als auch in anderen Lebensbereichen. Auch Begegnungen mit alkoholisierten Menschen dürften mit diesem Problemkomplex zusammenhängen. Eine weitere Ursache für das Unsicherheitsgefühl im

Stadtteil ist nach Ansicht der Befragten der Sauberkeitszustand der Stadt. In **Tabelle 12** sind die Furchtgründe und die prozentualen Anteile der Personen aufgeführt, die eine Antwortkategorie genannt haben.

Tabelle 12: Perzipierte Gründe für das Unsicherheitsgefühl im Wohnort-Stadtteil. Prozentualer Anteil der Personen, die einen Grund nennen

Gründe für das Unsicherheitsgefühl im eigenen Stadtteil	Prozent
Die Kriminalität in Göppingen	52
Schmutz und Müll im öffentlichen Raum	45
Personen, die andere anpöbeln oder belästigen	44
Respektlosigkeit	42
Rücksichtsloses Verhalten im Straßenverkehr	38
Berichte in Zeitungen über die Kriminalität in Göppingen	32
Mangelnde Präsenz der Polizei	31
Begegnungen mit alkoholisierten Menschen	31
Drogenkonsumierende	28
Unzureichende Beleuchtung von Plätzen oder Straßen	26
Berichte in sozialen Medien (z.B. Instagram, Facebook, Twitter - X) über die Kriminalität in Göppingen	22
Weil Menschen aus dem Freundes-/Bekanntenkreis bereits Opfer von Straftaten wurden	17
Unübersichtliche Orte und Plätze im Stadtteil	16
Sexuelle Belästigungen	15
Mangelnde Präsenz des Gemeindevollzugsdienstes (GVD)	14
Fremdenfeindlichkeit	14
Rechtsradikalismus	13
Weil ich bereits Opfer einer Straftat wurde	5
Verhalten / Auftreten der Polizei bei polizeilichen Maßnahmen	3
Verhalten / Auftreten des Gemeindevollzugsdienstes (GVD)	2

Bemerkenswert ist, dass einerseits die Kriminalität in Göppingen als die wichtigste Furchtursache gesehen wird, aber eigene Opferwerdungen werden lediglich von 5 Prozent als Furchtursache gesehen. Dies bedeutet, dass in erster Linie Vorstellungen und Befürchtungen über Kriminalität die Auslöser von Kriminalitätsfurcht ist und nicht die eigene Erfahrung.

Die von den Befragten genannten Gründe für Kriminalitätsfurcht sind subjektive Urteile. Folglich ist es naheliegend, die perzipierten Gründe der Kriminalitätsfurcht mit den objektiven Gründen für die Kriminalitätsfurcht zu vergleichen. Zur Durchführung dieser Analyse wird die Stärke des Einflusses von Incivilities auf Kriminalitätsfurcht

bestimmt. Dies ist durch die Berechnung von Partialkorrelationen möglich. Damit wird der Zusammenhang zwischen den einzelnen Problembereichen und Kriminalitätsfurcht ermittelt. Das statistische Maß für die Stärke dieses Zusammenhangs variiert zwischen -1 und +1. Ein Wert von null bedeutet, dass kein (linearer) Zusammenhang vorliegt. Je näher der Zahlenwert der Partialkorrelation an den möglichen Extremwerten ist, desto größer ist der Effekt des berücksichtigten Problembereichs. Die Größe des Partialkorrelationskoeffizienten ist somit ein Indikator für die Stärke des Zusammenhangs und somit für die **qualitative Relevanz** eines Merkmals. Die **quantitative Relevanz** eines Merkmals ist durch die Häufigkeitsverteilung indiziert; für Incivilities ist dies der Anteil der Personen, die einen Bereich als ziemliches oder großes Problem sehen.

Das Besondere an der Partialkorrelation ist, dass eine Kontrolle von Drittvariablen möglich ist. Dies ist erforderlich, wenn eine Drittvariable beide Merkmale beeinflusst und der Zusammenhang auf einer Scheinkorrelation basiert. Beispielsweise ist denkbar, dass sowohl die subjektive Bedeutung von Incivilities als auch die Kriminalitätsfurcht geschlechterabhängig sind. Dies würde zu einer Korrelation zwischen Incivilities und Kriminalitätsfurcht führen, die aber nicht kausal bedingt ist. Bei der vorliegenden Analyse werden Alter, Schulbildung, Geschlecht und Migrationshintergrund als Kontrollvariablen verwendet, so dass die Korrelationen von den genannten Merkmalen unabhängig sind.

Kriminalpräventive Maßnahmen sind insbesondere dann erfolgversprechend, wenn sie Bedingungen der Kriminalitätsfurcht beeinflussen, die quantitativ und qualitativ relevant sind. In den nachfolgenden Analysen sind jeweils beide Aspekte berücksichtigt. Damit die Analyseergebnisse übersichtlicher sind, werden mehrere Gruppen von Incivilities unterschieden:

- Gruppe 1: Überregionale Incivilities wie beispielsweise Fremdenfeindlichkeit oder aggressives Betteln,
- Gruppe 2: Respektlosigkeit in verschiedenen Erscheinungsformen ist eine Untergruppe überregionaler Incivilities, ebenso
- Gruppe 3: Aggressives Verhalten von und gegenüber Kontrollorganen.
- Gruppe 4: Regionale Incivilities.

Nr.	Überregionale Incivilities
18	Fehlende Akzeptanz gegenüber Migrantinnen und Migranten
19	Fehlende Akzeptanz gegenüber deutschen Personen
20	Demokratie- und politikfeindliche Demonstrationen
21	Randalierende Personengruppen
22	Besprühte / beschmierte Hauswände und andere Objekte im öffentlichen Raum
23	Schmutz und Müll in den Straßen oder Grünanlagen
24	Unzureichende Beleuchtung
25	Schlechter Straßenzustand
26	Fehlende oder ungenügende Fahrradwege
27	Falsch oder behindernd parkende Autos
28	Falsch oder behindernd abgestellte E-Scooter und Leihräder
29	Diebstahl
30	Sachbeschädigung
31	Gewalt
32	Parallelgesellschaften
33	Mangelhafte Barrierefreiheit im öffentlichen Raum

Überregionale Incivilities haben in der Göppinger Befragung unterschiedliche Einflüsse auf die Kriminalitätsfurcht. Die Analyse zeigt, dass insbesondere drei Problemkreise quantitativ und qualitativ relevant sind:

- Der ästhetische Zustand der Stadt, insbesondere Schmutz und Müll in Straßen und Grünanlagen werden von 56 Prozent als ziemliches oder großes Problem gesehen. Dieser Zustand beeinflusst die Kriminalitätsfurcht erheblich.
- Ein zweiter Problemkreis betrifft die perzipierte Kriminalität in der Stadt, vor allem Sachbeschädigung und Gewalt.
- Der dritte Problemkreis bezieht sich auf Geflüchtete und Zuwanderer, die zu Spannungen und möglicherweise zur Bildung von Parallelgesellschaften beitragen.

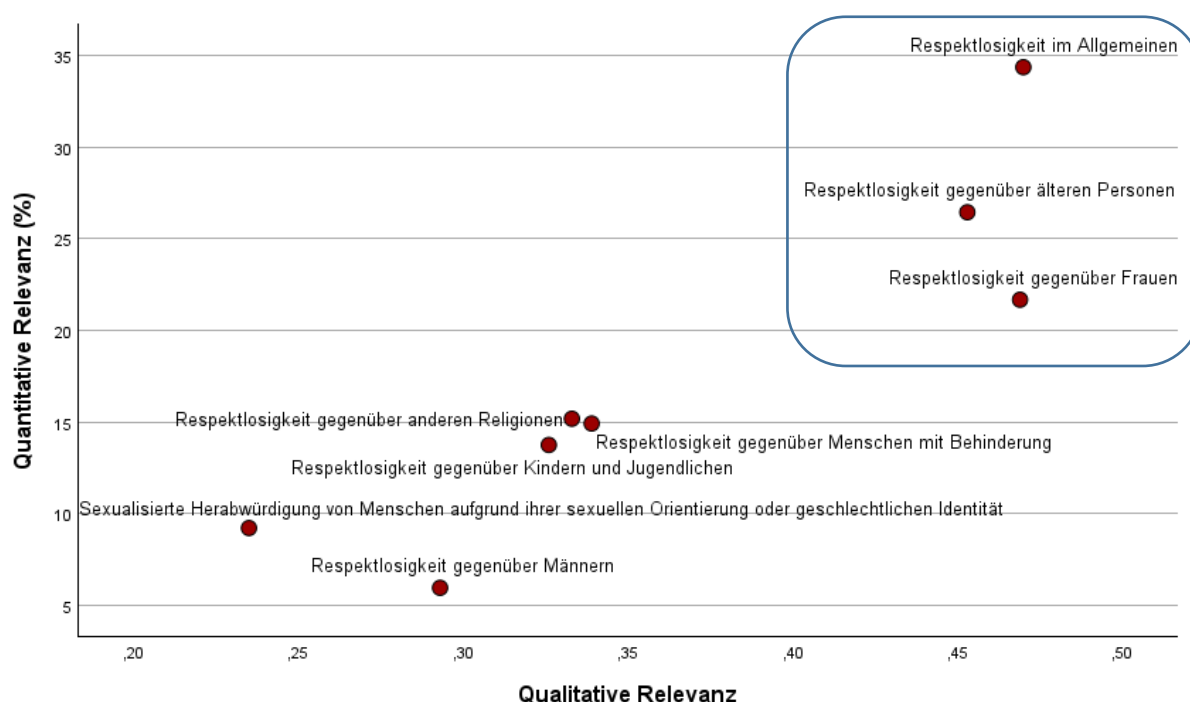
Die Relevanz von Parallelgesellschaften, Spannungen durch den Zuzug von Geflüchteten und Zuwanderern sowie der fehlenden Akzeptanz gegenüber deutschen Personen für die Kriminalitätsfurcht bedeutet nicht, dass diese Kriminalitätsfurcht von Personen mit Migrationshintergrund verursacht wird. Dies wird deutlich, wenn man die qualitative und quantitative Relevanz dieser Incivilities für die Kriminalitätsfurcht sowohl für Personen mit als auch ohne Migrationshintergrund bestimmt. Die Ähnlichkeit dieser Statistiken belegt, dass sich beide Personengruppen nicht in der Relevanz dieser Einflussfaktoren auf die Kriminalitätsfurcht unterscheiden. So sehen 29 Prozent der Befragten mit Migrationshintergrund in Parallelgesellschaften ein ziemliches oder

großes Problem. Bei den Befragten ohne Migrationshintergrund liegt dieser Anteil bei 27 Prozent. Auch in den Partialkorrelationen mit der Kriminalitätsfurcht unterscheiden sich beide Gruppen nur minimal; die Werte liegen bei 0,44 und 0,47. Spannungen durch den Zuzug von Geflüchteten und Zuwanderern beurteilen 30 Prozent der Personen mit und 26 Prozent der Personen ohne Migrationshintergrund als ziemliches oder großes Problem. Auch bei diesem Item unterscheiden sich die Partialkorrelationen mit der Kriminalitätsfurcht kaum. Ein ähnliches Bild bei dem Item zur fehlenden Akzeptanz gegenüber deutschen Personen. Der Anteil der Personen, die darin ein ziemliches oder großes Problem sehen, ist unter den Personen mit beziehungsweise ohne Migrationshintergrund genau gleich groß. Der Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht ist unter den Personen mit Migrationshintergrund sogar größer als in der Vergleichsgruppe (0,43 versus 0,36).

Dieses Ergebnis legt die Vermutung nahe, dass beide Gruppen mit den gleichen furchtauslösenden Personengruppen konfrontiert werden. Die nachfolgende Analyse zur quantitativen und qualitativen Relevanz von Respektlosigkeit für die Kriminalitätsfurcht in Göppingen zeigt, dass jede Form von Respektlosigkeit die Kriminalitätsfurcht erheblich beeinflusst, insbesondere Respektlosigkeit gegenüber älteren Personen sowie gegen Frauen. Ein solches Verhalten wird vor allem von Personen praktiziert, die in autoritären Kulturen sozialisiert wurden, in denen die Sorge um den Verlust von Ansehen und Ehre besonders wichtig sind und ein stigmatisierendes Frauenbild dominiert. Dies führt unter anderem zur Ausbildung „gewaltlegitimierender Männlichkeitsnormen“ und der damit erhöhten Gewaltbereitschaft (Baier, Kamenowski, Manzoni & Haymoz 2019; Baier & Kudlacek 2019; Enzmann, Brettfeld & Wetzels 2004; Gul, Cross & Uskul 2021). Nicht Geflüchtete und Zuwanderer sind das Problem, sondern Menschen, die insbesondere Frauen herabwürdigend behandeln. Ein solches Verhalten wird oft Geflüchteten und Zuwanderern zugeschrieben. Dies belegt das Ergebnis eines Strukturgleichungsmodells, in dem Incivilities, die Geflüchtete und Zuwanderer betreffen, mit Fragen zur perzipierten Respektlosigkeit in Verbindung gebracht werden. Die Korrelation zwischen diesen beiden Variablenkomplexen beträgt 0,87. Dies bedeutet, dass die Antworten auf beide Fragenkomplexe – Spannungen durch den Zuzug von Geflüchteten und Zuwanderern sowie Parallelgesellschaften einerseits und Respektlosigkeit im Allgemeinen, Respektlosigkeit gegen ältere Personen sowie gegen Frauen andererseits – nahezu identisch sind.

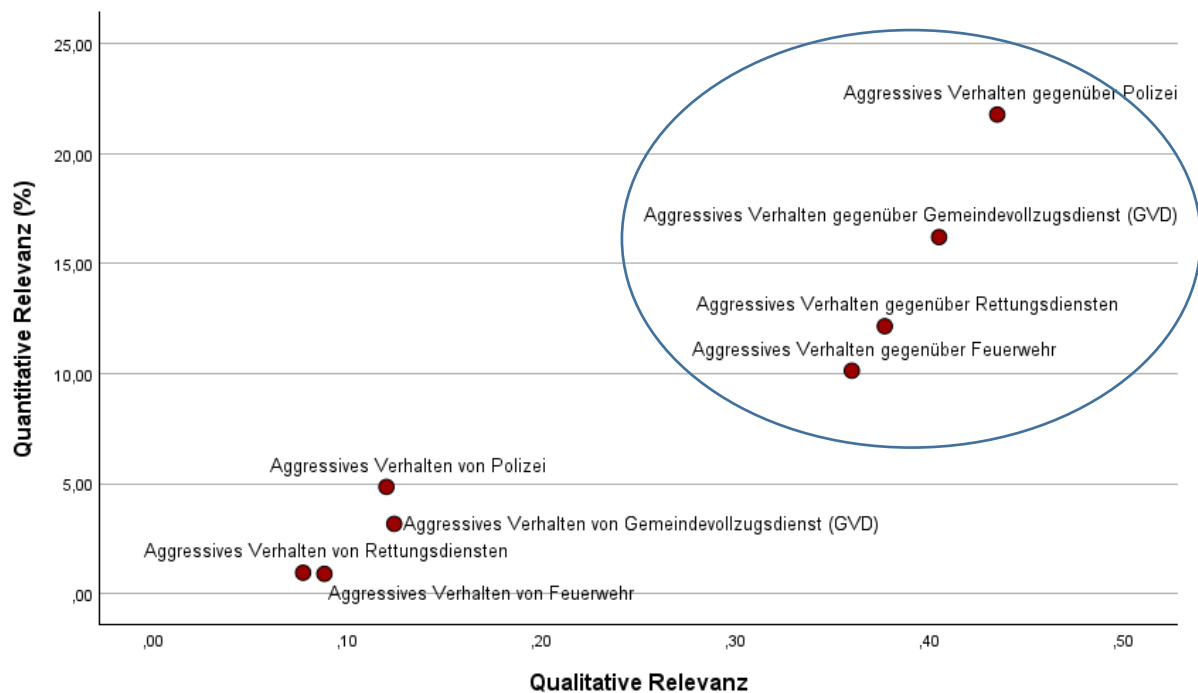
Die oben dargestellten Schaubilder beziehen sich auf überregionale Incivilities. Eine Untergruppe davon sind verschiedene Erscheinungsformen von Respektlosigkeit. Die entsprechende Analyse ist in **Schaubild 14** abgebildet. Demnach haben auch die verschiedenen Formen der Respektlosigkeit sowohl qualitativ als auch quantitativ einen erheblichen Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht, insbesondere die Respektlosigkeit gegenüber Frauen und älteren Personen.

Schaubild 14: Die Beziehung zwischen quantitativer und qualitativer Relevanz von Respektlosigkeit für die Kriminalitätsfurcht in Göppingen



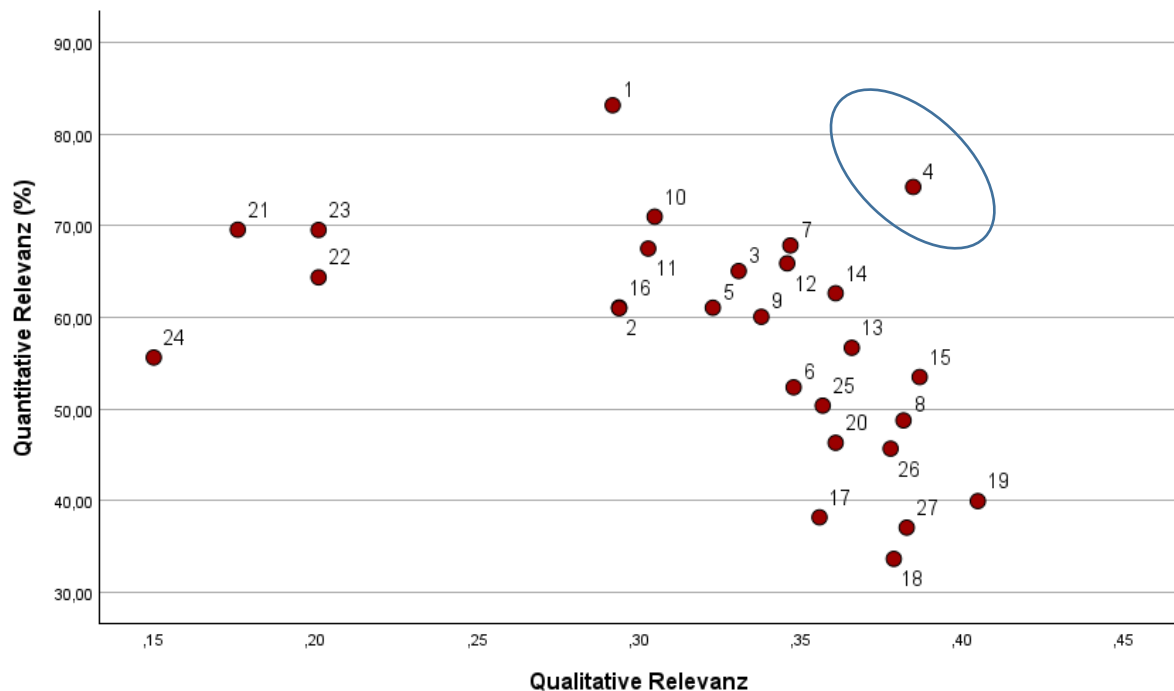
Die Relevanz von aggressivem Verhalten von und gegenüber Kontrollorganen für die Kriminalitätsfurcht ist in **Schaubild 15** abgebildet. Die Ergebnisse sind eindeutig: Das aggressive Verhalten von Kontrollorganen ist weder quantitativ noch qualitativ von Bedeutung – im Gegensatz zum aggressiven Verhalten gegenüber Kontrollorganen, insbesondere der Polizei. 22 Prozent sehen in einem aggressiven Verhalten gegenüber der Polizei ein ziemliches oder großes Problem – und dies hat zudem einen erheblichen Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht. Die Vorstellung, dass selbst die Polizei vor aggressivem Verhalten nicht gefeit ist, löst Kriminalitätsfurcht aus.

Schaubild 15: Die Beziehung zwischen quantitativer und qualitativer Relevanz von aggressivem Verhalten von und gegenüber Kontrollorganen für die Kriminalitätsfurcht in Göppingen



In **Schaubild 16** werden die Analyseergebnisse zur Relevanz von regionalen Incivilities dargestellt. Einen großen Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht haben gewaltbereite Personen auf dem Bahnhof, Bahnhofsvorplatz, Bahnhofsteg und ZOB. 74 Prozent sehen dies als ziemliches oder großes Problem an. Übertroffen wird dies nur durch Betrunkene und Drogenkonsumierende an diesem Ort. Dies wird von 83 Prozent so beurteilt. Allerdings ist die qualitative Relevanz dieses Merkmals etwas geringer. Insgesamt gesehen legen diese Ergebnisse nahe, Bahnhof, Bahnhofsvorplatz, Bahnhofsteg und ZOB zum Präventionsschwerpunkt zu machen.

Schaubild 16: Die Beziehung zwischen quantitativer und qualitativer Relevanz von regionalen Incivilities für die Kriminalitätsfurcht in Göppingen



Legende

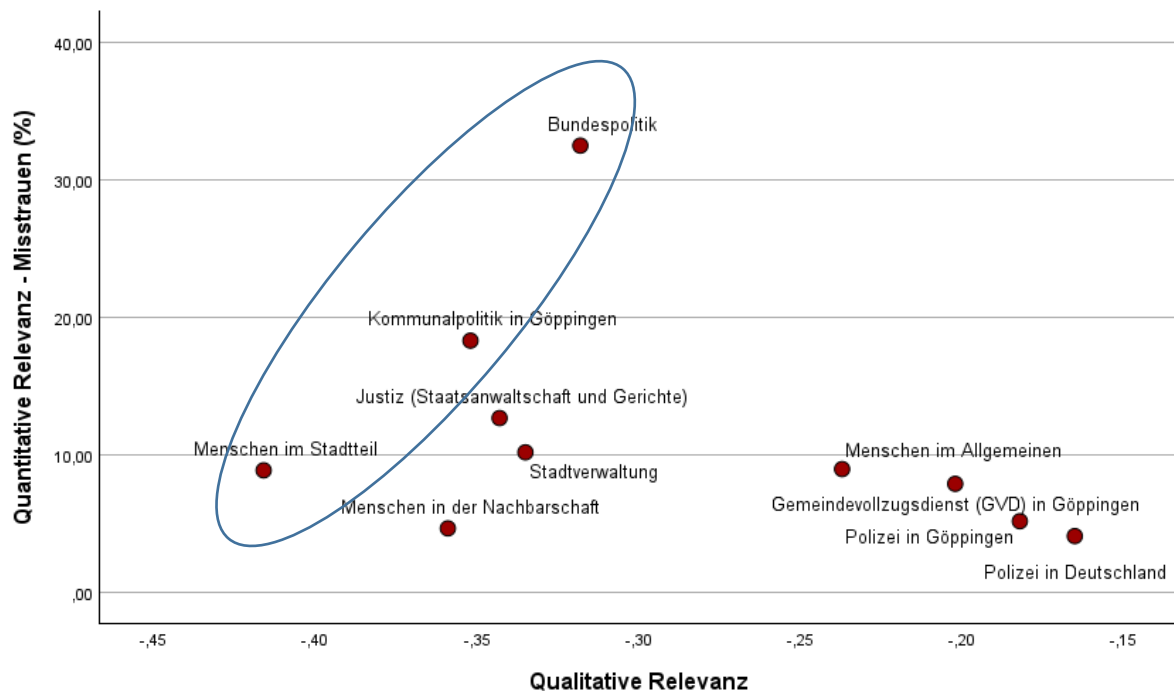
Nr.	Überregionale Incivilities
1	Bahnhof / Bahnhofsvorplatz / Bahnhofsteg / ZOB: Drogenkonsumierende / Betrunkene
2	Bahnhof / Bahnhofsvorplatz / Bahnhofsteg / ZOB: Wohnungslose Menschen
3	Bahnhof / Bahnhofsvorplatz / Bahnhofsteg / ZOB: psychisch auffällige Personen
4	Bahnhof / Bahnhofsvorplatz / Bahnhofsteg / ZOB: gewaltbereite Personen
5	Bahnhof / Bahnhofsvorplatz / Bahnhofsteg / ZOB: Fahrraddiebstahl
6	Platz der Vielfalt: störende Jugendliche
7	Platz der Vielfalt: Drogenkonsumierende / Betrunkene
8	Marktstraße / Automatenkioske: störende Jugendliche
9	Apostelhof: störende Jugendliche
10	Apostelhof: Drogenkonsumierende / Betrunkene
11	Stadthallenpark: Drogenkonsumierende / Betrunkene
12	Oberhofenpark: Drogenkonsumierende / Betrunkene
13	Schlosswäldle: Drogenkonsumierende / Betrunkene
14	Park am Freibad: Drogenkonsumierende / Betrunkene
15	Alter Eisplatz: Drogenkonsumierende / Betrunkene
16	Grillplätze Oberholz: den Platz beanspruchende Großgruppen
17	Grillplätze Oberholz: störende Jugendliche
18	Schokenseeanlage? störende Jugendliche
19	Treffpunkte Wehrstraße: störende Jugendliche
20	Schulbereich Ursenwang: störende Jugendliche
21	Stuttgarter Straße: Poser/ Raser
22	Ulmer Straße: Poser/ Raser
23	Innenstadt: Poser/ Raser
24	Aasrücken: Poser/ Raser
25	Bleichstraße/ Umfeld Agnes: Drogenkonsumierende / Betrunkene

Nr.	Überregionale Incivilities
26	Bleichstraße/ Umfeld Agnes: störende Jugendliche
27	Filsterrassen: störende Jugendliche

Außer Incivilities hat das Sozialkapital einen signifikanten Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht. Eine Partialkorrelation zwischen Sozialkapital und Kriminalitätsfurcht mit denselben Kontrollvariablen wie oben belegt dieses Ergebnis. Je größer das Vertrauen ist, desto geringer ist die Kriminalitätsfurcht.

Kriminalpräventive Maßnahmen, die auf einer Steigerung des Sozialkapitals basieren, sind dann erfolgversprechend, wenn sie solche Vertrauensbereiche günstig beeinflussen, die sowohl einen großen Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht haben als auch von vergleichsweise vielen Personen mit Misstrauen verknüpft werden. Beide Aspekte, die qualitative und quantitative Relevanz von personalem und institutionellen Vertrauen, sind in **Schaubild 17** berücksichtigt. Die qualitative Relevanz eines Merkmals wird durch die Partialkorrelationen zwischen den Indikatoren des institutionellen und personalen Vertrauens und der Kriminalitätsfurcht unter Kontrolle von Alter, Schulbildung, Geschlecht und Migrationshintergrund ausgedrückt, die quantitative Relevanz von Misstrauen ist der prozentuale Anteil der Personen, die einer Institution oder Personengruppe großes Misstrauen entgegenbringen. Die ursprüngliche Variable hat Werte von 1 (vertraue überhaupt nicht) bis 7 (vertraue voll und ganz). Ein niedriger Wert steht für vergleichsweise geringes Vertrauen. In dem Schaubild ist der prozentuale Anteil der Personen aufgeführt, welche die Codewerte 1 oder 2 vergeben. Bei der Interpretation ist zu beachten, dass die Partialkorrelationen negativ sind, ein hohes Vertrauen ist mit geringer Kriminalitätsfurcht assoziiert. Je kleiner (negativer) der Korrelationskoeffizient ist, desto größer ist die qualitative Relevanz.

Schaubild 17: Die Beziehung zwischen der quantitativen und qualitativen Relevanz von personalem und institutionellen Vertrauen für die Kriminalitätsfurcht



Legende

Quantitative Relevanz Misstrauen: Prozentualer Anteil der Personen, die einer Institution oder Personengruppe großes Misstrauen entgegenbringen, das sind die Kategorien 1 und 2 auf der Skala: 1-vertraue überhaupt nicht, ..., 7-vertraue voll und ganz.

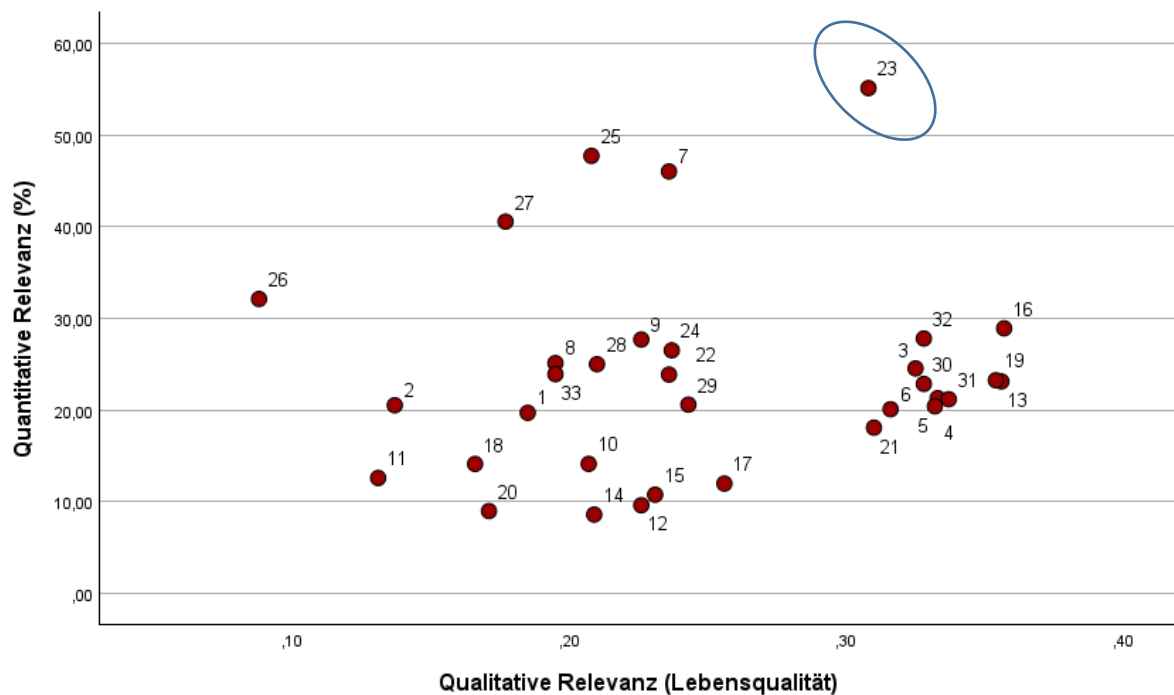
Den geringsten Effekt würden vertrauensbildende Maßnahmen der Polizei haben. Das Vertrauen in die Polizei ist bereits so groß, dass eine weitere Steigerung nur eine minimale Reduzierung der Kriminalitätsfurcht bewirken würde. Lediglich 4 Prozent begegnen der Polizei in Deutschland mit Misstrauen und nur 5 Prozent der Polizei in Göppingen. Ein größerer Effekt könnte erzielt werden, wenn das Vertrauen in die Bundespolitik, in die Kommunalpolitik und in die Menschen im Stadtteil gestärkt würde. Aufgrund des hohen Einflusses dieser Merkmale könnten vertrauensbildende Maßnahmen zur Reduzierung der Kriminalitätsfurcht beitragen, auch wenn hier – mit Ausnahme der Bundespolitik – das Vertrauensniveau bereits hoch ist.

6.2 Lebensqualität

Incivilities beeinflussen nicht nur die Kriminalitätsfurcht, sondern auch die Bewertung der Lebensqualität. In **Schaubild 16** sind die Ergebnisse der Analyse über die Einflüsse *überregionaler Incivilities* auf die Lebensqualität dargestellt. Die qualitative Re-

levanz eines Merkmals wird durch die Partialkorrelationen zwischen subjektiver Problemsicht und der Bewertung der Lebensqualität in der Stadt unter Kontrolle von Alter, Schulbildung, Geschlecht und Migrationshintergrund ausgedrückt, die quantitative Relevanz eines Incivility-Items ist der prozentuale Anteil der Personen, die einen Bereich als ziemliches oder großes Problem sehen. In den **Schaubildern 18 bis 20** sind die entsprechenden Analysen für die anderen Aspekte von Incivilities dargestellt.

Schaubild 18: Die Beziehung zwischen quantitativer und qualitativer Relevanz von überregionalen Incivilities für die perceived Lebensqualität



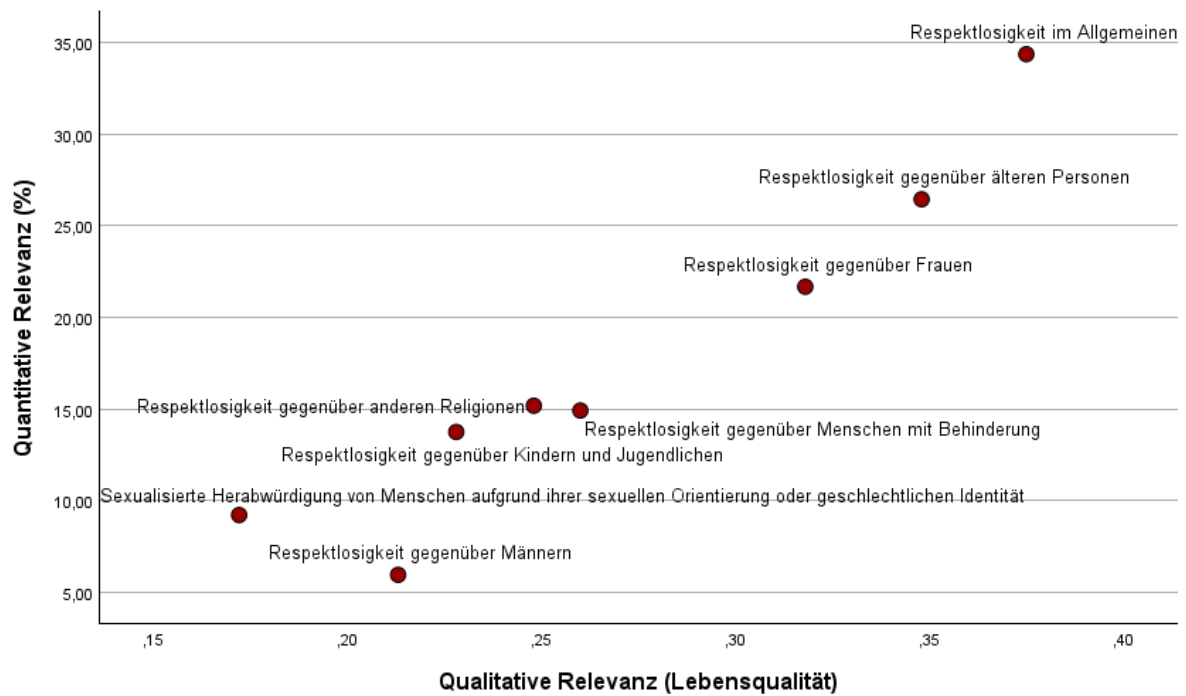
Nr.	Überregionale Incivilities
1	Betrügerische Telefonanrufe / Haustürkontakte
2	Wohnungseinbruchsdiebstahl
3	Störende Jugendliche
4	Drogenkonsumierende
5	Betrunkene
6	Gruppen alkoholisierter Personen
7	Undiszipliniert fahrende Autofahrer und Autofahrerinnen
8	Undiszipliniert fahrende Radfahrer und Radfahrerinnen
9	Undiszipliniert fahrende Personen mit E-Scootern
10	Fremdenfeindlichkeit
11	Rechtsradikalismus
12	Fremdenfeindliche Gewalt
13	Provozierendes Verhalten von Personengruppen
14	Wohnungslose Menschen
15	Aggressives Betteln
16	Spannungen durch den Zuzug von Geflüchteten und Zuwanderern

Nr.	Überregionale Incivilities
17	Migrantinnen und Migranten, die schon sehr lange in Deutschland leben
18	Fehlende Akzeptanz gegenüber Migrantinnen und Migranten
19	Fehlende Akzeptanz gegenüber deutschen Personen
20	Demokratie- und politikfeindliche Demonstrationen
21	Randalierende Personengruppen
22	Besprühte / beschmierte Hauswände und andere Objekte im öffentlichen Raum
23	Schmutz und Müll in den Straßen oder Grünanlagen
24	Unzureichende Beleuchtung
25	Schlechter Straßenzustand
26	Fehlende oder ungenügende Fahrradwege
27	Falsch oder behindernd parkende Autos
28	Falsch oder behindernd abgestellte E-Scooter und Leihräder
29	Diebstahl
30	Sachbeschädigung
31	Gewalt
32	Parallelgesellschaften
33	Mangelhafte Barrierefreiheit im öffentlichen Raum

Die größte Relevanz von überregionalen Incivilities für die Lebensqualität haben Schmutz und Müll in Straßen und Grünanlagen. Dieses Merkmal ist auch für die Kriminalitätsfurcht von Bedeutung, sodass von Verbesserungen in diesem Bereich Synergieeffekte zu erwarten sind.

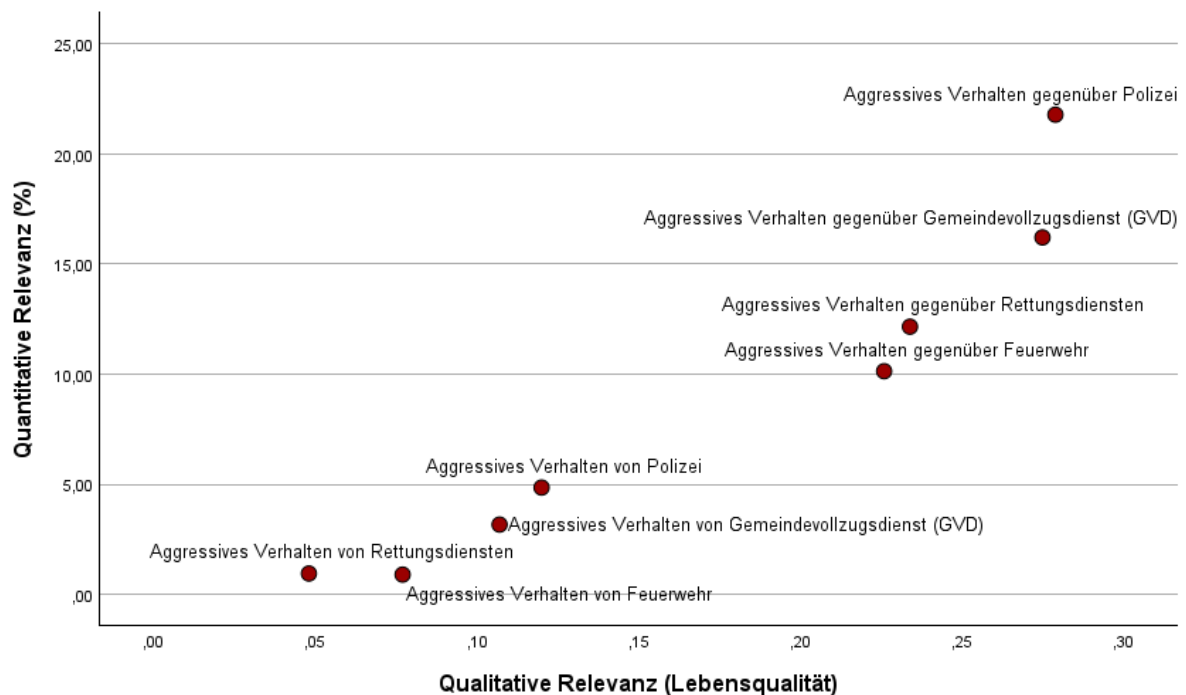
Respektlosigkeit, insbesondere die Respektlosigkeit gegenüber Frauen und älteren Personen, hat sowohl qualitativ als auch quantitativ einen erheblichen Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht. Die entsprechende Analyse zur Lebensqualität ist in **Schaubild 19** dargestellt. Die Analyse belegt, dass die oben genannten Faktoren auch für die Lebensqualität relevant sind.

Schaubild 19: Die Beziehung zwischen quantitativer und qualitativer Relevanz von Respektlosigkeit für die Lebensqualität



Das aggressive Verhalten von Kontrollorganen und gegenüber Kontrollorganen kann sich nicht für die Kriminalitätsfurcht, sondern auch für die Lebensqualität relevant sein. Das Ergebnis der entsprechenden Analyse ist in **Schaubild 20** dargestellt. Auch hier zeigt sich eine Parallele zwischen Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität

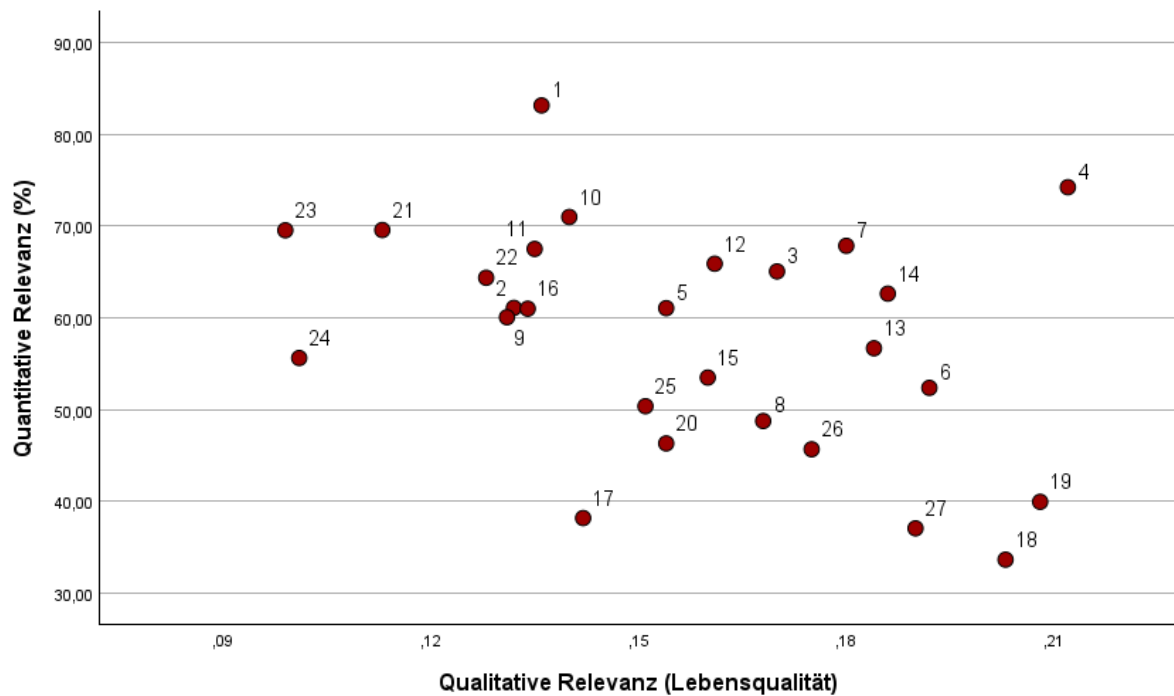
Schaubild 20: Die Beziehung zwischen quantitativer und qualitativer Relevanz von aggressivem Verhalten von und gegenüber Kontrollorganen für die Lebensqualität



Das aggressive Verhalten *von* Kontrollorganen ist weder quantitativ noch qualitativ für die Lebensqualität von Bedeutung – im Gegensatz zum aggressiven Verhalten *gegenüber* Kontrollorganen, insbesondere der Polizei. Die Vorstellung, dass die Polizei von aggressivem Verhalten betroffen ist, löst Kriminalitätsfurcht aus und mindert die Lebensqualität.

In **Schaubild 21** werden die Analyseergebnisse zur Relevanz von regionalen Incivilities für die Lebensqualität dargestellt. Auch hier korrespondieren die Ergebnisse zur Kriminalitätsfurcht sowie zur Lebensqualität – zumindest partiell. Gewaltbereite Personen auf dem Bahnhof, Bahnhofsvorplatz, Bahnhofsteg und ZOB sind sowohl für die Kriminalitätsfurcht als auch für die Lebensqualität relevant.

Schaubild 21: Die Beziehung zwischen quantitativer und qualitativer Relevanz von regionalen Incivilities für die Lebensqualität



Legende

Nr.	Überregionale Incivilities
1	Bahnhof / Bahnhofsvorplatz / Bahnhofsteg / ZOB: Drogenkonsumierende / Betrunkene
2	Bahnhof / Bahnhofsvorplatz / Bahnhofsteg / ZOB: Wohnungslose Menschen
3	Bahnhof / Bahnhofsvorplatz / Bahnhofsteg / ZOB: psychisch auffällige Personen
4	Bahnhof / Bahnhofsvorplatz / Bahnhofsteg / ZOB: gewaltbereite Personen
5	Bahnhof / Bahnhofsvorplatz / Bahnhofsteg / ZOB: Fahrraddiebstahl
6	Platz der Vielfalt: störende Jugendliche
7	Platz der Vielfalt: Drogenkonsumierende / Betrunkene
8	Marktstraße / Automatenkioske: störende Jugendliche
9	Apostelhof: störende Jugendliche
10	Apostelhof: Drogenkonsumierende / Betrunkene
11	Stadthallenpark: Drogenkonsumierende / Betrunkene
12	Oberhofenpark: Drogenkonsumierende / Betrunkene
13	Schlosswäldle: Drogenkonsumierende / Betrunkene
14	Park am Freibad: Drogenkonsumierende / Betrunkene
15	Alter Eisplatz: Drogenkonsumierende / Betrunkene
16	Grillplätze Oberholz: den Platz beanspruchende Großgruppen
17	Grillplätze Oberholz: störende Jugendliche
18	Schokenseeanlage? störende Jugendliche
19	Treffpunkte Wehrstraße: störende Jugendliche
20	Schulbereich Ursenwang: störende Jugendliche
21	Stuttgarter Straße: Poser/ Raser
22	Ulmer Straße: Poser/ Raser
23	Innenstadt: Poser/ Raser
24	Aasrücken: Poser/ Raser
25	Bleichstraße/ Umfeld Agnes: Drogenkonsumierende / Betrunkene

Nr.	Überregionale Incivilities
26	Bleichstraße/ Umfeld Agnes: störende Jugendliche
27	Filsterrassen: störende Jugendliche

7. Sonderauswertung Innenstadt

Zur Messung der Kriminalitätsfurcht in der Innenstadt wurden Fragen zum Sicherheitsgefühl berücksichtigt: „Wenn Sie bei Tag in der Innenstadt zu Fuß unterwegs sind, fühlen Sie sich dann sehr sicher, ziemlich sicher, ziemlich unsicher oder sehr unsicher?“ und „Wenn Sie bei Nacht in der Innenstadt zu Fuß unterwegs sind, fühlen Sie sich dann sehr sicher, ziemlich sicher, ziemlich unsicher oder sehr unsicher?“ Bei Tag fühlen sich 23 und bei Nacht 77 Prozent ziemlich oder sehr unsicher. Für komplexere Analysen werden beide Items gleichgewichtet zusammengefasst und standardisiert. Ein positiver Zahlenwert steht für ein überdurchschnittliches Unsicherheitsgefühl, ein negativer Wert bedeutet ein überdurchschnittliches Sicherheitsgefühl.

In **Schaubild 22** ist der prozentuale Anteil der Personen, die sich in der Innenstadt bei Tag ziemlich oder sehr unsicher fühlen in Abhängigkeit von der Aufenthaltsdauer bei Tag aufgeführt. Die Unterschiede sind signifikant. Das **Schaubild 23** beschreibt die entsprechende Analyse für die Unsicherheit bei Nacht.

Schaubild 22: Abhängigkeit des Unsicherheitsgefühls in der Innenstadt bei Tag von der Aufenthaltsdauer in der Innenstadt bei Tag

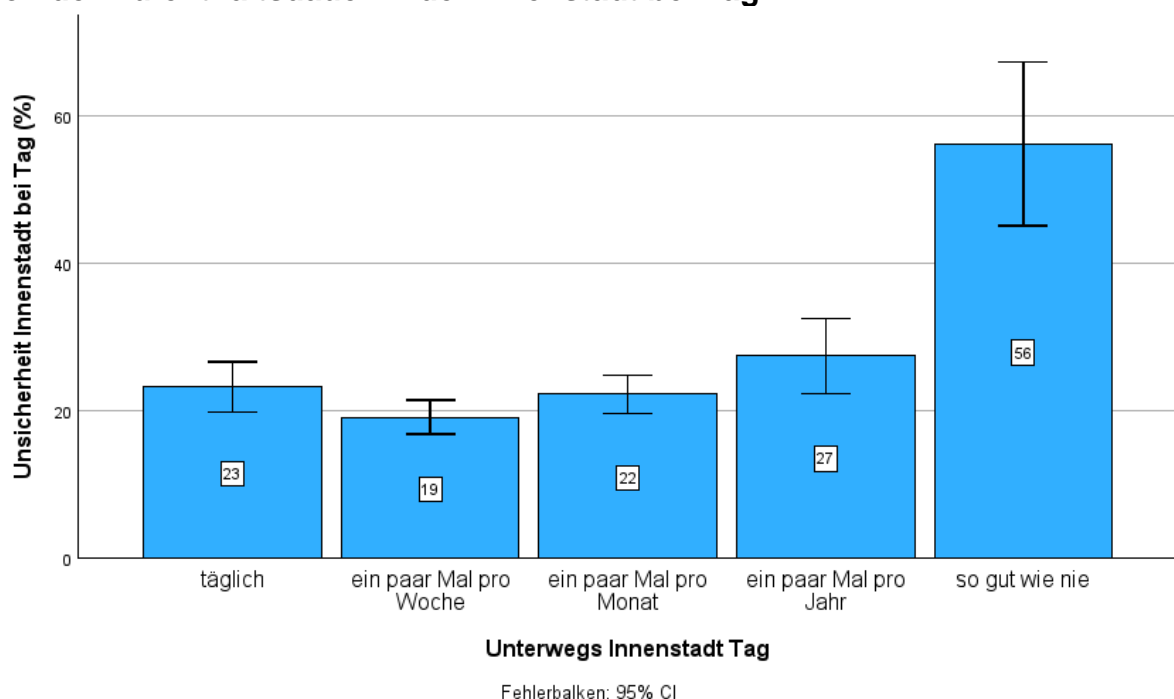
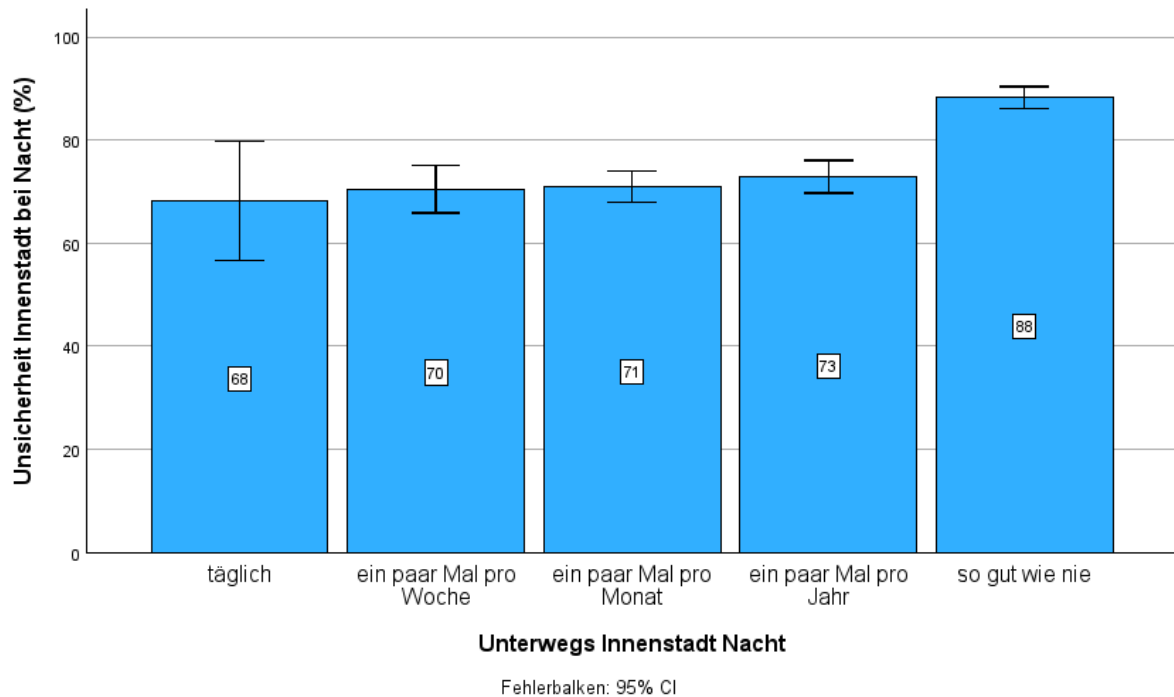


Schaubild 23: Abhängigkeit des Unsicherheitsgefühls in der Innenstadt bei Nacht von der Aufenthaltsdauer in der Innenstadt bei Nacht



Sowohl die Häufigkeit des Aufenthalts in der Innenstadt bei Tag als auch bei Nacht hat einen Einfluss auf das Sicherheitsgefühl. Die Anzahl der Personen, die bei Tag so gut wie nie in der Innenstadt sind, ist zwar klein, es sind nur 3 Prozent, aber sie fühlen sich dort signifikant unsicherer als Personen, die sich dort ein paar Mal pro Jahr oder häufiger aufhalten. Entsprechendes gilt für den Aufenthalt in der Innenstadt bei Nacht. 34 Prozent sind bei Nacht so gut wie nie in der Innenstadt, und diese Gruppe fühlt sich signifikant unsicherer. Dies spricht für das Vorhandensein von Stereotypen über die vermeintlich unsichere Innenstadt, denn das Unsicherheitsgefühl ist bei den Personen, die so gut wie nie in der Innenstadt sind, größer als bei Personen, die sich zumindest manchmal dort aufhalten. Die fehlende Erfahrung über die Innenstadt wird demnach durch Stereotype ergänzt.

Das Meiden der Innenstadt könnte die Folge von Kriminalitätsfurcht sein. Allerdings fehlen den Personen, die so gut wie nie in der Innenstadt sind, aktuelle Erfahrungen, sodass die Einschätzung der Sicherheitslage nicht auf aktuellen Erfahrungen basieren kann. Bei fehlender eigener Erfahrung werden Alltagstheorien und Stereotype relevant. Dies bedeutet, dass die Vorstellung, die Innenstadt in Göppingen sei unsicher, zum Teil auf Vorurteilen beruht.

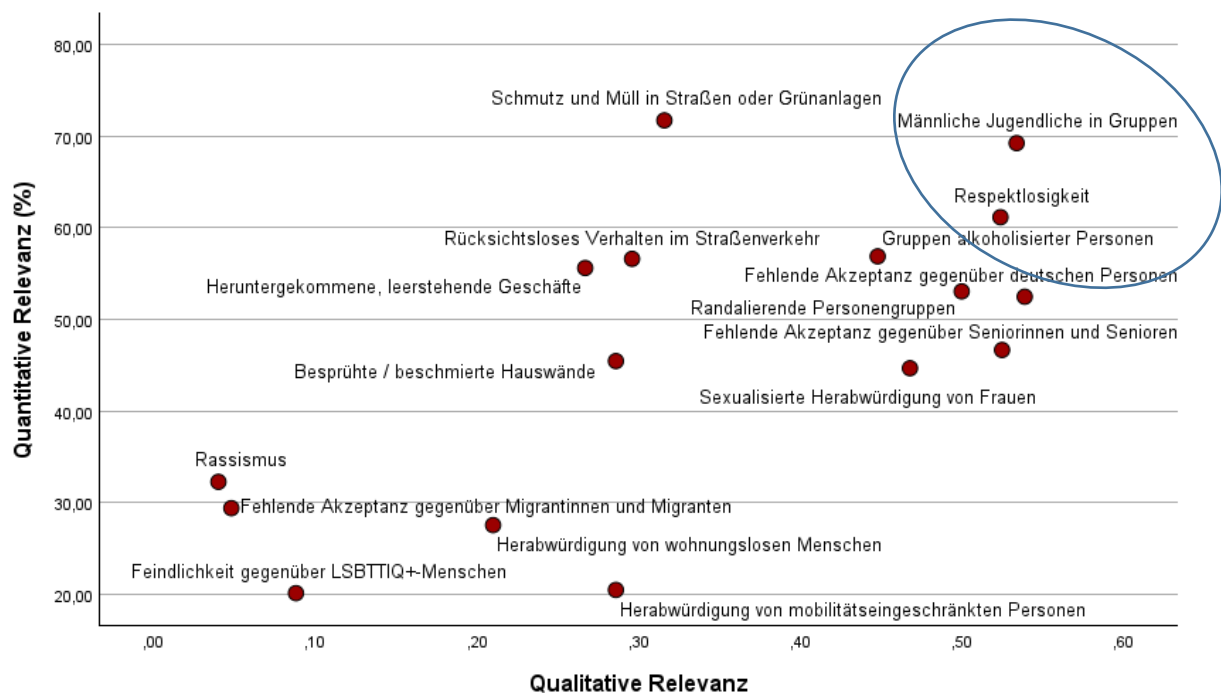
Auf die Frage „Wie würden Sie sich fühlen, wenn es in Göppingen ein Frauentaxi oder Ruftaxi (verfügbar zwischen 20 Uhr – 06 Uhr) gäbe?“ antworteten 50 Prozent, dass sie deutlicher sicherer fühlen würden, und 26 Prozent würden sich etwas sicherer fühlen. Keine Veränderung im Sicherheitsgefühl erwarten 24 Prozent. Der Anteil der Personen, die sich etwas oder deutlich unsicherer fühlen würden, liegt unter einem Prozent.

Die Antworten auf die Frage „Wie würden Sie sich fühlen, wenn es im öffentlichen Raum in Göppingen Videoüberwachung gäbe (z.B. auf öffentlichen Plätzen)?“ fallen ähnlich aus: 44 Prozent würden sich deutlich und 33 Prozent etwas sicherer fühlen. 20 Prozent erwarten keine Veränderung und 3 Prozent eine Abnahme des Sicherheitsgefühls. Die Antworten belegen die hohe Akzeptanz dieser Maßnahmen in der Bevölkerung.

Für die Ableitung ursachenorientierter kriminalpräventiver Maßnahmen ist die Bestimmung von Einflussfaktoren auf das Unsicherheitsgefühl in der Innenstadt sinnvoll. Dies ist durch die Berechnung von Partialkorrelationen zwischen Incivilities und dem Unsicherheitsgefühl möglich. Bei der vorliegenden Analyse werden Alter, Schulbildung, Geschlecht und Migrationshintergrund als Kontrollvariablen verwendet, so dass die Korrelationen von den genannten Merkmalen unabhängig sind.

Als kriminalpräventive Maßnahmen zur Reduzierung der Kriminalitätsfurcht in der Innenstadt sind Initiativen sinnvoll, die solche Incivilities beeinflussen, die sowohl einen starken Einfluss auf das Unsicherheitsgefühl haben als auch von relativ vielen Personen als Problem gesehen werden. Der erstgenannte Aspekt ist ein Indikator für die qualitative Relevanz eines Problembereichs, der zuletzt erwähnte Gesichtspunkt beschreibt die quantitative Relevanz. In **Schaubild 24** sind beide Aspekte berücksichtigt. Für die Analyse wurden beide Fragen zur Messung des Unsicherheitsgefühls gleichgewichtet zusammengefasst und standardisiert.

Schaubild 24: Die Beziehung zwischen quantitativer und qualitativer Relevanz von Incivilities für das Unsicherheitsgefühl in der Innenstadt



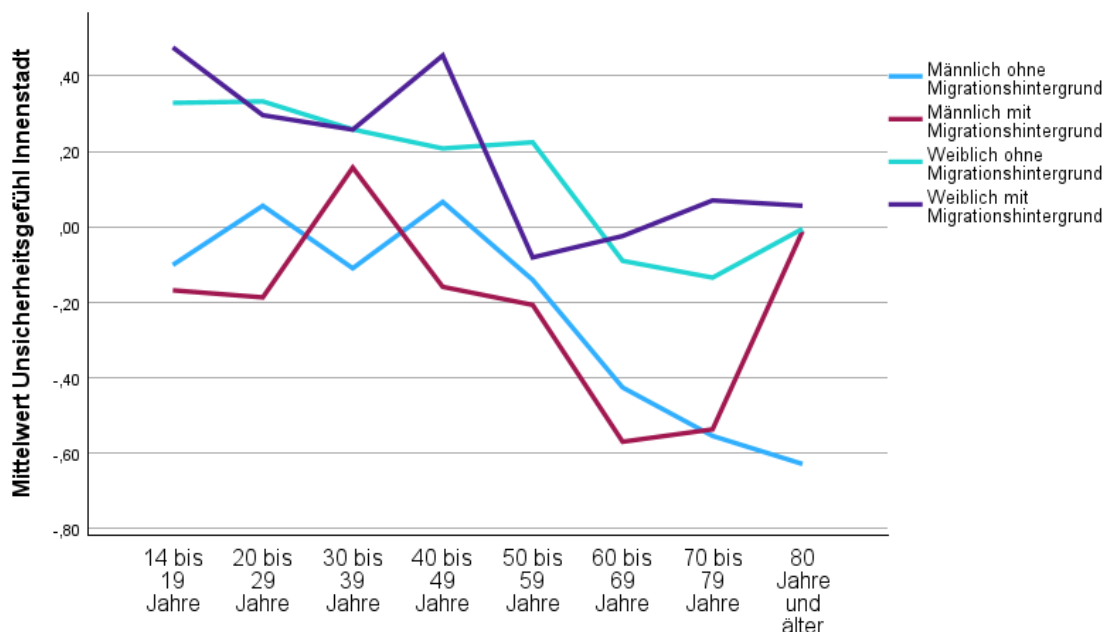
Es zeigt sich, dass Feindlichkeit gegenüber LSBTTIQ+-Menschen, Rassismus und eine fehlende Akzeptanz gegenüber Migrantinnen und Migranten in Göppingen nicht als Probleme gesehen werden und sie auch keinen relevanten Einfluss auf das Unsicherheitsgefühl in der Innenstadt haben. Quantitativ und qualitativ relevant hingegen sind Respektlosigkeit und das Auftreten männlicher Personen in Gruppen. Eine Verbesserung in diesen Bereichen wäre erfolgversprechend, ebenso die Beseitigung von Schmutz und Müll in der Innenstadt. Der Einfluss auf das Sicherheitsgefühl ist zwar nur moderat, aber 72 Prozent sehen darin ein ziemliches oder großes Problem.

Kriminalpräventive Maßnahmen könnten darauf zielen, die Situation am Bahnhof, Bahnhofsvorplatz und ZOB zu verbessern. Kriminalprävention kann auch auf der „Opferseite“ ansetzen. Durch die Stärkung von Resilienz und der Einübung angemessener Verhaltensweisen kann der Umgang mit problembehafteten Incivilities verbessert werden. Für die Implementation solcher Maßnahmen ist es hilfreich, die Personengruppe mit überdurchschnittlich hohem Unsicherheitsgefühl zu kennen. In **Schaubild 25** ist

die Abhängigkeit des Unsicherheitsgefühls von Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund aufgeführt. Der Kategorie „Migrationshintergrund“ werden Eingewanderte und ihre direkten Nachkommen zugeordnet.

In zahlreichen Studien wird die Abhängigkeit der Kriminalitätsfurcht von der Geschlechterzugehörigkeit belegt (anstatt vieler: Cops & Pleysier 2011), einige Untersuchungen zeigen dies auch für den Migrationsstatus (Hahne, Hempel & Pelzer 2020, S. 20 f.). In älteren Studien nimmt die Kriminalitätsfurcht mit dem Alter zu (Dölling & Hermann 2006). Diese Beziehung ist jedoch inzwischen komplexer und von weiteren Rahmenbedingungen abhängig. Dies belegt das in **Schaubild 25** dargestellte Analyseergebnis. In Göppingen nimmt mit zunehmendem Alter das Sicherheitsgefühl in der Innenstadt zu; dies gilt für Frauen und Männer sowie für Personen mit und ohne Migrationshintergrund gleichermaßen. Das Unsicherheitsgefühl in der Innenstadt ist für junge Frauen besonders groß. Somit ist es sinnvoll, Präventionsmaßnahmen zum Abbau des Unsicherheitsgefühls am Bahnhofsbereich und ZOB auf diese Gruppe der Frauen zu konzentrieren.

Schaubild 25: Die Abhängigkeit des Unsicherheitsgefühls in der Innenstadt von Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund



8. Charakterisierung von Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht: Die kriminalpräventive Zielgruppenanalyse

Der Schwerpunkt der kriminalpräventiven Maßnahmen, die aus dem Broken Windows-Ansatz abgeleitet werden, liegt in der Verbesserung von lokalen strukturellen Bedingungen, die einen Einfluss auf Kriminalität und Kriminalitätsfurcht haben. Dabei stehen Stadtteile mit hoher Kriminalitätsbelastung und hoher Kriminalitätsfurcht sowie Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht im Mittelpunkt präventiver Maßnahmen. Eine Weiterentwicklung dieses Ansatzes ist durch eine differenziertere Charakterisierung dieser Personengruppen möglich. In der Studie von Hermann und Dölling (2001) wurde dieser Anspruch mit Hilfe der Milieuforschung umgesetzt. Soziale Milieus sind Gruppierungen, die hinsichtlich Strukturmerkmalen und Merkmalen, die das Denken und Handeln von Personen bestimmen, homogen sind (Hradil 1987). Nach der Handlungs- und Gesellschaftstheorie von Parsons wird das Denken und Handeln insbesondere von Werten gesteuert: Sie sind ein Filter, mit deren Hilfe Akteure wichtige von unwichtigen Handlungszielen unterscheiden, sie helfen bei der Auswahl von Mitteln zur Erreichung von Zielen und sie unterstützen bei der Reduzierung der Komplexität von Situationen (Parsons 1967).

Die kriminalpräventive Zielgruppenanalyse soll durch die Charakterisierung von Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht helfen, eine gruppenspezifische Kommunikationsstrategie zu entwickeln. Das Wissen über die kulturelle Verortung dieser Gruppierungen soll helfen, die Zielgruppen in angemessener Weise darüber zu informieren und zweckmäßige 'Marketingmaßnahmen' bei der Implementation von Präventionsmaßnahmen zu entwickeln. Solche Maßnahmen erhöhen die Akzeptanz von Präventionsprojekten, sodass das Risiko, Maßnahmen anzubieten, die seitens der Bevölkerung nicht angenommen werden, geringer wird. Dadurch können die vorhandenen Ressourcen optimiert eingesetzt werden.

Ein ähnliches Konzept wird im Marketingbereich seit einigen Jahren praktiziert, indem die Art und Weise, wie ein Produkt angeboten wird, auf bestimmte Käufergruppen ausgerichtet ist. Dabei werden Kenntnisse über die Milieuzugehörigkeit potenzieller Kundinnen und Kunden genutzt, um über eine angemessene Werbung eine Identifizierung mit dem Produkt zu erreichen und ein positives Bild über die Ware zu vermitteln (Barz

& Kosubek 2011; Becker & Nowak 1982; Conrad & Burnett 1991). Auch bei einer Implementation kriminalpräventiver Projekte ist die Akzeptanz und die positive Beurteilung von Inhalt und Darstellung seitens der Betroffenen eine notwendige Voraussetzung für den Erfolg. Die verbreiteten Informationen über ein geplantes Präventionsprojekt sind eine Form von Werbung, und das Projekt selbst ist vergleichbar mit einer Dienstleistung, die verkauft werden soll. Somit gibt es durchaus Ähnlichkeiten zwischen der Implementation kriminalpräventiver Maßnahmen und der Markteinführung von Produkten. Eine umfassende Auseinandersetzung mit dem Konzept ist in Hermann (2006) zu finden.

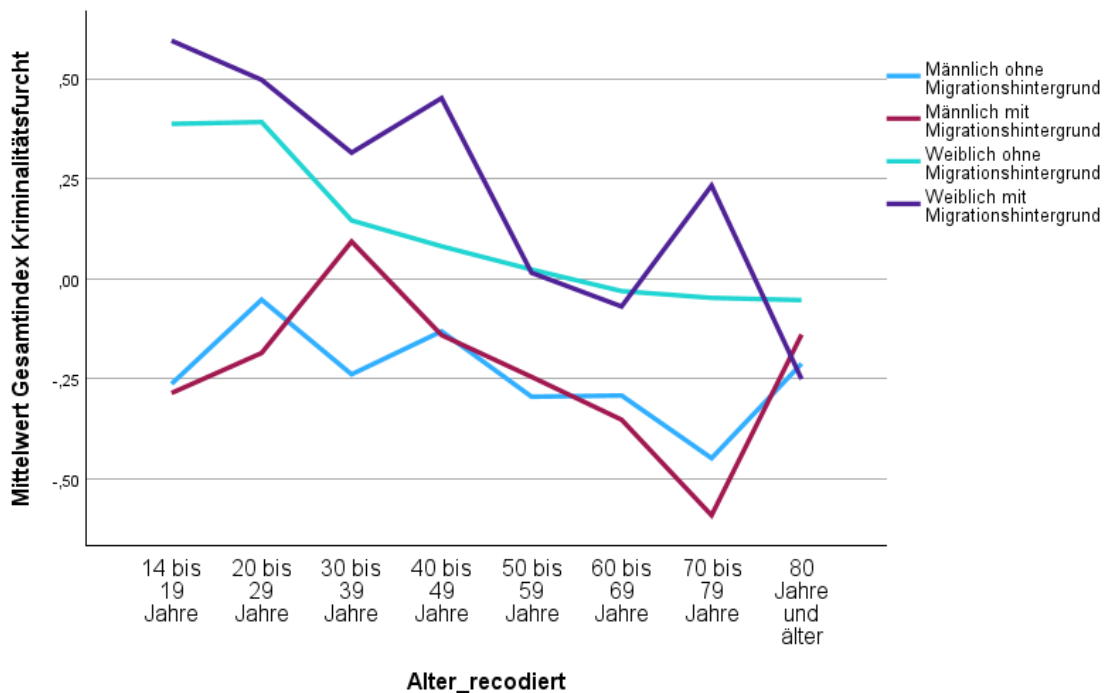
Milieus sind von objektiven Strukturmerkmalen wie Alter und Geschlecht abhängig – diese Variablen ermöglichen eine Einordnung von Personen nach horizontaler Ungleichheit. Zudem werden bei der Milieukonstruktion subjektive Merkmale, insbesondere Wertorientierungen einbezogen.

Das Ziel der kriminalpräventiven Zielgruppenanalyse ist es, wie bereits erwähnt, die Zielgruppen für kriminalpräventive Maßnahmen möglichst präzise zu charakterisieren, sodass Informationen zu den Maßnahmen auf die Zielgruppen abgestimmt werden können.

8.1 Alter, Geschlecht, Migrationsstatus

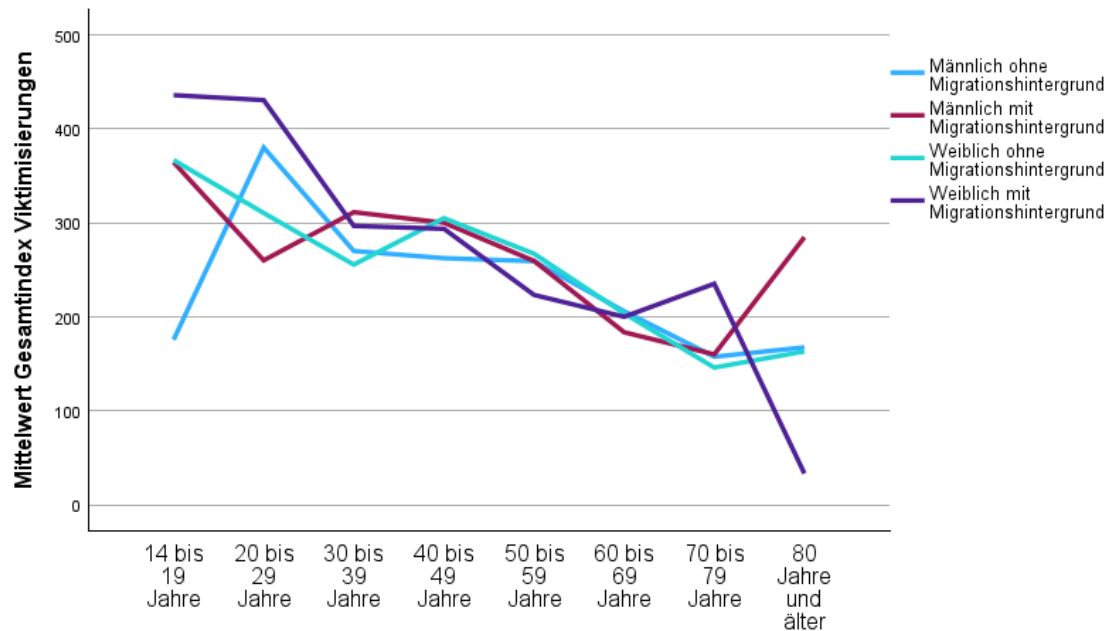
Die Ergebnisse älterer Studien, dass ältere Personen eine besonders hohe Kriminalitätsfurcht haben, trifft in postmodernen Kommunen wie Göppingen nicht mehr zu. In **Schaubild 26** ist die Abhängigkeit der Kriminalitätsfurcht von Alter, Geschlecht und Migrationsstatus dargestellt. Ein positiver Wert auf der Skala zur Kriminalitätsfurcht entspricht einem überdurchschnittlichen Furchtniveau. Demnach haben Frauen eine höhere Kriminalitätsfurcht als Männer, zudem sinkt in dieser Gruppe mit zunehmendem Alter die Kriminalitätsfurcht. Die Gruppe mit der höchsten Kriminalitätsfurcht sind junge Frauen mit Migrationshintergrund, also Personen, die entweder selbst oder mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren wurden. Die Analyseergebnisse ermöglichen die Festlegung von Zielgruppen für Präventionsmaßnahmen. Eine geeignete Zielgruppe sind junge Frauen, insbesondere solche mit Migrationshintergrund.

Schaubild 26: Die Abhängigkeit der Kriminalitätsfurcht von Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund



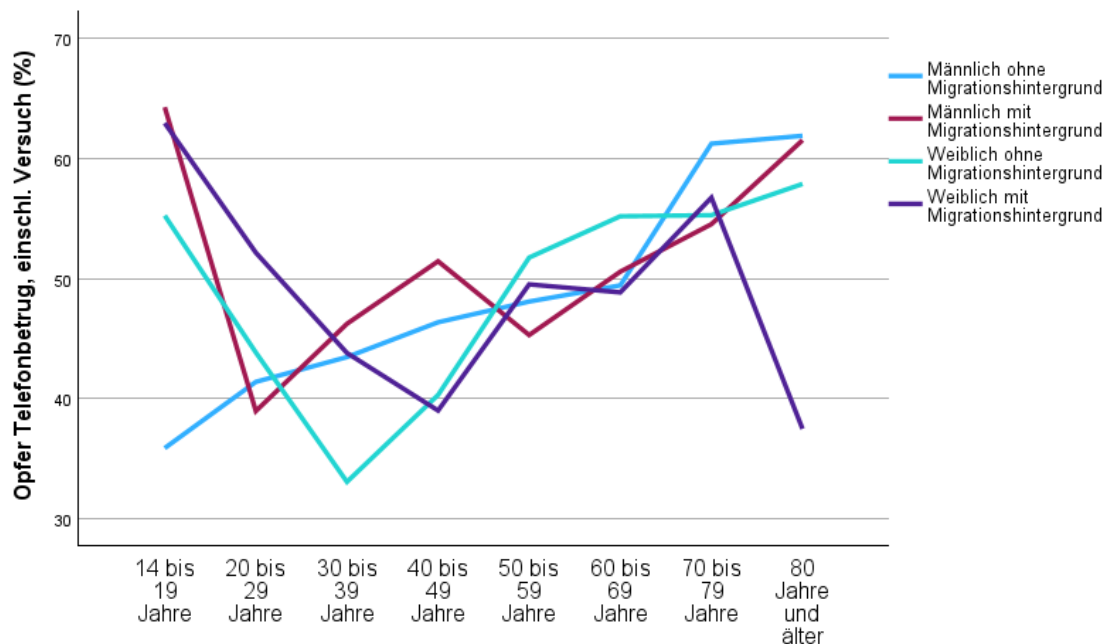
Auch das Viktimisierungsrisiko ist von Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund abhängig. Die Analyse basiert auf einem Index, in dem alle Antworten auf die Frage, ob jemand in den letzten 12 Monaten Opfer eines Diebstahls, einer Körperverletzung, eines Wohnungseinbruchs und anderen Delikten wurde, zusammengefasst sind, wobei mittels der Deliktschwere gewichtet wurde. In diesem Viktimisierungsindex wird die Schwere und die Vielfalt von Opferwerdungen zusammengefasst. Der kleinste Wert null bedeutet, dass jemand in dem berücksichtigten Zeitraum nie Opfer der berücksichtigten Delikte wurde. In **Schaubild 27** ist die Abhängigkeit der Schwere der Kriminalitätsbelastung durch Viktimisierungen von Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund aufgeführt. Demnach ist das Viktimisierungsrisiko für junge Frauen und Männer vergleichsweise groß. Die Gruppe mit dem höchsten Viktimisierungsrisiko besteht aus Frauen mit Migrationshintergrund unter 30 Jahren.

Schaubild 27: Die Abhängigkeit der Schwere der Kriminalitätsbelastung (Viktimisierungsindex) von Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund



Diese Altersverteilung von Opferwerdungen gilt nicht für alle Delikte, insbesondere nicht für den Telefonbetrug. Die Zahlen für den Telefonbetrug sind relativ hoch: Etwa 48 Prozent der Befragten wurden innerhalb der letzten 12 Monate Opfer eines solchen Delikts, das jedoch in der Regel im Versuchsstadium endet. Die Prävalenzraten unterscheiden sich hinsichtlich Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund. In **Schaubild 28** sind die prozentualen Anteile der Viktimisierten in Abhängigkeit von den genannten Merkmalen aufgeführt.

Schaubild 28: Die Abhängigkeit der Prävalenzrate „Telefonbetrug, einschl. Versuch“ von Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund



Es gibt zwei Gruppen, die besonders häufig Opfer eines Telefonbetrugs wurden: Ältere Personen über 70 Jahren sowie jüngere Personen unter 20 Jahren. Nach der kriminologischen Literatur zum Thema Telefonbetrug ist die erstgenannte Gruppe typisch für dieses Delikt (Görge et al. 2014; Schwarzenegger & Nägeli 2021). In Göppingen und auch in anderen Städten (Heilbronn, Heidelberg, Stuttgart) weisen jedoch auch junge Menschen vergleichsweise hohe Prävalenzraten auf, sodass Präventionskonzepte angepasst werden müssten. Der Telefonbetrug geht oft von Call-Centern im Ausland aus und ist organisiert. Deshalb sind bei dieser Straftat auf Seiten der Täterinnen und Täter Kosten-Nutzen-Abwägungen von Bedeutung. Dies bedeutet, dass mit zunehmender Ausschöpfung einer Zielgruppe, das waren früher meist ältere Personen, Alternativen gesucht werden. Dies sind in Göppingen vor allem jüngere Personen, insbesondere solche mit Migrationshintergrund. Somit ist es erforderlich, die Konzeption von Informationsmaterial nicht nur auf ältere Personen abzustimmen, sondern flexibel auf Veränderungen zu reagieren.

In Bezug auf das Alter und vermutlich auch beim Migrationshintergrund liegen geringe Abweichungen von der Repräsentativität vor. Dies ist für die hier vorgestellten Ergebnisse sekundär. Repräsentativität ist erforderlich, um präzise Punktschätzungen für die

gesamte Grundgesamtheit zu erhalten. Hier hingegen werden Kriminalitätsfurcht und Viktimisierungsraten von Teilgruppen bestimmt, also beispielsweise von 20- bis 29-jährigen Frauen ohne Migrationshintergrund. Im Vordergrund der Analyse steht der Vergleich mit anderen Teilgruppen. Durch den Vergleich werden Abweichungen von der Repräsentativität weitgehend kompensiert.

8.2 Werte

Das Ziel der Analyse ist es, die kulturelle Verortung der Zielgruppe für kriminalpräventive Maßnahmen zu charakterisieren. Dies ist von Bedeutung, wenn kriminalpräventive Maßnahmen vermittelt werden sollen. Jede Präventionsmaßnahme ist eine Dienstleistung für die Bürgerinnen und Bürger, die dann in Anspruch genommen wird, wenn die „Kundinnen und Kunden“ von der Nützlichkeit überzeugt sind. Somit ist es erforderlich, die Zielgruppe möglichst gut zu kennen, um Präventionsangebote möglichst attraktiv anzubieten. Im kommerziellen Marketing werden Zielgruppentypologien genutzt, um insbesondere bei Werbemaßnahmen eine Nähe zur Kundin und zum Kunden herzustellen (Bruhn 2024). Dabei ist insbesondere der Sprachstil und die Medienwahl von Bedeutung. Deshalb ist es sinnvoll, die Wertepreferenzen der Zielgruppe möglichst gut zu kennen.

Eine Zielgruppe für kriminalpräventive Maßnahmen sind junge Frauen, insbesondere solche mit Migrationshintergrund. Zur Bestimmung der Wertepreferenzen für diese Gruppe werden die Fragen zu Wertorientierungen auf der Grundlage der Ergebnisse einer Faktorenanalyse zusammengefasst und anschließend die Wertedimensionen mit Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund verknüpft. Faktorenanalytisch können drei Dimensionen unterschieden werden:

Traditionell-idealistische Werte

- Gesetz und Ordnung respektieren.
- Nach Sicherheit streben.
- Ein gutes Familienleben führen.
- Eigenverantwortlich leben und handeln.

Hedonistisch-materialistische Werte

- Schnell Erfolg haben.
- Ein aufregendes Leben führen.
- Macht und Einfluss haben.

- Ein Leben mit viel Vergnügen führen.

Religiöse Werte

- Mein Leben nach religiösen Werten und Normen ausrichten.
- Religion und Glaube.

Die Faktorladungen variieren zwischen 0,72 und 0,95. Die erklärte Varianz beträgt 73 Prozent. Für die Analysen wurden die Items jeder Wertedimension gleichgewichtet zusammengeführt. Die Skala geht von „1 – ganz unwichtig“ bis „7 – ganz wichtig“. In der **Schaubildern 29 bis 31** sind Mittelwerte der Wertedimensionen in Abhängigkeit vom Alter aufgeführt, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund.

Schaubild 29: Die Altersabhängigkeit traditionell-idealistischer Werte, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund

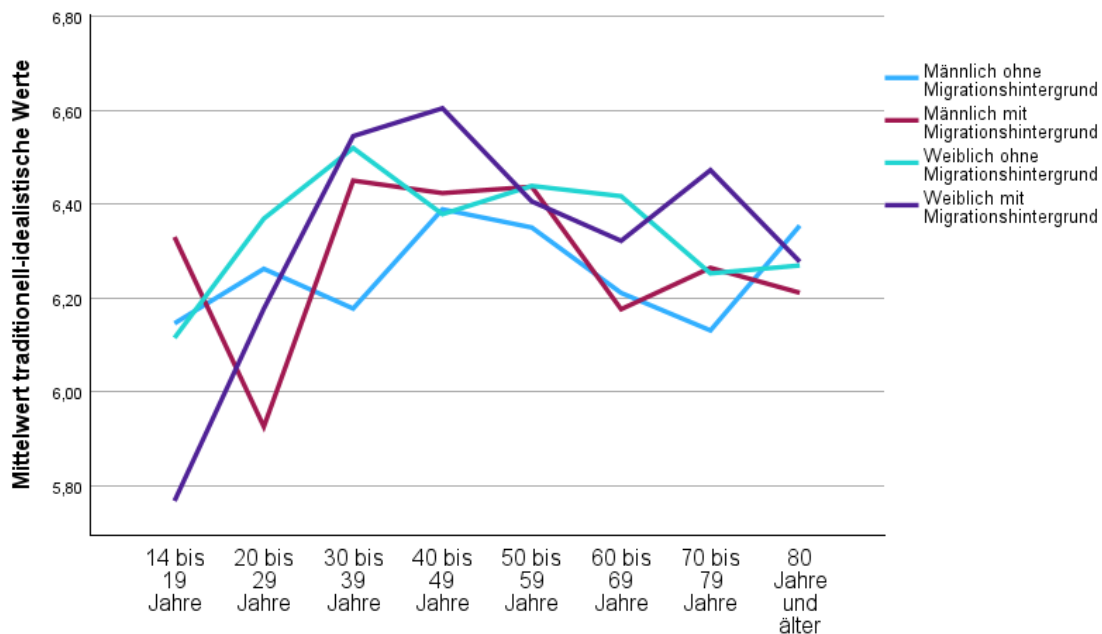


Schaubild 30: Die Altersabhängigkeit hedonistisch-materialistischer Werte, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund

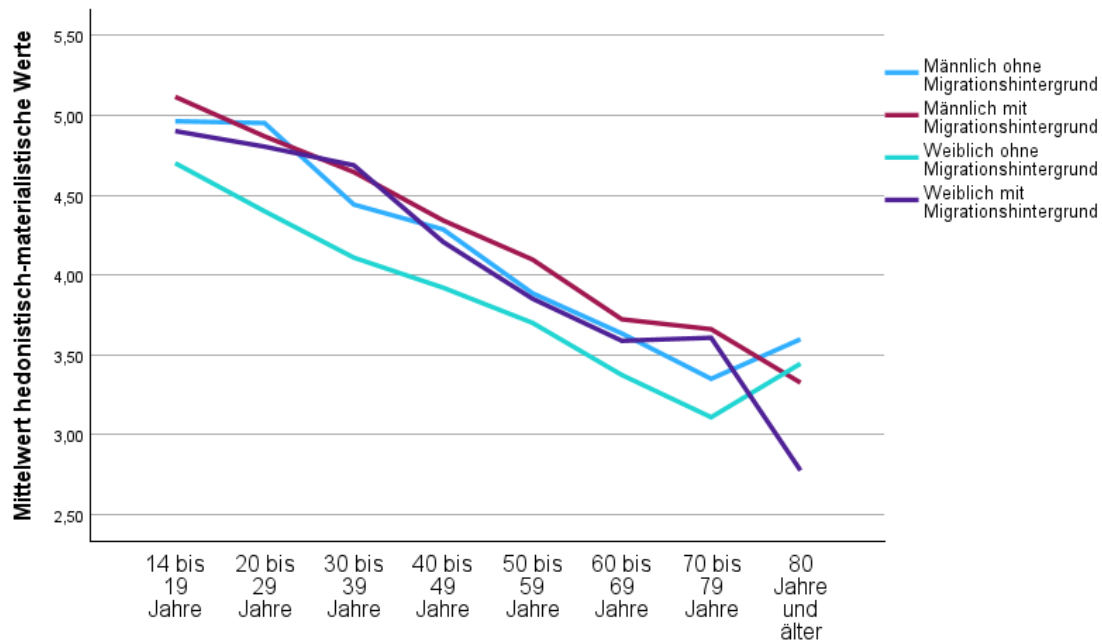
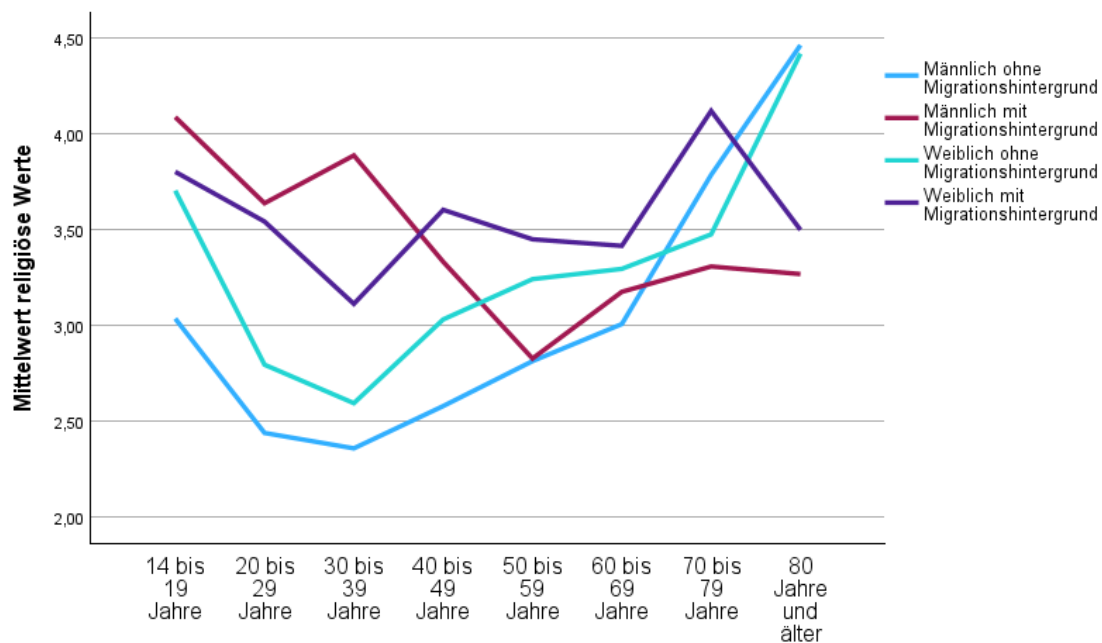


Schaubild 31: Die Altersabhängigkeit religiöser Werte, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund



Die Gruppe junger Frauen, insbesondere mit Migrationshintergrund, sind im Vergleich zu anderen Altersgruppen durch eine größere Ablehnung traditionell-idealistischer Werte gekennzeichnet, während in dieser Gruppe hedonistisch-materialistische Werte

besonders wichtig sind. Die Bedeutung religiöser Werte ist für alle Gruppierungen eher untergeordnet. Dies bedeutet, dass Präventionsmaßnahmen für junge Frauen insbesondere dann von Interesse sind, wenn sie davon einen persönlichen Nutzen erhoffen und wenn die Maßnahme ihr Vergnügen nicht beeinträchtigt. Informationen, die in Medienwahl und Sprachstil konservativ ausgerichtet sind, werden vermutlich nur bedingt zur Kenntnis genommen.

9. Normakzeptanz, selbstberichtete Delinquenz und Kriminalitätsfurcht

9.1 Der Einfluss von Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund auf Normakzeptanz und selbstberichtete Delinquenz

Kriminalpräventive Maßnahmen richten sich nicht nur an Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht oder an Personen mit einem erhöhten Risiko, Opfer einer Straftat zu werden, sondern auch an potenzielle Täterinnen und Täter. Dazu ist es erforderlich, die Ursachen von Delinquenz zu kennen. In **Tabelle 13** sind die Ergebnisse der Analysen zur selbstberichteten Delinquenz dargestellt. Die Prävalenzraten sind die prozentualen Anteile der Personen, die seit dem 14. Lebensjahr mindestens ein Delikt verübt haben, die Inzidenzraten sind Durchschnittswerte für die Anzahl der jeweiligen Straftaten, die von Täterinnen beziehungsweise Tätern verübt wurden.

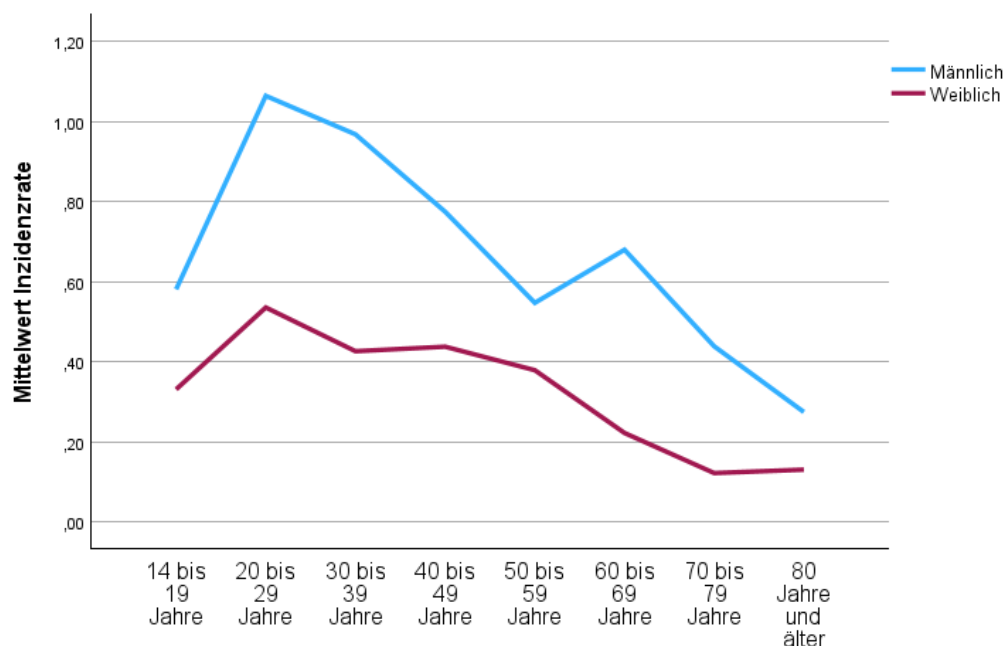
Tabelle 13: Prävalenz- und Inzidenzraten selbstberichteter Delinquenz seit dem 14. Lebensjahr (%)

Delikt	Prävalenzrate	Inzidenzrate der Täterinnen und Täter
Schwarzfahren	29	4
Diebstahl	16	3
Konsum illegaler Drogen	16	4
Körperverletzung	9	3
Sachbeschädigung	7	3

Fasst man alle 5 Delikte zusammen, liegt die Prävalenzrate bei 43 Prozent, also fast jeder zweite hat mindestens einmal seit dem 14. Lebensjahr eines der oben aufgeführten Delikte verübt.

Die Wahrscheinlichkeit, Straftaten zu begehen, hängt in hohem Maß von Geschlecht und Alter ab. Frauen verüben seltener Straftaten als Männer, und zudem sind ihre Taten in der Regel leichter. Diese Beziehung wurde in zahlreichen empirischen Studien bestätigt. Zudem ist die Deliktswahrscheinlichkeit vom Alter abhängig. Dies belegt die in der Literatur bekannte „Age-Crime-Curve“. Darunter versteht man den Anstieg delinquenten Verhaltens in der Kindheits- und Jugendphase und den anschließenden Rückgang mit zunehmendem Alter. Allerdings findet man auch Varianten des Kurvenverlaufs (Carlsson & Sivertsson 2021; Grundies 2010). In **Schaubild 32** ist die Abhängigkeit der Inzidenzrate von Alter und Geschlecht abgebildet. Dazu wurde der Mittelwert für alle Inzidenzraten der berücksichtigten Delikte gebildet. Dabei sind auch die Personen berücksichtigt, die keine Straftaten begangen haben.

Schaubild 32: Die Abhängigkeit der Delinquenz von Alter und Geschlecht



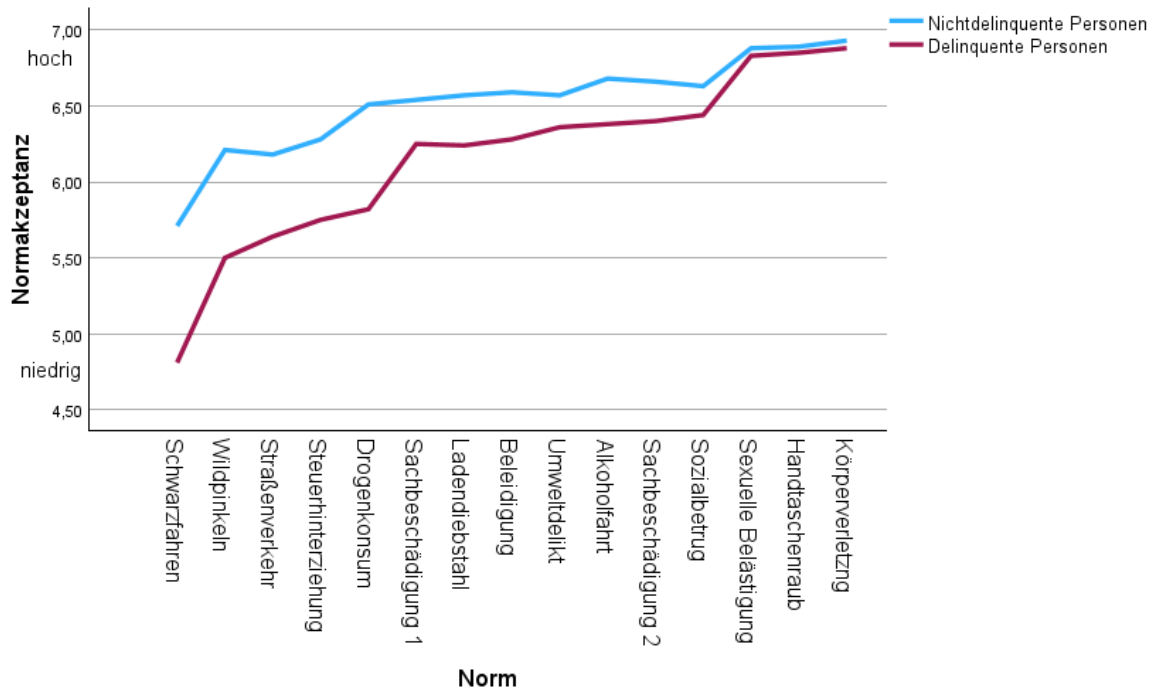
Es zeigt sich erwartungsgemäß eine typische Age-Crime Kurve. Die höchste Inzidenzrate weisen Männer zwischen 20 und 29 Jahren auf. Der Wert liegt über 1, das heißt, in dieser Altersgruppe hat der Durchschnittsmann mehr als eine Straftat seit dem 14. Lebensjahr verübt. In der Altersgruppe der über 80-jährigen Männer sind es nur noch etwa 0,3 Straftaten. Eine entsprechende Analyse mit den Prävalenzraten zeigt ein ähnliches Ergebnis. Die Präventionsmaßnahmen mit dem primären Ziel, Straftaten zu verhindern, müssten sich in erster Linie an junge Männer richten.

9.2 Der Einfluss von Werten und Normen auf die selbstberichtete Delinquenz

In Kriminalitätstheorien werden zahlreiche Ursachen von Kriminalität diskutiert. Hier werden lediglich solche Ansätze diskutiert, die im Rahmen der Kommunalen Kriminalprävention auch umsetzbar sind. Eine Stadtgesellschaft kann durch ihre Politik einen Einfluss auf die Werte und die Normakzeptanz der Bevölkerung nehmen.

Deshalb beziehen sich die Analysen auf den Einfluss von Normen und Werten auf Delinquenz. Diese Hypothesen werden in der voluntaristischen Kriminalitätstheorie von Hermann (2003 und 2013a) vertreten. In der voluntaristischen Kriminalitätstheorie wird ein kausaler Effekt von Strukturmerkmalen über Werte und Normakzeptanz auf delinquentes Handeln postuliert. In **Schaubild 33** werden die Profile der Normakzeptanz von delinquenten und nichtdelinquenten Personen dargestellt. Die Normakzeptanz bezieht sich auf verschiedene Delikte. Das Profil besteht aus den Mittelwerten der Normakzeptanz zu jedem einzelnen Delikt. Es zeigt sich dass sich Delinquente und Nichtdelinquente in der Normakzeptanz zu allen Delikten signifikant unterscheiden. Demnach ist die Vermittlung von Normen und die Verdeutlichung der Gültigkeit von Normen ein Mittel, das zu einer Verringerung delinquenten Handelns führen müsste.

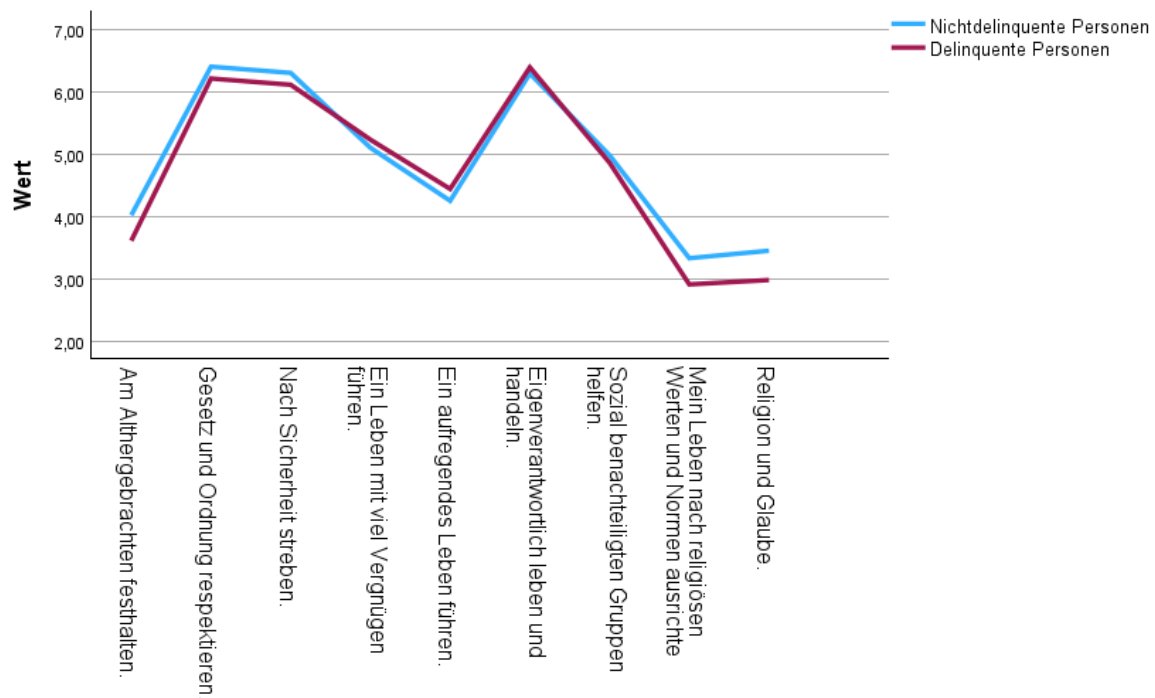
Schaubild 33: Profil der Normakzeptanz von delinquenten und nichtdelinquenten Personen (nur signifikante Unterschiede)



Legende: Skala Normakzeptanz: 1 – Norm ist ganz unwichtig, ..., 7 – Norm ist ganz wichtig

Auch in **Schaubild 34** werden delinquente und nichtdelinquente Personen verglichen, und zwar in Bezug auf ihre Wertepräferenzen. Die Gruppen unterscheiden sich nicht in allen Werten; in dem Schaubild sind nur die Wertepräferenzen aufgeführt, in denen sich die beiden Gruppen signifikant unterscheiden. Auch wenn die Unterschiede zwischen delinquenten und nichtdelinquenten in dem Schaubild gering erscheinen, sind die doch signifikant. Je größer der Zahlenwert ist, desto höher ist die Präferenz für einen Wert.

Schaubild 34: Profil der Wertepreferenzen von delinquenten und nichtdelinquenten Personen (nur signifikante Unterschiede)



Religiöse, konservative und nomozentrierte Werte sowie Altruismus sind Wertepreferenzen, die für nichtdelinquente Personen wichtiger sind als für delinquente Personen. Maßnahmen, die zur Förderung dieser Werte beitragen, haben somit einen delinquenzreduzierenden Effekt.

In dem Modell zur Erklärung von Delinquenz durch Werte nehmen religiöse Werte eine zentrale Stellung ein. Kommunen sind in Deutschland zur weltanschaulichen Neutralität verpflichtet, sie müssen alle Religionen und Weltanschauungen gleich behandeln. Die Fragen zur Erfassung religiöser Werte sind so formuliert, dass sie auch von Personen, die keiner Religionsgemeinschaft angehören sowie von Mitgliedern nichtchristlicher Religionen beantwortet werden können. Es wird nach der persönlichen Wichtigkeit von Religion und Glaube gefragt sowie nach der Relevanz, sein Leben nach religiösen Werten und Normen auszurichten. Religiöse Werte sind nicht an Konfessionen gebunden, auch wenn sie sich konfessionsabhängig unterscheiden können. Bei der Vermittlung religiöser Werte steht somit nicht die Vermittlung von Religion an sich im Vordergrund, sondern von Werten, die eine Religion charakterisieren. Im Christentum sind dies insbesondere Altruismus und Gerechtigkeit.

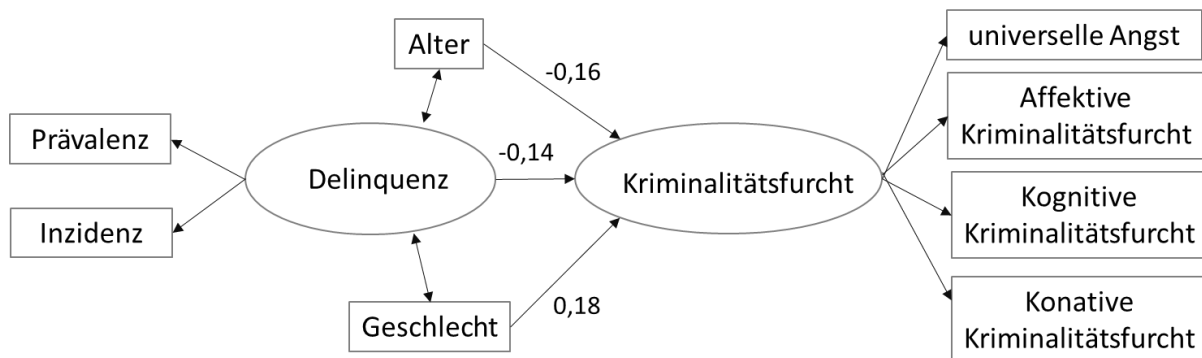
9.3 Die Beziehung zwischen Delinquenz und Kriminalitätsfurcht

Für die Konzeption von Kriminalprävention ist es von Bedeutung, dass schützende und furchtreduzierende Maßnahmen auf keinen Fall Täterinnen und Tätern zugutekommen sollen, sondern normkonformen Personen, die Opfer wurden oder eine hohe Kriminalitätsfurcht haben. Junge Menschen haben eine vergleichsweise hohe Kriminalitätsfurcht, aber auch eine niedrige Normakzeptanz, sodass befürchtet werden könnte, dass Präventionsmaßnahmen für diese Gruppe auch zu einer nicht intendierten Reduzierung der Kriminalitätsfurcht von potentiell delinquenten Personen führen würde.

Eine hohe Kriminalitätsfurcht könnte durch die eigene Delinquenz und durch Kontakte zu Delinquenten entstehen. Solche Wechsel in der Täter- und Opferrolle findet man beispielsweise bei Täterinnen und Täter, die einen sehr riskanten Lebensstil praktizieren und dadurch selbst Opfer werden. Auch Gewalttäterinnen und Gewalttäter werden vergleichsweise häufig Opfer von Gewalt. Diesen „victim-offender overlap“ findet man beispielsweise in der Partnergewalt (Fox 2017; Hohendorf 2020; Spivey & Nodeland 2021), aber auch in anderen Bereichen (Pyrooz 2014; DeCamp 2015; Walters 2020). Kommunale Kriminalprävention hat aber nicht das Ziel, die Kriminalitätsfurcht von delinquenten Personen abzubauen, sondern ist in erster Linie auf die normkonforme Bürgerschaft fokussiert.

Somit ist es wichtig zu wissen, ob delinquente Personen eine überdurchschnittlich hohe Kriminalitätsfurcht haben. Untersucht man den Zusammenhang zwischen selbstberichteter Delinquenz und Kriminalitätsfurcht mittels eines Strukturgleichungsmodells (Reinecke 2005), erhält man signifikante Effektschätzungen. Das Ergebnis ist in **Schaubild 35** abgebildet. Latente Variablen sind durch eine Ellipse und manifeste Variablen durch ein Rechteck dargestellt. Die auf den Pfeilen angegebenen Zahlen sind standardisierte Pfadkoeffizienten.

Schaubild 35: Strukturgleichungsmodell zum Einfluss von selbstberichteter Delinquenz auf die Kriminalitätsfurcht.



Legende: CFI = 0,99; RMSEA = 0,05

Der Pfad zwischen Delinquenz und Kriminalitätsfurcht ist negativ. Dies bedeutet: Je größer die selbstberichtete Delinquenz ist, desto geringer ist die Kriminalitätsfurcht – und umgekehrt. Diese Beziehung ist unabhängig von Alter und Geschlecht. Kriminalpräventive Maßnahmen mit dem Ziel, die Kriminalitätsfurcht zu reduzieren, richten sich auf Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht und somit auf überwiegend normkonforme Personen. Es ist somit nicht zu befürchten, dass eine kriminalpräventive Konzeption, die auf die Reduzierung der Kriminalitätsfurcht abzielt, durch die Förderung von Täterinnen und Tätern kontraproduktiv ist.

10. Kriminalpräventive Maßnahmen in Göppingen

Die kriminalpräventiven Maßnahmen der Stadt Göppingen wurden in unterschiedlichem Maß wahrgenommen und bewertet. In **Tabelle 14** sind alle in die Umfrage einbezogenen Präventionsmaßnahmen berücksichtigt. Die „Bekanntheit“ ist der prozentuale Anteil von Personen, denen eine Maßnahme bekannt ist, die „Note“ ist das arithmetische Mittel der Werte im Schulnotensystem (1-sehr gut, ..., 6-ungenügend) der Personen, die eine Maßnahme kennen.

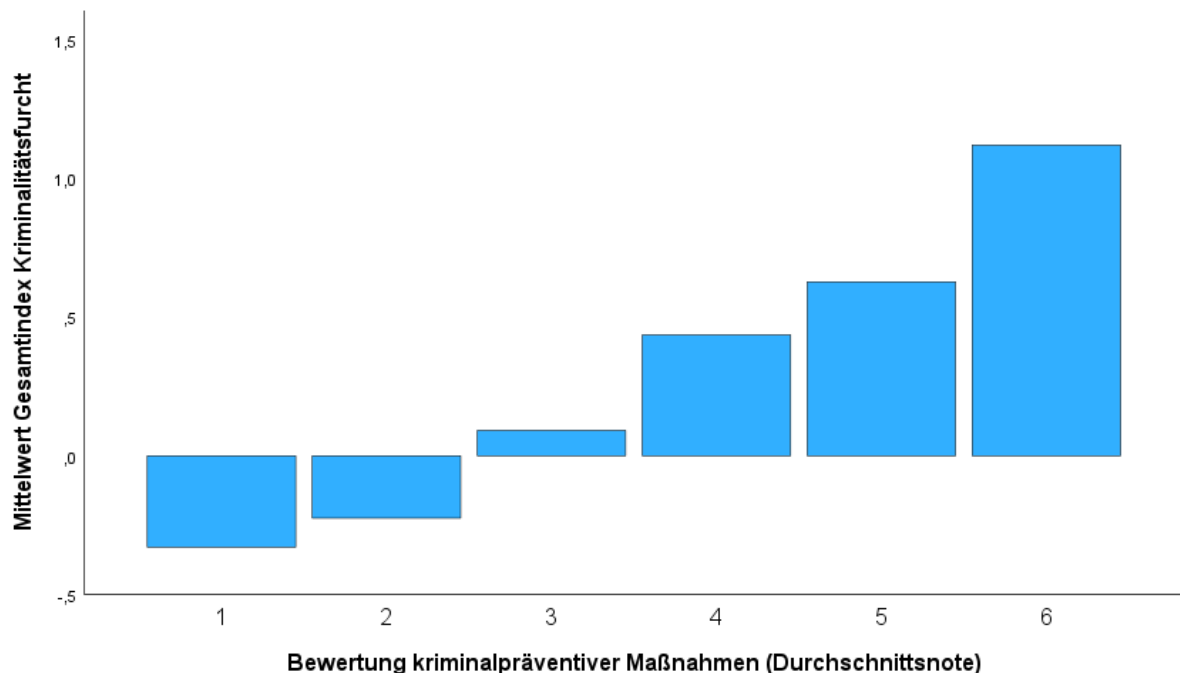
Tabelle 14: Bekanntheit und Beurteilung von Präventionsmaßnahmen

Kriminalpräventive Maßnahmen und Initiativen	Bekanntheit (%)	Note (Mittelwert)
Jugendverkehrsschule	53,2	1,9
AG Sauberes Göppingen (Let's Putz-Kampagne, Putzete)	51,4	2,7
Präventionsschulungen der Polizei an Schulen und in Kindertagesstätten	37,5	2
Beleuchtungskonzept Innenstadt/Grünanlagen	33,5	2,6
Bürgersprechstunde „Bürgerdialog Sicherheit“	28,6	2,6
Präventionsmaßnahmen der Polizei im öffentlichen Raum (z.B. Einbruchsmobil)	27,6	2,5
Aufsuchende Jugendarbeit / Jugend-Streetwork	22,4	2,3
Sicherer Landkreis Göppingen e.V. (z.B. Fahrsicherheitstraining für E-Bikes)	17,8	2,7
Fahrradkurse für Migrantinnen	11,1	2,6
Netzwerk Gewaltfreies Zuhause	8,6	2,3
Orange Days (Büro für Chancengleichheit der Stadt Göppingen)	7,1	2,9
Nachtsam in Göppingen (Kampagne des Landes Baden-Württemberg)	6,6	3

Das bekannteste Projekt mit der gleichzeitig besten Bewertung ist die Jugendverkehrsschule. Auch die Let's Putz-Kampagne der AG Sauberes Göppingen ist gut bekannt, erreicht aber eine nachrangige Bewertung. Wenig bekannt und im Vergleich weniger gut bewertet sind die Orange Days des Büros für Chancengleichheit der Stadt Göppingen und die Kampagne „Nachtsam in Göppingen“ des Landes Baden-Württemberg. Zur Steigerung des Bekanntheitsgrads empfiehlt sich eine entsprechende Öffentlichkeitsarbeit.

Der Bekanntheitsgrad von kriminalpräventiven Maßnahmen korrespondiert bis auf Ausnahmen nicht mit der Kriminalitätsfurcht. Die Bewertung kriminalpräventiver Maßnahmen durch Befragte hingegen korrespondiert in allen Fällen signifikant mit der Kriminalitätsfurcht: Je schlechter die Bewertung einer kriminalpräventiven Maßnahme ist, desto höher ist die Kriminalitätsfurcht ($p < 0,001$). In **Schaubild 36** ist dieser Zusammenhang dargestellt. Die Bekanntheit einer Maßnahme ist die Voraussetzung, diese zu bewerten. Demnach ist es aus kriminalpräventiver Sicht nicht nur von Bedeutung, kriminalpräventive Maßnahmen anzubieten und bekannt zu machen; es ist wichtig, die Öffentlichkeitsarbeit bei der Implementation so auszurichten, dass die Bevölkerung von der Sinnhaftigkeit der Maßnahme überzeugt wird.

Schaubild 36: Die Beziehung zwischen der Durchschnittsbewertung aller kriminalpräventiver Maßnahmen und Kriminalitätsfurcht



Zudem ist es sinnvoll, Präventionsmaßnahmen immer wieder neu auf Zielgruppen abzustimmen. So zielt die Broschüre „Im Alter sicher leben“ auf die Prävention von verschiedenen Betrugsformen wie beispielsweise der Enkeltrick. Inzwischen hat sich das Erscheinungsbild dieser Deliktsart verändert und es werden nicht nur ältere Menschen Opfer dieser Delikte, sodass die Inhalte angepasst werden müssten.

11. Vorschläge der Befragten zur Verbesserung der Lebens- und Aufenthaltsqualität

Ein Ziel kriminalpräventiver Maßnahmen ist die Verbesserung der Lebensqualität. Die Befragten wurden gebeten, einen für sie persönlich besonders wichtigen Vorschlag zur Verbesserung der Lebens- und Aufenthaltsqualität zu unterbreiten. Dabei sollten sie mitteilen, ob dieser Verbesserungsvorschlag in der Gesamtstadt oder in den Stadtteilen umgesetzt werden soll. 3.292 Personen haben an der Befragung teilgenommen, davon machten 1.562 Personen (= 47 %) Vorschläge zur Verbesserung der Lebens- und Aufenthaltsqualität in Göppingen. Da die Personen oft mehrere Vorschläge unterbreiteten, waren es am Ende 3.375 Vorschläge, die analysiert werden konnten. Die prozentualen Anteile der nach Kategorien geordneten Vorschläge sind in **Tabelle 15** dargestellt.

Jeder dritte Vorschlag bezieht sich auf den Wunsch nach Präsenz und Kontrollen der Sicherheitsorgane (30,7 %; N = 954). Gewünscht werden mehr Kontrollen durch Polizei und Gemeindevollzugsdienst sowie stärkere Verkehrssicherheitsmaßnahmen und eine konsequente Ahndung von Verstößen. Mit deutlichem Abstand folgen Vorschläge zur Verbesserung der Ästhetik des öffentlichen Raums (z. B. Begrünung, Sauberkeit, Stadtgestaltung) mit knapp 16 % (15,9 %; N = 493). An dritter Stelle stehen Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität und Infrastruktur des Straßenverkehrs mit 11,7 % (N = 364). Hierzu zählt auch der Ausbau des Radverkehrsnetzes. Nachrangig genannte Vorschläge beziehen sich auf die Themenfelder Öffentlicher Personennahverkehr (2,3 %; N = 71) sowie Luft und Lärm (2,1 %; N = 64).

Tabelle 15: Vorschläge zur Verbesserung der Lebens- und Aufenthaltsqualität in Göppingen

Kategorien	Inhalt	Nennungen
Präsenz Sicherheitsorgane, bessere Sicherheitskonzepte (Kontrolle, Ahndung)	Mehr Präsenz und Kontrollen durch Polizei, Gemeindevollzugsdienst. Schaffung von Sicherheit durch bessere Konzepte, Kontrolle von Fahrgeschwindigkeiten, Parkverstößen, Vorgehen gegen rücksichtsloses Fahrverhalten, konsequentere Ahndung von Normverstößen.	30,7
Straßenverkehr (Qualität, Infrastruktur)	Straßenqualität verbessern; Ausbau des Radverkehrsnetzes; Autoverkehr, Geschwindigkeit reduzieren; Beschilderungen optimieren; Parkraum ausbauen.	11,7
ÖPNV	Anbindung optimieren; Qualität der Straßenbahnen verbessern; Fahrplanoptimierung; Preisgestaltung; Barrierefreiheit.	2,3
Wohnen, Industrie	Wohnungsangebot erhöhen; Mietpreise deckeln; Schaffung bezahlbarer Wohnraum; Leerstände verhindern; Ansiedelung, Umsiedelung von Firmen.	2,5
Einkaufen, Gastronomie	Verbesserung Einzelhandel, Gastronomie.	3,9
Soziale Versorgung und Integration	Bessere Bildung, mehr Kindergärten, Maßnahmen gegen Vereinsamung, Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten zwischen Kulturen, Unterstützung sozial Benachteiligter, Inklusion, Förderung eines respektvollen Umgangs, Rücksichtnahme, Integration.	6,5
Kultur, Sport und Freizeit	Angebote erhöhen, verbessern, Kulturevents fördern; Sitzgelegenheiten optimieren, städtebauliche Maßnahmen.	5,1
Ästhetik (Begrünung, Müll, auch Stadtgestaltung)	Positive Gestaltung des Wohnumfelds, Sanierung (öffentlicher) Gebäude, Anlagen, stärkere Begrünung der Stadt; Verschmutzung durch Abfälle, Hundekot, Müll reduzieren.	15,9
Luft, Lärm	Maßnahmen gegen Luftverschmutzung; Straßenverkehrslärm reduzieren, Nachtruhe verbessern.	2,1

Kategorien	Inhalt	Nennungen
Beleuchtung	Beleuchtung auf Straßen, öffentlichen Plätzen, an Gebäuden im öffentlichen Raum verbessern.	2,8
Personengruppen	Reduzierung der Anzahl von als störend empfundenen Personen, die meist in Gruppen auftreten.	3,9
Sonstiges	Werte, Politik, Gesellschaft, Armut, Integration und anderes.	12,6

Die Vorschläge der Befragten beziehen sich in der Regel auf die Gesamtstadt. In **Tabelle 16** ist eine Differenzierung nach Stadtteilen und -bezirken aufgeführt. Gemeint ist die Region, in der eine Maßnahme umgesetzt werden soll. 1523 Personen haben ihren Vorschlag auf diese Weise differenziert. Die Zahlen sind die prozentualen Anteile der Personen, die einen Vorschlag zur Verbesserung der Lebensqualität einer konkreten Region zugeordnet haben. 82 Prozent (N = 1254) der Befragten beziehen ihren Vorschlag auf die Gesamtstadt. Falls ein konkreter Stadtteil oder -bezirk für die Umsetzung von Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität genannt wird, steht das Zentrum mit 56 Prozent (N = 150) an der Spitze.

Tabelle 16: Vorschläge der Befragten über die Umsetzung von Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität, differenziert nach Stadtteilen

Stadtteil	Prozent
Zentrum	56
Reusch	4
Bergfeld	0
Galgenberg, Stauferpark, Bürgerhölzle	1
Hailing	1
Oststadt/ Stadthallenquartier	3
Bodenfeld	3
Südstadt	1
Bartenbach mit Lerchenberg	0
Bezgenriet mit Schopflenberg	2
Holzheim mit Manzen, Ursenwang und St. Gotthardt	3
Jebenhausen	9
Hohenstaufen mit Hohrein	3
Maitis mit Lenglingen	2
Faurndau	1
<i>Insgesamt</i>	100

In **Tabelle 17** werden die Vorschläge zur Verbesserung der Lebensqualität differenzierter betrachtet. Die Zahlen sind die prozentualen Anteile der Personen, die ihren Vorschlag zur Verbesserung der Lebensqualität einer konkreten Region zugeordnet haben, differenziert nach Vorschlagskategorien.

Tabelle 17: Vorschläge der Befragten über die Umsetzung von Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität, differenziert nach Stadtteilen und -bezirken sowie Vorschlagskategorien

Stadtteile und -bezirke	Kategorisierte Vorschläge zur Verbesserung der Lebensqualität											
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Gesamtstadt	30	11	2	3	4	7	5	16	2	3	4	14
Zentrum	37	15	1	1	5	3	2	14	4	3	8	7
Reusch	30	13	0	0	4	9	9	22	4	4	0	4
Bergfeld	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Galgenberg, Stauferpark, Bürgerhölzle	0	14	14	0	14	0	14	29	14	0	0	0
Hailing	20	0	20	0	20	0	20	0	0	0	20	0
Oststadt/ Stadthallenquartier	29	29	0	0	7	0	7	7	14	0	0	7
Bodenfeld	28	11	0	0	0	11	0	33	6	11	0	0
Südstadt	22	22	11	0	0	0	11	0	0	22	11	0
Bartenbach mit Lerchenberg	25	13	0	0	0	0	13	13	13	13	0	13
Bezgenriet mit Schopflenberg	55	18	0	0	0	9	9	9	0	0	0	0
Holzheim mit Manzen, Ursenwang und St. Gotthardt	22	19	3	3	6	9	0	19	3	6	3	6
Jebenhausen	30	25	0	0	0	10	10	15	10	0	0	0
Hohenstaufen mit Hohrein	25	50	13	0	13	0	0	0	0	0	0	0
Maitis mit Lenglingen	20	20	0	0	0	0	0	0	40	0	0	20
Faurndau	23	23	0	4	9	4	6	13	6	0	4	6
Gesamt	31	12	2	3	4	7	5	16	2	3	4	13

Kategorisierte Vorschläge zur Verbesserung der Lebensqualität:

- 1 Präsenz Sicherheitsorgane, bessere Sicherheitskonzepte (Kontrolle, Ahndung)
- 2 Straßenverkehr (Qualität, Infrastruktur)
- 3 ÖPNV
- 4 Wohnen, Industrie
- 5 Einkaufen, Gastronomie
- 6 Soziale Versorgung und Integration
- 7 Kultur, Sport und Freizeit
- 8 Ästhetik (Begrünung, Müll, auch Stadtgestaltung)
- 9 Luft, Lärm
- 10 Beleuchtung
- 11 Personengruppen
- 12 Sonstiges

Die Vorschläge für eine Verbesserung der Lebens- und Aufenthaltsqualität unterscheiden sich regional. Es liegen zu fast allen Stadtteilen und -bezirken (nicht für Bergfeld) spezifische Verbesserungsvorschläge vor.

- Bei den auf die **Gesamtstadt** bezogenen Vorschlägen liegt der Schwerpunkt auf der Präsenz und der Kontrolle durch die Sicherheitsorgane. Besonders wichtig ist den Befragten mit den Erstvorschlägen beispielsweise:
 - Deutlich mehr Polizeipräsenz an Brennpunkten, aber auch in den Stadtbezirken.
 - Mehr Sicherheit in der Stadt. Häufigere und sichtbare Personalkontrollen im öffentlichen Raum. Stärkere Polizeipräsenz an bekannten Problemstellen, insbesondere am Bahnhof Göppingen.
 - Auf jeden Fall mehr Video Überwachung. Besonders Filsstraße /Metzgerstraße. Auch das Beschmieren von Wänden und Spiegeln besonders in der Unterführung sollte überwacht werden. Mehr nächtliche Streifen.
 - Ich wünsche mir mehr sichtbare Kontrollen gegen Auto-Poser und illegale Müllentsorgung in bestimmten bekannten Straßen. Diese Probleme bestehen seit Langem, aber ich habe noch nie Kontrollen erlebt. Es geht mir nicht nur um Sanktionen, sondern darum, als Bürger das Gefühl zu haben, dass Regelverstöße ernst genommen werden und aktiv dagegen vorgegangen wird. Auch wenn rechtliche Rahmenbedingungen nicht allein bei der Stadt liegen, wünsche ich eine stärkere Präsenz und Konsequenz bei der Durchsetzung bestehender Regeln für ein respektvolles Miteinander.
 - Mehr Polizeipräsenz am Göppinger Bahnhof. Polizeikontrollen an abgelegenen Plätzen, z.B. Parkplatz am Telekomgebäude in Faurndau bei Nacht.

- Bei den auf das **Zentrum** bezogenen Vorschlägen liegt der Schwerpunkt, wie bei der Gesamtstadt, auch im Bereich der Präsenz und der Kontrolle der Sicherheitsorgane. Beispiele hierfür sind:
 - Mehr Polizeipräsenz und gegen das Rumlungern von jugendlichen Migranten vorgehen.
 - Restriktiveres Verhalten gegen Personen die eine unangenehme bzw. unangemessene Verhaltensweise im Stadtbereich an den Tag legen.
 - Abends mehr Polizei in der Innenstadt. Und Polizei am Bahnhofsviertel oder dass es Begleitung gibt zum Parkhaus oder zu den Taxis.
 - Kameraüberwachung in der Innenstadt.
 - Die Präsenz- und Kontrolldichte der Polizei und des GVD sollte erhöht werden. Derzeit sind die Präsenzmaßnahmen nach meiner Wahrnehmung in der Innenstadt nicht umfassend genug. Begleitend dazu muss dies breiter und gezielter in der Öffentlichkeitsarbeit der Stadt GP dargestellt werden. Dazu gehören auch soz. Medien.

- Bei den auf **Reusch** bezogenen Vorschlägen liegt der Schwerpunkt ebenfalls im Bereich der Präsenz und der Kontrolle der Sicherheitsorgane. Diese beziehen sich oft auf den Straßenverkehr. Dessen Qualität ist den Befragten für diesen Stadtbereich wichtig.
 - Erhöhter Fokus auf Verbesserung der Sicherheitslage im Oberhofenpark samt angrenzenden Bereichen. Erhöhung der Kontrollfrequenz der Parksituation im Bereich um den Kaiserhof, hauptsächlich während der Öffnungszeiten.
 - Mehr Kontrolle und Präsenz von Ordnungsdiensten und Polizei, auch an der EWS Arena um die Auto Poser zu vertreiben.
 - Mehr Polizeipräsenz, z. B. im/um Oberholz/Reusch. Mehr Erleichterungen für Sehbehinderte, z. B. flache Bordsteinkanten, mehr "piepsende" Fußgänger-Ampeln.
 - Rasen/Posen/Lärmbelästigung in Stuttgarter Straße nach 22:00 bekämpfen.

- Videoüberwachung für illegale Müllentsorgung bei Altglascontainer.
- In **Galgenberg, Stauferpark, Bürgerhölzle** richten sich die Vorschläge auf Ästhetik (Begrünung, Müll, auch Stadtgestaltung):
 - Das Naherholungsjuwel Stauferpark um den Golfpark bzw. den Golfpark selbst, erhalten und nicht mit weiterer Industrie zukleistern.
 - Straßenbauliche Veränderungen im Stauferpark und anderen Gebieten, um die Raser/Poser einzudämmen. Mehr Pflege und Erhaltung des Bürgerhölzle (beschädigte Spielplätze, Mülleimer, vermüllte Wege).
- Für **Hailing** lässt sich kein spezifischer Schwerpunkt erkennen, Vorschläge lauten z. B.:
 - Mehr Busstationen im nördlichen Teil
 - Einkaufsmöglichkeiten im Stadtteil Hailing in Form von Supermärkten oder Discountern wie Kaufland oder Aldi (Standort z.B. Nachnutzungskonzept Technisches Rathaus oder angrenzender Schotterparkplatz)
- Für die **Oststadt mit Stadthallenquartier** liegen die Schwerpunkte der Vorschläge bei den Themenbereichen Präsenz der Sicherheitsorgane und Qualität und Infrastruktur des Straßenverkehrs:
 - Es wäre wünschenswert, wenn die Polizei regelmäßig an der Stadthalle patrouillieren und auch zu Fuß Streifen laufen würde. Besonders nachts und an den Wochenenden ist die Situation dort zunehmend problematisch. Laute Musik, Geschrei, übermäßiger Alkoholkonsum und Lärm durch aufheulende Motoren gehören leider zur Tagesordnung. Auch eine gelegentliche Polizeipräsenz an der ARAL-Tankstelle in der Nacht wäre hilfreich. Dort finden regelmäßig inoffizielle Wettbewerbe statt, bei denen Autofahrer versuchen, möglichst schnell und lange im Kreisverkehr zu fahren.
 - Mein Verbesserungsvorschlag wäre die konsequente Ahndung von Parkverstößen am Stadthallenparkplatz, für den man 24/7 Parkgebühren bezahlen muss. Zumindest laut Parkscheinautomat.
 - Blitzer in der Großeislingerstrasse sowie in der Hohenstauferstraße und diese auf 30 km/h regulieren.
 - Parkplätze an der Stadthalle entlang der Östlichen Ringstraße mit einer Schranke versehen für Ein- und Ausfahrt und eventuell diesen Teil der Straße als Einbahnstraße deklarieren.
- In **Bodenfeld** wünschen sich die Befragten vorrangig Verbesserungen der Ästhetik (Begrünung, Müll, auch Stadtgestaltung):
 - Bitte um eine bessere Strassensäuberung in Bodenfeld. Speziell vor der Grundschule und in den Grünanlagen.
 - In meinem Stadtteil wird viel Müll einfach nicht sortiert entsorgt und von den Mitarbeitern dann nicht mitgenommen auch Möbeln stehen einfach ewig am Straßenrand. Ich würde mich wohler fühlen, wenn es trotzdem in solchen Problemgegenden mitgenommen wird oder es jemand von der Stadt ab und zu vorbeifährt und solche Sachen einsammelt.

- In der **Südstadt** ist kein klarer Themenschwerpunkt erkennbar; einige Vorschläge lauten:
 - Wir wohnen in der Südstadt und fühlen uns hier auch allgemein sehr wohl. Das Einzige was wir sehr schade finden, ist der wirklich nicht schöne Spielplatz hier beim Asylheim der für uns einfach am nächsten wäre. Es wäre wirklich toll, wenn man da etwas verändern könnte
 - Zebrastreifen und sichere Übergänge. Besonders an der Jahnstraße fehlt ein sicherer Zebrastreifen. Fußgängerinnen und Fußgänger haben dort kaum eine Möglichkeit, die Straße gefahrlos zu überqueren.

- In **Bartenbach mit Lerchenberg** bezieht sich der Schwerpunkt der Vorschläge auf die Verstärkung der Präsenz und der Kontrolle der Sicherheitsorgane:
 - Vor allem in Bartenbach in der Schurwaldstraße muss ich täglich feststellen, dass hier Fahrzeuge mit über 60 km/h unterwegs sind. Hier sollte es öfters Kontrollen geben bzw. da Warnschilder aufgestellt werden. Ebenfalls würde ich es begrüßen, wenn feste Blitzer in der Lorcher Straße aufgestellt werden, da hier täglich Schulkinder diese Straße überqueren und die Autos sich oft an die Geschwindigkeitsbegrenzung halten.
 - Blitzeranlage oder eine Anlage die blitzt wegen zu lautem Motorgeräusch. Nachts fahren regelmäßig KFZs und manchmal auch Motorräder mit extrem lauten Motoren und hoher Geschwindigkeit durch Bartenbach von und Richtung Rechberghausen.

- Auch in **Bezgenriet mit Schopflenberg** bezieht sich der Schwerpunkt der Vorschläge auf die Verstärkung der Präsenz und der Kontrolle der Sicherheitsorgane:
 - In Bezgenriet gibt es in der Hattenhofer Str. den Zebrastreifen der von vielen Schulkindern und Kindergartenkindern genutzt wird. Da ich Anwohner bin habe ich schon mehrere Unfälle und fast Unfälle mitbekommen. Wir bitten schon seit Jahren das hier Tempo 30 ist, aber es geschieht einfach Nix.
 - Mehr Video Überwachung von öffentlichen Plätzen und Glas Containern!!

- Verstärkte Präsenz und Kontrolle durch Sicherheitsorgane werden auch in **Holzheim mit Manzen, Ursenwang und St. Gotthardt** priorisiert:
 - Betrifft hauptsächlich den Straßenverkehr: Mehr Geschwindigkeitskontrollen. Mehr 30er Zonen. Die Verbindung zwischen Holzheim und Eislingen (Holzheimerstraße) sollte mehr beruhigt werden zum Beispiel mit Große Pflanzkübel oder Straßenerhebungen, damit nicht durchgerastet werden kann, ganz schlimm hier.
 - Mehr Polizeikontrollen, in großen Einkaufszentren mehr Kontrollen. Großer Edeka Eislingen ist abends eine Katastrophe. Viele Jugendlichen in Gruppen, schwarz gekleidet. Driften auf dem Parkplatz trotz großem Kundenandrang.

- Und auch in **Jebenhausen** liegt der Schwerpunkt der Verbesserungsvorschläge im Wunsch nach verstärkter Präsenz und Kontrolle durch die Sicherheitsorgane:

- Regelmäßige und sichtbare Polizeikontrollen, insbesondere auch nächtliche Präsenz. Verstärkte Personenkontrollen in bekannten Problemzonen auch tagsüber.
 - Videoüberwachung an den Altglascontainern am Waldeckhof in Jebenhausen. Wegen der Umweltverschmutzung durch den illegalen Müll.
 - Mehr Präsenz von Polizei und Gemeindevollzugsdienst. Mehr Kontrollen der Geschwindigkeit im Straßenverkehr, Radfahrer und E-Bike auf Gehweg. Mehr Kontrollen auf Verschmutzung.
- In **Hohenstaufen mit Hohrein** liegen die Vorschläge zur Verbesserung der Qualität und Infrastruktur des Straßenverkehrs vorne:
 - Ich wünsche mir einen ordentlichen Fahrradweg von Göppingen nach Hohenstaufen. Nicht nur Einheimische, sondern auch Touristen wären dankbar dafür. Es wird so viel mit unserem Hausberg geworben und der Radweg durchs Oberholz ist eine Katastrophe.
 - Tempo 30 in der Durchgangsstraße in Hohenstaufen. Reduzierung des Motorradlärm.
 - Hohenstaufen und Spielburg als Ausflugsziel: die Zufahrtsverbote werden zu selten kontrolliert, daher werden sie ignoriert und sorgen in den engen Straßen für hohes Verkehrs und Parkaufkommen. Bessere Beschilderung der offenen Parkplätze, deutlichere Beschilderung der Zufahrtsbeschränkungen, an Ausflugsstagen Stichproben und verstärkte Infos an den Zugangsstellen.
- In **Maitis mit Lenglingen** liegen Vorschläge zur Verbesserung von Luft und Lärm vorne:
 - Die Lärmbelästigung (Maitis/Hohenstaufen) endlich in den Griff bekommen.
 - Unbedingt weiter etwas gegen die Motorradraser am Rechberg und Hohenstaufen unternehmen. Die Sperrung der Parkbuchten am Ausdrücken war ein guter Anfang und man merkt dadurch tatsächlich Entlastung bei der Lärmbelästigung. Hier unbedingt weitere Maßnahmen angehen.
- In **Faurndau** liegen die Schwerpunkte der Vorschläge bei den Themenbereichen Präsenz der Sicherheitsorgane und Qualität und Infrastruktur des Straßenverkehrs:
 - Die Polizei muss präsenter sein, auch in den Stadtteilen von Göppingen wie Faurndau etc.
 - Es sollten mehr Raserkontrollen in der Jahnstraße, Ulmer Straße, Stuttgarter Straße erfolgen.
 - Verkehrsführung beim Salamander wieder rückbauen nachdem sich die Planungen zerschlagen haben.
 - Der Bereich Beckhstrasse um das Pflegeheim/Kindergarten sollte zur Spielstraße erklärt werden. Hier sind viele alte Menschen mit Rollator o.ä. sehr unsicher unterwegs und ignorieren den dort vorhandenen Zebrastreifen, wenn sie die Straße zur Bushaltestelle überqueren wollen.

12. Vorschläge für kriminalpräventive Maßnahmen

12.1 Prävention von Respektlosigkeit

Aus kriminalpräventiver Sicht ist insbesondere die Bekämpfung von Respektlosigkeit im Bahnhofsbereich, die vor allem bei Nacht gehäuft auftritt, sinnvoll. Die Zielgruppe besteht vor allen aus jungen Frauen, insbesondere solche mit Migrationshintergrund. Männliche Jugendliche, die in Gruppen auftreten, sind ein angstauslösender Faktor. Maßnahmen gegen Respektlosigkeit können bei den Betroffenen, bei möglichen Täterinnen und Tätern ansetzen oder situative Bedingungen verändern. Es gibt eine Vielzahl von Präventionsmöglichkeiten. Die nachfolgende Auflistung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Nicht aufgeführt sind Maßnahmen, die bereits in Göppingen praktiziert werden. Präventionsmaßnahmen gegen Respektlosigkeit, die sich an potenzielle Täterinnen und Täter richten, sind in **Tabelle 18** aufgeführt.

Tabelle 18: Präventionsmaßnahmen gegen Respektlosigkeit, die bei potenziellen Täterinnen und Tätern ansetzen

Titel der Präventionsmaßnahme	Beschreibung
PARTS	Das Präventionsprogramm PARTS ist auf die Prävention von Vorurteilen gegenüber Mitgliedern anderer Nationalitäten und Kulturen sowie auf die Stärkung toleranter Einstellungen ausgerichtet. Mit dem Programm werden Kinder der dritten und vierten Klasse darin unterstützt, eine gesunde und offene Haltung gegenüber Menschen aus anderen Ländern und Kulturen zu entwickeln (https://www.fsv.uni-jena.de/47707/parts).
Respect Coaches	Ein Programm zur Förderung von Respekt, Toleranz und zum Abbau von Vorurteilen (https://www.lass-uns-reden.de/fileadmin/respektcoaches/PDF/Respekt-Coaches_Flyer_digital_2022.pdf)
Über den Tellerrand kochen	Ein Programm zur Förderung von Respekt, Toleranz und zum Abbau von Vorurteilen (https://ueberdentellerand.org).
Bärenstark in Bielefeld	Das Programm Bärenstark in Bielefeld ist ein Angebot für fünf- bis sechsjährige Kitakinder und Grundschulkindern der 1. und 2. Klasse. Auf spielerische Weise werden Werte wie Hilfsbereitschaft, Respekt, Mut, Fairplay und Selbstvertrauen vermittelt (https://www.sportbund-bielefeld.de/angebote/fuer-kinder/baerenstark-in-bielefeld).

Präventionsmaßnahmen gegen Respektlosigkeit, die an potenziellen *Opfern* ansetzen, zielen insbesondere auf die Stärkung der Resilienz. Dazu dient beispielsweise ein Selbstbehauptungstraining. Dies wird in zahlreichen Varianten angeboten, zum Beispiel: <https://www.uni-heidelberg.de/de/studium/service-beratung/souveraen-und-gelassen-auftreten-ein-selbstbehauptungstraining>; und <https://www.sicherheit.de/projekte/opferschutz-zivilcourage/selbstbehauptung/>.

Derart ist auch das Programm "Coolnesstraining (CT)". Es dient der Verbesserung der Handlungskompetenz in konflikträchtigen Situationen, der Verbesserung der sozialen Kompetenz durch Förderung einer Kultur des Hinschauens, der Förderung deeskalierenden Verhaltens, der Stärkung potenzieller Opfer, der Vermeidung von Opferwerdung und der Gewaltprävention und Gewaltintervention: <https://www.sicherheit.de/projekte/kinder-jugendliche/coolnesstraining/>. Ein ähnlicher Ansatz wird durch das Programm „Cool. Sicher. Selbstbestimmt“ verfolgt, mit dem Handlungskompetenz in Gewaltsituationen vermittelt wird: <https://www.sicherheit.de/projekte/kinder-jugendliche/cool-sicher-selbstbestimmt/>. Denkbar wäre auch das Programm „Nicht mit mir“, ein Projekt des Deutschen Ju-Jutsu-Verbandes: <https://www.djjv.de/jugend/nicht-mit-mir-gewaltpraevention/kurskonzept>.

In einigen Städten werden öffentliche Zivilcouragetrainings angeboten, zum Beispiel „weggeschaut. ignoriert. gekniffen. Schnell weg – zwischen Panik und Gewissen“. Zielgruppe sind Jugendliche, Heranwachsende und Erwachsene. Das Angebot dient der Vermittlung theoretischer Aspekte, situativer Trainings, Simulationen oder Diskussionen zur Wissensvermittlung im Bereich der Zivilcourage: https://www.praeventions-tag.de/dokumentation/download.cms?id=1809&datei=14_Projekt_Zivilcourage_171213_F2770-1809.pdf.

Eine weitere Präventionsmöglichkeit ist eine Plakataktion, mit der eine Stadt ihre ablehnende Haltung gegenüber Respektlosigkeit deutlich macht, so beispielsweise die Kampagne der Stadt Frankfurt am Main mit dem Titel „Frankfurt zeigt Respekt. Für jeden Menschen. Jeden Tag“. Die Stadt Frankfurt will mit dieser Kampagne dem Verlust von Respekt im alltäglichen Miteinander, aber auch bei ernststen Angelegenheiten, wenn u.a. Rettungskräfte bei ihrer Arbeit behindert und beleidigt werden, entgegen-

ten. Der Auftakt der Kampagne erfolgt mit einer Plakataktion, welche acht verschiedene Motive enthält. Auf jedem Motiv sind in flächigen Farben verschiedene typenhafte Frauen und Männer dargestellt, welche stellvertretend für gesellschaftliche Gruppen stehen und Themen wie Alter, Geschlecht, Herkunft, Beeinträchtigung, sexuelle Orientierung, Religion oder Einstellung aufgreifen. Durch provokative Fragen und Aussagen sollen die BetrachterInnen zum Nachdenken angeregt werden. Die Plakate können unter folgendem Link aufgerufen werden: <https://www.gewalt-sehen-helfen.de/de/projektatlas/kampagnen/kampagne-respekt/plakatserie-respekt/>. Weitere Informationen unter <https://www.praeventionstag.de/nano.cms/archive-of-presentations/id/5191>; <https://www.frankfurt-live.com/die-stadt-frankfurt-erweitert-ihre-respekt-kampagne-119655>.

Ein weiteres Beispiel ist die „Woche des Respekts“ in den Niederlanden. Mit Hilfe von Gastvorträgen, Aktivitäten und Online-Kampagnen wird für eine respektvolle Gesellschaft, die auf Respekt, Inklusion und Verbundenheit basiert, geworben: <https://respectfoundation.nl/initiatieven/week-van-respect/>.

Eine extreme Form der Respektlosigkeit ist aggressives Verhalten gegenüber Polizistinnen, Polizisten, dem Gemeindevollzugsdienst und anderen Organisationen. Dies trägt zu einer Erhöhung der Kriminalitätsfurcht bei. Hier kann es helfen, durch die Stärkung der Resilienz dieser Gruppen, durch ein Kommunikations- und Selbstbehauptungstraining, aggressive Konflikte im Vorfeld abzubauen.

In der Regel gibt es in vielen Kommunen Projekte gegen Respektlosigkeit, die aber der Stadtführung unbekannt sind. Es ist sinnvoll, die bereits durchgeführten Projekte in Göppingen zu erfassen. Projektträger sind in der Regel die Kommune selbst, die Polizei, Schulen, Kindergärten, Vereine und zivilgesellschaftliche Organisationen. Mit der Erfassung der Projekte werden Lücken deutlich, die nicht durch Präventionsmaßnahmen abgedeckt sind. Diese Lücken können ergänzt und die Projekte können vernetzt werden, sodass auch eine gemeinsame Außendarstellung möglich ist.

12.2 Maßnahmen für junge Frauen

Junge Frauen haben eine vergleichsweise hohe Kriminalitätsfurcht und werden häufiger Opfer als andere. Das Projekt „nachtsam“ richtet sich an Inhaber von Betreiberinnen und Betreiber von Bars, Restaurants, Tanzschulen sowie an Organisatoren von Festen. Durch Sensibilisierung und Vernetzung sowie durch die gezielte Schulung der Beschäftigten zu den Themen sexuelle Belästigung, Bedrohung und Grenzüberschreitung in der Gastronomie, in Diskotheken sowie auf öffentlichen Plätzen soll die Sicherheit von Frauen effektiv verbessert und das individuelle Sicherheitsempfinden erhöht werden. Die Kampagne wird finanziert vom Ministerium für Soziales, Integration und Gesundheit und gilt für ganz Baden-Württemberg: <https://www.nachtsam.info/>.

Ein weiteres Präventionsprogramm wäre „Viola Walk Home“. Viola-Walk-Home ist eine Instagram-Seite, auf der man rund um die Uhr mit den Mitarbeiterinnen per Video-Call telefonieren kann, falls auf dem Weg nach Hause ein unbehagliches Gefühl aufkommen sollte: <https://www.violawalkhome.com/>.

Das Frauen-Nachttaxi ist Angebot in einigen Kommunen, das dazu beitragen soll, die Sicherheit für Frauen und Mädchen im öffentlichen Raum zu erhöhen. Dazu werden für Frauen und Mädchen nächtliche Taxifahrten verbilligt angeboten. In Heidelberg beträgt der pauschale Fahrpreis 6 Euro: https://www.heidelberg.de/HD/Rathaus/Frauen_Nachttaxi.html. In Mannheim werden einzelne Fahrten mit maximal 10 Euro bezuschusst: <https://www.mannheim.de/de/nachrichten/neu-registrierung-fuer-frauennachttaxi-0>. Finanziert wird das Projekt aus Steuermitteln, einem Zuschuss der Taxi-Unternehmen und den Einnahmen aus dem Fahrscheinverkauf.

12.3 Gewaltprävention

Gewaltbereite Personen im Bahnhofsbereich sind ein zentraler Faktor für die Entstehung von Kriminalitätsfurcht. Ein Ansatzpunkt sind Präventionsmaßnahmen gegen Gewalt, die sich an potenzielle Täterinnen und Tätern widmen; diese sind in **Tabelle 19** aufgeführt.

Tabelle 19: Präventionsmaßnahmen gegen Gewalt, die an potenziellen Täterinnen und Tätern ansetzen

Fairplayer	Das Programm richtet sich in erster Linie gegen Mobbing und andere Formen von Gewalt in der Schule, in der Freizeit und im Internet. Es werden Verhaltensweisen vermittelt, die Mobbing reduzieren sollen: Hinsehen, eingreifen, helfen, Zivilcourage zeigen. Das Ziel von FAIRPLAYER ist es, Menschen dazu zu bewegen, Verantwortung, Toleranz und Fairplay zu zeigen, entsprechend zu handeln und Vorbild für andere zu sein (https://www.fairplayer.de/).
Prävention im Team - PiT	Aufgabe des Programms ist es, Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge 6, 7 oder 8 (nach Bedarf der jeweiligen Schülerinnen bzw. Schüler), in die Lage zu versetzen, individuell und gewaltfrei auf gewaltbesetzten Situationen des öffentlichen Raums zu reagieren und angemessen zu handeln (https://www.isb.bayern.de/grundsatzthemen/paedagogische-grundsatzthemen/praevention/pit-praevention-im-team/).
Olweus-Programm gegen Mobbing	Das Olweus-Programm gegen Mobbing und antisoziales Verhalten an der Schule ist ein evidenzbasiertes Programm, das international positiv evaluiert wurde. Es ist ein Programm für das gesamte Schulpersonal: Alle Schülerinnen und Schüler werden einbezogen. Die Implementierungsphase dauert 18 Monate und soll danach ein Teil der Schulkultur werden (https://www.mobbing-und-du.de/).

Zudem könnte auch die Fokussierung des bereits bestehenden Projekts zu einer aufsuchenden Jugendarbeit und Jugend-Streetwork auf den Bahnhofsbereich und die Innenstadt helfen, Konflikte zu entschärfen, bevor sie eskalieren. Streetwork ist ein niederschwelliges sozialpädagogisches Angebot, das sich sowohl an hilfsbedürftige Menschen wie Nichtsesshafte oder Drogenabhängige wendet als auch versucht, durch ihre Präsenz in den Lebenswelten ihrer Klientel mögliche Konflikte im Vorfeld zu erkennen und durch eine gezielte Intervention zu verhindern. Dadurch ist es möglich, Einfluss auf die zentralen Furchtursachen wie das Auftreten männlicher Jugendlicher in Gruppen, Respektlosigkeit sowie alkoholisierte Personen zu nehmen. Zudem kann durch eine niedrighschwellige Ansprache die Normakzeptanz und das institutionelle Vertrauen gefördert werden und damit eine Brücke zwischen Bevölkerung, Verwaltung und Sicherheitsakteuren bilden.

Personen mit hoher Delinquenzbereitschaft sind jung und männlich; Sie sind zudem durch die Ablehnung religiöser, konservativer und nomozentrierter Werte sowie Altru-

ismus gekennzeichnet. Diesem könnte eine wertebasierte Kommunalpolitik mit spezifischen Leitwerten entgegenwirken, bei denen Respekt und die Verbindlichkeit von Normen wichtig sind.

12.4 Strukturelle und städtebauliche Maßnahmen

Schmutz und Müll sind ein Faktor, der von vielen als Problem gesehen wird und einen Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht hat. Hier kann eine Müllpolizei, ggf. Maßnahmen zur schnellen Beseitigung von Graffitis, eine Ausweitung des Informationsangebots zur Müllbeseitigung (Müll-App), eine Erweiterung des Aufgabenbereichs der Stadtreinigung sowie präventive Projekte an Kitas und Schulen helfen, die Situation zu verbessern. Die bereits bestehenden Projekte sollten beibehalten und ggf. erweitert werden.

Durch städtebauliche Maßnahmen soll durch bauliche Um- bzw. Neugestaltung insbesondere die Aufenthaltsqualität erhöht, das Sicherheitsempfinden gestärkt und subjektiv unerwünschte Verhaltensweisen gesteuert werden. Dazu zählen Maßnahmen wie die Aufwertung und Instandhaltung von Unterführungen, die Verbesserung des Beleuchtungskonzepts, eine bessere Strukturierung durch eine klare Wegführung, die Trennung von Aufenthalts- und Durchgangsbereichen und eine Zonierung durch unterschiedliche Bodentexturen. Auch ästhetische Verbesserungen wie Urban Gardening zählen zu diesem Ansatz. Dieses Konzept könnte im Bahnhofsbereich von Interesse sein.

Weitere Informationen zu kriminalpräventiven städtebaulichen Maßnahmen sind unter dem Begriff „Crime Prevention Through Environmental Design“ (CPTED) beschrieben (Crowe 2013; Henkel & Udvardi 2014). Auch der Arbeit von Haverkamp, Hecker & Hennen et al. (o.J.) können Ideen zu städtebaulichen Maßnahmen für die Verbesserung der Sicherheit in Bahnhöfen und ihrem Umfeld entnommen werden. Dort finden sich Vorschläge zur baulichen Gestaltung,

12.5 Ordnungspolitische Maßnahmen

Angesichts der hohen Relevanz des Bahnhofsbereichs für die Kriminalitätsfurcht könnten auch restriktive Maßnahmen in Erwägung gezogen werden. Eine Videoüberwachung wäre unter bestimmten Voraussetzungen möglich. Nach § 44, Abs. 3 PolG können der Polizeivollzugsdienst oder die Ortspolizeibehörden an öffentlich zugänglichen

Orten Bild- und Tonaufzeichnungen von Personen anfertigen, wenn sich die Kriminalitätsbelastung dort von der des übrigen Gemeindegebiets deutlich abhebt und Tatsachen die Annahme rechtfertigen, dass dort auch künftig mit der Begehung von Straftaten zu rechnen ist. Die Wirksamkeit der Videoüberwachung wurde vielfach untersucht. Eine der ersten Metastudien zur Wirkung von Videoüberwachung auf die Kriminalitätsbelastung führten Welsh und Farrington (2002) durch. Sie bezogen dabei 22 Studien ein. Im Jahr 2009 veröffentlichten sie eine erste aktualisierte Fassung dieser Metastudie mit insgesamt 44 Studien (Welsh & Farrington, 2009). Zuletzt wurde die Metastudie im Jahr 2019 aktualisiert (Piza et al., 2019). Mit 80 einbezogenen Studien aus den vorausgegangenen 40 Jahren handelt es sich um die wohl umfassendste vorliegende Metastudie zur kriminalpräventiven Wirkung von Videoüberwachung. Über alle Studien hinweg zeigt sich nach Piza et al. (2019) ein signifikanter Kriminalitätsrückgang um 13% in videoüberwachten Räumen im Vergleich zu den Kontrollgruppen.

Durch Polizeiverordnung oder Allgemeinverfügung kann für besonders stark betroffene Örtlichkeiten ein Alkoholkonsumverbot festgesetzt werden. Allerdings sind die rechtlichen Hürden hoch. In einigen Städten wurden entsprechende Verbote gerichtlich aufgehoben. Für die Einführung eines lokal und zeitlich begrenzten Alkoholverbots ist es erforderlich, die Belastung durch den Alkoholkonsum besonders darzulegen und durch Nachweise von Straftaten zu begründen. Zeitlich und räumlich müssen die Verbote beschränkt und die Verhältnismäßigkeit muss gewahrt sein. Soweit ersichtlich liegen zur Wirksamkeit von Alkoholverbotzonen keine Evaluationen vor.

Eine Waffen- und Messerverbotzone reduziert die Kriminalitätsfurcht und Viktimisierungen. Allerdings ist es sinnvoll, dass die Sinnhaftigkeit der Maßnahme nachvollziehbar vermittelt wird. In Leipzig stieß die Einführung einer Waffen- und Messerverbotzone auf eine breite Ablehnung in der Öffentlichkeit, sodass die Abschaffung immer wieder diskutiert wird. In Heilbronn hingegen war die Akzeptanz sehr hoch – und dort konnten auch positiven Effekte nachgewiesen werden: Die Einführung der Waffen- und Messerverbotzone führte zu einer Reduzierung der Opferzahlen und zu einer geringeren Kriminalitätsfurcht (Hermann 2025).

12.6 Vertrauensbildende Maßnahmen

Das Misstrauen gegenüber Institutionen und Mitmenschen ist ein furchtrelevanter Faktor. Hilfreich wären vertrauensbildende Maßnahmen in die Kommunalpolitik sowie vertrauensbildende Maßnahmen in den Stadtteilen. Dabei könnten die Stadtteile mit der höchsten Kriminalitätsfurcht im Vordergrund stehen: Südstadt, Bodenfeld und die Innenstadt. Dies bedeutet eine Förderung des Zusammengehörigkeitsgefühls in diesen Stadtteilen, der Corporate Identity.

12.7 Telefonbetrug

Opfer von einem (versuchten) Telefonbetrug sind nicht nur ältere Personen, sondern ebenso junge Personen, insbesondere solche mit Migrationshintergrund. Die Broschüren von Polizei und Weissem Ring beispielsweise sind auf ältere Personen zugeschnitten. Eine Anpassung an inzwischen veränderte Zielgruppen ist erforderlich.

12.8 Öffentlichkeitsarbeit

Es gibt stereotype Vorstellungen über eine vermeintlich unsichere Innenstadt. Hier kann Öffentlichkeitsarbeit helfen, dieses Bild von der Innenstadt zu korrigieren. Entscheidend für eine erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit zu kriminalpräventiven Maßnahmen ist die richtige Kommunikation mit der Bürgerschaft. Sicherheitsinformationen und Präventionstipps sollten so aufbereitet werden, dass der Bevölkerung konkrete Ratschläge und damit der Nutzwert der Maßnahme vermittelt werden (Jerke & Christiani 2015). Dabei ist es sinnvoll, möglichst viele Akteure, die sich demselben Präventionsthema widmen, in die PR-Maßnahmen einzubeziehen und ein gemeinsames Logo zu entwickeln, das allen Kooperationspartnern zur Verfügung gestellt wird. Das Logo sollte auf den Informationsmedien wie Broschüren und Plakaten sowie auf Homepages zu sehen sein (Jerke & Christiani 2015).

Literatur

- Andresen, Martin A.; Felson, Marcus & Frank, Richard, 2012: The Geometry of Offending and Victimization. *Canadian Journal of Criminology and Criminal Justice* 54 (4), S. 495-510.
- Armborst, Andreas, 2014: Kriminalitätsfurcht und punitive Einstellungen: Indikatoren, Skalen und Interaktionen. *Soziale Probleme*, 25(1), S. 105-142.
- Armborst, Andreas, 2018: Einführung: Merkmale und Abläufe evidenzbasierter Kriminalprävention. In: Walsh Maria; Pniewski Benjamin; Kober Marcus & Armborst Andreas (Hrsg.): *Evidenzorientierte Kriminalprävention in Deutschland*. Wiesbaden: Springer VS, S. 3-19.
- Backhaus, Klaus; Erichson, Bernd; Gensler, Sonja; Weiber, Rolf & Weiber, Thomas, 2023: *Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung*. 17. Auflage. Wiesbaden: Springer Gabler.
- Baier, Dirk; Kamenowski, Maria; Manzoni, Patrik & Haymoz, Sandrine, 2019: „Toxische Männlichkeit“ – Die Folgen gewaltlegitimierender Männlichkeitsnormen für Einstellungen und Verhaltensweisen. *Kriminalistik* 73. S. 465-471.
- Baier, Dirk & Kudlacek, Dominic, 2019: Gewalt Und Ethnische Herkunft: Eine Analyse Von Erklärungsfaktoren Am Beispiel türkischer Jugendlicher. *Kriminologie - Das Online-Journal* 1 (1), S. 7-27. <https://doi.org/10.18716/ojs/krimoj/2019.1.3>.
- Bandilla, Wolfgang, 2015: Online - Befragungen. Mannheim. DOI: 10.15465/gesis-sg_003. https://www.gesis.org/fileadmin/upload/SDMwiki/Online_Befragungen_Bandilla_08102015_1.1.pdf.
- Barz, Heiner & Kosubek, Tanja, 2011: Soziale Milieus als Zielgruppen-Modell für die wissenschaftliche Weiterbildung? In: Strauß, Annette; Häusler, Marco & Hecht, Thomas (Hrsg.): *DGWF - Jahrestagung 2010. Hochschulen im Kontext lebenslangen Lernens: Konzepte, Modelle, Realität*. Hamburg: DGWF, S. 88-96.
- Beck, Ulrich, 1986: *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Becker, Ulrich, & Nowak, Horst, 1982: Lebensweltanalyse als neue Perspektive der Markt- und Meinungsforschung. In: *E.S.O.M.A.R. Congress*, Bd. 2, S. 247–267.
- Beyme, Klaus von, 1991: *Theorie der Politik im 20. Jahrhundert. Von der Moderne zur Postmoderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bilsky, Wolfgang & Hermann, Dieter, 2016: Individual values and delinquency: On considering universals in the content and structure of values. *Psychology, Crime & Law* 22, S. 921–944. doi: 10.1080/1068316X.2016.1202250.

Bilsky, Wolfgang; Borg, Ingwer & Hermann, Dieter, 2018: Norm acceptance - a unidimensional moderator of delinquent behavior? In Baumann-Vitolina, Ilona (Hrsg.): Organization 4.1: The role of values in the organizations of the 21st century. ISSWOV 2018, S. 388-396. eBook. ISBN 978-0-817997-5-9.

Birkel, Christoph; Church, Daniel; Hummelsheim-Doss, Dina; Leitgöb-Guzy, Nathalie & Oberwittler, Dietrich, 2019: Der Deutsche Viktimisierungssurvey 2017. Opfererfahrungen kriminalitätsbezogene Einstellungen sowie die Wahrnehmung von Unsicherheit und Kriminalität in Deutschland. Deutschland. Stand: April 2019. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.

Boers, Klaus, 1991: Kriminalitätsfurcht. Über den Entstehungszusammenhang und die Folgen eines sozialen Problems. Zugl.: Hamburg, Univ., Diss. : 1990. Pfaffenweiler: Centaurus-Verl.-Ges. (Hamburger Studien zur Kriminologie, 12).

Borg, Ingwer & Hermann, Dieter, 2020: Personal values of lawbreakers. Personality and Individual Differences. 164. 110104. DOI: 10.1016/j.paid.2020.110104.

Borg, Ingwer; Dobewall, Henrik & Aavik, Toivo, 2016: Personal values and their structure under universal and lexical approaches. Personality and Individual Differences, 96, 70-77. DOI: 10.1016/J.PAID.2016.02.071.

Bourdieu, Pierre, 1983: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, Reinhard (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten. Göttingen: Schwartz. Soziale Welt, Sonderband, 2, S. 183-198.

Bourdieu, Pierre, 2003: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bruhn, Manfred, 2024: Marketing. Grundlagen für Studium und Praxis. 16., überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden, Heidelberg: Springer Gabler.

Bubenitschek, Günther; Greulich, Reiner & Wegel, Melanie, 2014: Kriminalprävention in der Praxis. Heidelberg u.a.: Kriminalistik Verlag.

Bundeskriminalamt, 2022: Auswirkungen von COVID-19 auf die Kriminalitätsslage in Deutschland. Wiesbaden,
https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/Lagebilder/CovidAuswirkungen/covidAuswirkungen_node.html.

Bundeskriminalamt, 2024: Polizeiliche Kriminalstatistik 2023: Gesamtkriminalität steigt weiter an.
https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2023/Polizeiliche_Kriminalstatistik_2023/Polizeiliche_Kriminalstatistik_2023.ht

Enzmann, Dirk; Brettfeld, Katrin & Wetzels, Peter, 2004: Männlichkeitsnormen und die Kultur der Ehre. Empirische Prüfung eines theoretischen Modells zur Erklärung erhöhter Delinquenzraten jugendlicher Migranten. In: Oberwittler, Dietrich & Karstedt, Susanne (Hrsg.): Soziologie der Kriminalität (S. 264-287). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2004.

European Social Survey European Research Infrastructure, 2024: ESS11 - integrated file, edition 1.0. Sikt - Norwegian Agency for Shared Services in Education and Research. https://doi.org/10.21338/ess11e01_0.

Feldmann-Hahn, Felix, 2011: Opferbefragungen in Deutschland. Bestandsaufnahme und Bewertung. Holzkirchen, Obb.: Felix-Verl. (Bochumer Schriften zur Rechtsdogmatik und Kriminalpolitik, 19).

Feltes, Thomas (Hrsg.), 1995: Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg. Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung von drei Pilotprojekten. Holzkirchen/Obb.: Felix-Verl. (Empirische Polizeiforschung, 9).

Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg, 1998: Viktimisierungen, Kriminalitätsfurcht und Bewertungen der Polizei in Deutschland. Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform 81, Heft 2, S. 67-82.

Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg, 2000: Handbuch zur Planung und Durchführung von Bevölkerungsbefragungen im Rahmen der Kommunalen Kriminalprävention. Villingen-Schwenningen 2. überarbeitete Auflage, hrsg. vom Landeskriminalamt Baden-Württemberg, Stuttgart.

Fox, Kathleen A. 2017: Gangs, Gender, and Violent Victimization. *Victims & Offenders* 12 (1), S. 43–70. doi:10.1080/15564886.2014.989557.

Görgen, Thomas & Fisch, Sarah, 2013: Lebenswerter öffentlicher Raum – Eine Befragung von Bürgerinnen und Bürgern in Heidelberg und Ravensburg. Deutsche Hochschule der Polizei (Münster). <https://im.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-im/intern/dateien/publikationen/Bevoelkerungsbefragung.pdf>.

Görgen, Thomas; Wagner, Daniel; Nowak, Sabine; Kraus, Benjamin; Nägele, Barbara; Kotlenga, Sandra; Lüttschwager, Nora; Binnering, Markus & Fisch, Sarah, 2014. Sicherheitspotenziale im höheren Lebensalter. Ein Projekt zur Förderung sicherheitsbezogenen Handelns im Alter und zur Prävention betrügerischer Vermögensdelikte an älteren Menschen. Bericht an das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/sicherheitspotenziale-im-hoeheren-lebensalter-96114>.

Grundies, Volker, 2010: Gibt es typische kriminelle Karrieren? Forschungsbericht 2010, Max-Planck-Institut zur Erforschung von Kriminalität, Sicherheit und Recht

Freiburg: MPI. https://www.mpg.de/1220801/Kriminelle_Karriere#:~:text=In%20der%20Kriminologie%20versteh%20man,bei%20verschiedenen%20Deliktsformen%20wenig%20variiert.

Gul, Pelin; Cross, Susan E. & Uskul, Ayse K., 2021: Implications of Culture of Honor Theory and Research for Practitioners and Prevention Researchers. *American Psychologist* 76 (3), S. 502–515. doi:10.1037/amp0000653.

Habermann, Julia & Zech, Louisa, 2024: Kriminalitätsfurcht und Strafeinstellungen vor und während der Covid-19-Pandemie – Ergebnisse von Studierendenbefragungen zwischen 2017 und 2021. *KrimOJ: Kriminologie – das Online Journal*, <https://doi.org/10.18716/ojs/krimoj/2024.1.1>.

Häfele, Joachim & Lüdemann, Christian, 2006: "Incivilities" und Kriminalitätsfurcht im urbanen Raum – Eine Untersuchung durch Befragung und Beobachtung. *Kriminologisches Journal* 38, S. 273-291.

Häfele, Joachim, 2013a: Die Stadt, das Fremde und die Furcht vor Kriminalität. Springer VS: Wiesbaden.

Häfele, Joachim, 2013b: Urbane Disorder-Phänomene, Kriminalitätsfurcht und Risikoperzeption. Eine Mehrebenenanalyse. In: Oberwittler, Dietrich.; Rabold, Susann.; Baier, Dirk. (Hrsg.): *Städtische Armutsquartiere – Kriminelle Lebenswelten? Studien zu sozialräumlichen Kontexteffekten auf Jugendkriminalität und Kriminalitätswahrnehmungen*. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften, S. 217–247.

Hahne, Michael; Hempel, Leon & Pelzer, Robert, 2020: (Un-)Sicherheitsgefühle und subjektive Sicherheit im urbanen Raum. *Berliner Forum Gewaltprävention*, Nr. 70.

Haverkamp, Rita, Hecker, Meike & Hennen, Ina et al., o.J.: SiBa. Werkzeugkasten der (Kriminal-)Prävention. <https://uni-tuebingen.de/fakultaeten/juristische-fakultaet/lehrstuehle-und-personen/lehrstuehle/lehrstuehle-strafrecht/stiftungsprofessur/haverkamp-rita/projekte/siba/#c1037817>.

Heinz, Wolfgang, 1997: Kriminalpolitik, Bürger und Kommune. In: Kury, Helmut (Hrsg.): *Konzepte Kommunaler Kriminalprävention*. Kriminologische Forschungsberichte aus dem Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht, Band 59. Freiburg i. Br.: MPI, S. 1-146.

Heinz, Wolfgang, 2004: Kommunale Kriminalprävention aus wissenschaftlicher Sicht. In: Kerner, Hans-Jürgen & Marks, Erich (Hrsg.): *Internetdokumentation Deutscher Präventionstag*. Hannover. http://www.uni-konstanz.de/FuF/Jura/heinz/heinz-9-kommunale-kp-vortrag_praeventionstag.pdf.

Heitmeyer, Wilhelm & Thome, Helmut et al., 2012: Gewalt in öffentlichen Räumen. Zum Einfluss von Bevölkerungs- und Siedlungsstrukturen in städtischen Wohnquartieren. 2. überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Henkel, Isabell-Mercedes & Udvardi, Anja (2014): "Crime prevention through environmental design". Konzeption und Bedeutung für die Kriminalprävention. In: Wulf, Rüdiger (Hrsg.): Kriminalprävention an Orten. Wissenschaftliche Grundlagen und praktische Maßnahmen. Tübingen: Jurist. Fakultät, Inst. für Kriminologie, S. 167-196. Online verfügbar unter https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/bitstream/handle/10900/43775/pdf/Band_28_Wulf.pdf?sequence=1&isAllowed=y.

Hermann, Dieter, 2003: Werte und Kriminalität. Konzeption einer allgemeinen Kriminalitätstheorie. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Hermann, Dieter, 2006: Die kriminalpräventive Zielgruppenanalyse. In: Obergfell-Fuchs, Joachim & Brandenstein, Martin (Hrsg.): Festschrift für Helmut Kury zum 65. Geburtstag, Frankfurt/M.: Verlag für Polizeiwissenschaft, S. 295-314.

Hermann, Dieter, 2008: Zur Wirkung von Kommunalen Kriminalprävention. Eine Evaluation des „Heidelberger Modells“. Trauma & Gewalt 2, S. 220-233.

Hermann, Dieter, 2009: Sozialkapital und Sicherheit – zu Wirkungen bürgerschaftlichen Engagements. In: Kerner, Hans-Jürgen & Marks, Erich (Hrsg.): Internetdokumentation des Deutschen Präventionstages. Hannover 2008, www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/261.

Hermann, Dieter, 2011: Heidelberger Audit Konzept für urbane Sicherheit (HAKUS). Kriminalistik 65, S. 385-387.

Hermann, Dieter, 2012: Bedingungen urbaner Sicherheit: Vortrag auf dem Deutschen Präventionstag 2012 in München, www.praeventionstag.de/nano.cms/dokumentation/details/2038.

Hermann, Dieter, 2013: Kommunale Kriminalprävention – Herausforderungen der Postmoderne. In: Boers, Klaus; Feltes, Thomas; Kinzig, Jörg; Sherman, Lawrence W.; Streng, Franz; & Trüg, Gerson (Hrsg.): Kriminologie – Kriminalpolitik – Strafrecht. Festschrift für Hans-Jürgen Kerner zum 70. Geburtstag. Tübingen: Mohr Siebeck, S. 359-373.

Hermann, Dieter, 2013a: Werte und Kriminalität – Konzeption der voluntaristischen Kriminalitätstheorie und Ergebnisse empirischer Studien. In: Dölling, Dieter & Jehle, Jörg-Martin (Hrsg.): Täter – Taten – Opfer. Grundlagenfragen und aktuelle Probleme der Kriminalität und ihre Kontrolle. Neue Kriminologische Schriftreihe Band 114. Mönchengladbach: Forum Verlag Bad Godesberg, S. 432-450.

Hermann, Dieter, 2014: Fit for Future. Heidelberger Audit Konzept für urbane Sicherheit. In: Bubenitschek, Günther, Greulich, Reiner & Wegel, Melanie (Hrsg.): Kriminalprävention in der Praxis. Heidelberg u.a.: Kriminalistik, S. 183-201.

Hermann, Dieter, 2014: Individuelle reflexive Werte. In: GESIS (Hrsg.): Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen (ZIS), doi.org/10.6102/zis135.

Hermann, Dieter, 2016a: Gewaltprävention auf den Ebenen Kommune, Land und Bund. In: Voß, Stephan & Marks, Erich (Hrsg.): 25 Jahre Gewaltprävention im vereinten Deutschland – Bestandsaufnahme und Perspektiven. Berlin: Pro BUSINESS Verlag. Internetdokumentation: <http://www.gewalt-praevention.info/html/download.cms?id=92&datei=Hermann-I-92.pdf>.

Hermann, Dieter, 2016b: Rahmenbedingungen und Strukturen für eine nachhaltige und effektive Gewaltprävention auf den Ebenen Kommune, Land und Bund – ein themenübergreifendes Thesenpapier. In: Voß, Stephan & Marks, Erich (Hrsg.): 25 Jahre Gewaltprävention im vereinten Deutschland – Bestandsaufnahme und Perspektiven. Berlin: Pro BUSINESS Verlag. Internetdokumentation: <http://www.gewalt-praevention.info/html/download.cms?id=93&datei=Hermann-III-93.pdf>.

Hermann, Dieter, 2018: Das Heidelberger Auditinstrument zur Förderung von Sicherheit und Lebensqualität – ein Konzept der rationalen Bewältigung von Herausforderungen. In: Marks, Erich (Hrsg.): Prävention und Integration. Ausgewählte Beiträge des 22. Deutschen Präventionstages 19. und 20. Juni in Hannover. Bonn: Forum Verlag Godesberg, S. 207-220.

Hermann, Dieter, 2019: Das Karlsruher Audit-Konzept für urbane Sicherheit 2018. Heidelberg: <https://beteiligung.karlsruhe.de/file/5d7f6daa15d4507bd10257f2/>.

Hermann, Dieter, 2021: Mannheimer Sicherheitsaudit 2020. https://www.mannheim.de/de/file/407273/download?token=9_ZQakTg&destination=/de/admin/content/files.

Hermann, Dieter, 2022: Wertrationalität und Normakzeptanz - eine Anwendung des Modells der Frame Selektion. In: Beisel, Horst; Hartmann, Arthur; Hermann; Dieter; Laue, Christian; Meier, Bernd-Dieter & Verrel, Torsten (Hrsg.): Die Kriminalwissenschaften als Teil der Humanwissenschaften. Festschrift für Dieter Dölling zum 70. Geburtstag, Baden-Baden: Nomos, S. 681-694.

Hermann, Dieter, 2023: Mannheimer Sicherheitsaudit 2022/23. https://www.mannheim.de/sites/default/files/2023-04/Gutachten-MA-2023_final.pdf.

Hermann, Dieter, 2023: Individuelle reflexive Werte Kurzskala (IRV–Kurzskala). In: GESIS (Hrsg.): Open Access Repository für Messinstrumente. <https://doi.org/10.6102/zis335>

Hermann, Dieter, 2024: Individuelle reflexive Werte Kurzskala (IRV–Kurzskala). In Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen (ZIS). <https://doi.org/10.6102/zis335>

Hermann, Dieter (2025). Evaluation der Waffen- und Messerverbotszone Heilbronn. In B. Bannenberg, T. Bartsch, K. Höffler, T. Verrel & S. Voigtel (Hrsg.): Festschrift für Bernd-Dieter Meier (255-265). Baden Baden: Nomos. (im Druck).

Hermann, Dieter & Bubenitschek, Günther, 2016: Kosten und Nutzen Kommunalen Kriminalprävention. Kriminalistik 70, S. 291-297.

Hermann, Dieter & Dölling, Dieter, 2001: Kriminalprävention und Wertorientierungen in komplexen Gesellschaften. Analysen zum Einfluss von Werten, Lebensstilen und Milieus auf Delinquenz, Viktimisierungen und Kriminalitätsfurcht. Mainz: Weisser Ring.

Hermann, Dieter & Dölling, Dieter, 2006: Individuelle und gesellschaftliche Bedingungen von Kriminalitätsfurcht. In: Feltes, Thomas; Pfeiffer, Christian & Steinhilper, Gernot (Hrsg.): Kriminalpolitik und ihre wissenschaftlichen Grundlagen. Festschrift für Professor Hans-Dieter Schwind zum 70. Geburtstag. Heidelberg: C.F. Müller, S. 805-823.

Hermann, Dieter & Laue, Christian, 2001: Ökologie und Lebensstil. Empirische Analysen zum „Broken Windows“-Paradigma. In: Jehle, Jörg (Hrsg.): Raum und Kriminalität. Sicherheit der Stadt. Migrationsprobleme. Mönchengladbach: Forum, S. 89-120.

Hermann, Dieter & Laue, Christian, 2003: Vom „Broken-Windows-Ansatz“ zu einer lebensstilorientierten ökologischen Kriminalitätstheorie. Soziale Probleme 14, S. 107-136.

Hermann, Dieter & Laue, Christian, 2004: Wirkungen kommunaler Kriminalprävention – Ein Fallbeispiel. In: Bannenberg, Britta; Coester, Marc & Marks, Erich (Hrsg.): Kommunale Kriminalprävention. Ausgewählte Beiträge des 9. Deutschen Präventionstages (17. und 18. Mai 2004 in Stuttgart). Forum: Godesberg, S. 197-208, und in: Kerner, Hans-Jürgen & Marks, Erich (Hrsg.): Internetdokumentation Deutscher Präventionstag. Hannover. http://www.praeventionstag.de/content/9_praev/doku/hermann_laue/index_9_hermannlaue.htm.

Hermann, Dieter & Simsa, Christiane, 2003: Lebensstile, Opferwerdung und Kriminalitätsfurcht. In: Dölling, Dieter; Feltes, Thomas; Heinz, Wolfgang & Kury, Helmut (Hrsg.): Kommunale Kriminalprävention Analysen und Perspektiven. Ergebnisse der Begleitforschung zu den Pilotprojekten in Baden-Württemberg. Empirische Polizeiforschung, Band 15, Holzkirchen: Felix-Verl., S. 222-232.

Hirtenlehner, Helmut, 2006: Kriminalitätsfurcht – Ausdruck generalisierter Ängste und schwindender Gewissheiten? Untersuchung zur empirischen Bewährung der Generalisierungsthese in einer österreichischen Kommune. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 58, S. 307-331.

Hirtenlehner, Helmut; Hummelsheim-Doss, Dina & Sessar, Klaus 2024: Kriminalitätsfurcht. Über die Angst der Bürger:innen vor dem Verbrechen. In: Hermann, Dieter; Horten, Barbara & Pöge, Andreas (Hrsg.): Kriminalsoziologie. Handbuch für Wissenschaft, Studium und Praxis, 2. Aufl., Baden-Baden: Nomos, S. 601-617.

Hoeboer, Chris M., 2024: "The Impact of COVID-19 on Crime: A Systematic Review", American Journal of Criminal Justice 49 (2). S. 274-303.

Hohage, Christoph, 2004: „Incivilities“ und Kriminalitätsfurcht. Soziale Probleme 15, S. 77-95.

Hohendorf, Ines, 2020: Opfer, Täter oder beides? Ausmaß und Form von Beziehungsgewalt junger Menschen in Deutschland. forum kriminalprävention, Heft 4, S. 9-13.

Hohnstein, Sally; Langner, Sally; Zschach, Maren, 2022: Lokale Konflikte in der Migrationsgesellschaft. Konflikterscheinungen und Konfliktbearbeitung. Arbeits- und Forschungsstelle Demokratieförderung und Extremismusprävention; Deutsches Jugendinstitut. München, Halle: Deutsches Jugendinstitut (Schriftenreihe der Arbeits- und Forschungsstelle Demokratieförderung und Extremismusprävention, Band 15). Online verfügbar unter <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:3:2-882376>.

Hradil, Stefan, 1987: Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus. Opladen: Leske + Budrich.

Hughes, Gordon, 1998: Understanding Crime Prevention: Social Control, Risk and Late Modernity. Milton Keynes: Open University.

Hummelsheim, Dina, Oberwittler, Dietrich & Pritsch, Julian, 2014: Die Beziehung zwischen Kriminalitätsfurcht und generalisiertem Vertrauen – Mehrebenenanalysen zur Rolle individueller und kontextueller Faktoren. In Eifler, Stefanie & Pohlich, Daniela (Hrsg.): Empirische Forschung über Kriminalität. Methodologische und methodische Grundlagen. Wiesbaden: Springer, S. 405-438.

Hunsicker, Ernst, 2006: Entwicklung der kommunalen Kriminalprävention in Osnabrück seit 1989. In: Feltes, Thomas; Pfeiffer, Christian & Steinhilper, Gernot (Hrsg.): Kriminalpolitik und ihre wissenschaftliche Grundlage. Festschrift für Professor Dr. Hans-Dieter Schwind zum 70. Geburtstag. Heidelberg: Müller, S. 945-961.

Jacobs, Jane, 1993: Tod und Leben großer amerikanischer Städte. 3. Auflage. Braunschweig, Wiesbaden: Vieweg.

Jerke Viktoria, Christiani Julia, 2015: Kriminalprävention braucht Öffentlichkeit. In: E. Marks und W. Steffen (Hrsg.): Prävention rechnet sich. Zur Ökonomie der Kriminalprävention. Ausgewählte Beiträge des 20. Deutschen Präventionstages 8. Und 9. Juni 2015 in Frankfurt am Main. Forum Verlag Godesberg GmbH, S. 337-346.

Kerner, Hans-Jürgen, 2018: Entwicklung der Kriminalprävention in Deutschland. In: Walsh, Maria; Pniewski, Benjamin; Kober, Marcus & Armborst, Andreas (Hrsg.), Evidenzorientierte Kriminalprävention in Deutschland. Ein Leitfaden für Politik und Praxis. Wiesbaden u.a.: Springer, S. 21-36.

Kerner, Hans-Jürgen; Jehle, Jörg-Martin & Marks, Erich (Hrsg.), 1998: Entwicklung der Kriminalprävention in Deutschland. Allgemeine Trends und bereichsspezifische Perspektiven. Mönchengladbach: Forum-Verlag Godesberg.

Kerner, Hans-Jürgen; Stroezel, Holger & Wegel, Melanie, 2011: Gewaltdelinquenz und Gewaltilleinität bei jungen Menschen in verschiedenen sozialen Milieus – Analyse von amtlichen Daten und von Befunden aus Selbstberichten. Trauma und Gewalt 5, 20-35.

Kramer, Rolf, 2009: Gesellschaft im Wandel. Berlin: Duncker und Humblot.

Kury, Helmut, 1997: Kriminalitätsbelastung, Sicherheitsgefühl der Bürger und Kommunale Kriminalprävention. In: Kury, Helmut (Hrsg.): Konzepte Kommunaler Kriminalprävention. Kriminologische Forschungsberichte aus dem Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht, Band 59. Freiburg i. Br.: MPI, S. 218-298.

Kury, Helmut; Dörmann, Uwe; Richter, Harald & Würger, Michael, 1992: Opfererfahrungen und Meinungen zur Inneren Sicherheit in Deutschland. Ein empirischer Vergleich von Viktimisierungen, Anzeigeverhalten und Sicherheitseinschätzung in Ost und West vor der Vereinigung. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.

LaGrange, Randy L.; Ferraro, Kenneth F. & Supancic, Michael, 1992: Perceived risk and fear of crime: Role of social and physical incivilities. Journal of Research in Crime and Delinquency 29, S. 311-334.

Lewis, Dan A. & Salem, Greta, 2017: Fear of crime: Incivility and the production of a social problem. New York: Routledge.

Lübeck, 2015: Kriminalpräventiver Rat. <http://www.luebeck.de/bewohner/buerger-service/lvw/leistungen/index.html?lid=351&bereich=4>.

Lüdemann, Christian, 2005: Benachteiligte Wohngebiete, lokales Sozialkapital und „Disorder“. Eine Mehrebenenanalyse zu den individuellen und sozialräumlichen Determinanten der Perzeption von physical und social incivilities im städtischen Raum. Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform 88, S. 240-256.

Lüdemann, Christian, 2006: Kriminalitätsfurcht im urbanen Raum. Eine Mehrebenenanalyse zu individuellen und sozialräumlichen Determinanten verschiedener Dimensionen von Kriminalitätsfurcht. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 58, S. 285–306.

Lüdemann, Christian & Peter, Sascha, 2007: Kriminalität und Sozialkapital im Stadtteil - Eine Mehrebenenanalyse zu individuellen und sozialräumlichen Determinanten von Viktimisierungen. In: Zeitschrift für Soziologie 36, S. 25-42.

Lukas, Tim & Coomann, Benjamin, 2021: Die Verlagerung von Disorder - Eine Fallstudie zur städtebaulichen Kriminalprävention im Bahnhofsviertel. In: Kriminologie - Das Online-Journal (KrimOJ), 3(1), S. 54-71.

Marks, Erich, Meyer, Anja & Linssen, Ruth (Hrsg.): 2005: Quality in Crime Prevention. Hannover: Landespräventionsrat Niedersachsen. http://beccaria.de/Kriminalpraevention/en/Documents/beccaria_quality%20in%20crime%20prevention.pdf.

Mayntz, Renate, 1997: Soziale Dynamik und politische Steuerung: Theoretische und methodologische Überlegungen. Frankfurt/Main; New York: Campus Verlag.

Meyer, Anja, 2006: Beccaria-Standards – Tools für strukturiertes Vorgehen in der Kriminalprävention. In: Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe, 17, S. 314-317.

Meyer, Anja; Coester, Marc & Marks, Erich, 2010: Das Beccaria-Programm: Qualitätsmanagement in der Kriminalprävention. Berliner Forum Gewaltprävention 41, S. 84-94.

Mosconi, Guiseppe & Padovan, Dario, 2004: Social Capital, Insecurity and Fear of Crime. In: Albrecht, Hans-Jörg; Serassis, Telemach & Kania, Harald. (Hrsg.): Images of Crime II. Representations of Crime and the Criminal in Politics, Society, the Media, and the Arts. Freiburg im Breisgau: edition iuscrim, S. 137-166.

Mosser, Peter, 2009: Wege aus dem Dunkelfeld: Aufdeckung und Hilfesuche bei sexuellem Missbrauch an Jungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Newman, Oscar, 1973. Defensible space. Crime prevention through urban design. New York: Collier Books.

Nunner-Winkler, Gertrud, 1997: Zurück zu Durkheim? Geteilte Werte als Basis gesellschaftlichen Zusammenhalts. In Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Was hält die Gesellschaft zusammen? Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 360-402.

Oberwittler, Dietrich, 2003: Die Messung und Qualitätskontrolle kontextbezogener Befragungsdaten mithilfe der Mehrebenenanalyse – am Beispiel des Sozialkapitals von Stadtvierteln. ZAIInformationen 53, S. 11–41.

Oberwittler, Dietrich, 2004: A multilevel analysis of neighbourhood contextual effects on serious juvenile offending: The role of subcultural values and social disorganization. *European Journal of Criminology* 1, S. 201–235.

O'Malley, Pat & Hutchinson, Steven, 2007: Reintervening Prevention: Why Did 'Crime Prevention' Develop so Late? *The British Journal of Criminology* 47, S. 373-389.

Ott, Thomas, Swiaczny, Frank & Höhn, Anita, 2002: Papier oder Online? *STANDORT* 26/2, 63–69. DOI: 10.1007/s00548-002-0075-3.

Parsons, Talcott, 1967: *The Structure of Social Action*, 5. Aufl (1. Aufl 1937), New York: Free Press.

Pfeiffer, Tim, 2024: Der Einfluss von Polizeipräsenz auf das Sicherheitsgefühl und die Kriminalitätslage. Eine randomisierte Kontrollstudie. In: *Deutscher Präventionstag*. <https://www.praeventionstag.de/nano.cms/vortraege/id/6597>.

Pfeiffer, Tim & Schippers, Björn, 2024: Sicherheit und Sicherheitsgefühl in Kassel - eine randomisierte Kontrollstudie, in: *Stadtforschung und Statistik* 37 (1), S. 36 - 45.

Piza, Eric L., Welsh, Brandon C., Farrington, David. P. & Thomas, Amanda. L., 2019: CCTV surveillance for crime prevention. A 40-year systematic review with meta-analysis. *Criminology & Public Policy*, 18, 135-159. <https://doi.org/10.1111/1745-9133.12419>

Polizeiliche Kriminalstatistik, Bundeskriminalamt, 2024: V1.0 erstellt am 14.06.2024.

Pohl-Laukamp, Dagmar, 1996: Kriminalprävention auf kommunaler Ebene: Das Beispiel Lübeck, ein Praxisbericht. In: Trenczek, Thomas & Pfeiffer, Hartmut (Hrsg.): *Kommunale Kriminalprävention. Paradigmenwechsel und Wiederentdeckung alter Weisheiten*. Bonn: Forum Verlag Godesberg, S. 75-103.

Preisendörfer, Peter, 1995: Vertrauen als soziologische Kategorie. *Zeitschrift für Soziologie* 24, 263-272.

Putnam, Robert D., 2000: *Bowling alone. The collapse and revival of American community*. New York: Simon & Schuster.

Pyrooz, David C.; Moule, Richard K. & Decker, Scott H. (2014). The Contribution of Gang Membership to the Victim–Offender Overlap. *The journal of research in crime and delinquency* 51 (3). S. 315-348, <https://doi.org/10.1177/002242781351612>.

Reuband, Karl-Heinz, 2000: Der "Standardindikator" zur Messung der Kriminalitätsfurcht - in "skandalöser Weise" unspezifisch und in der Regel dennoch brauchbar? *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform* 83, 3, S. 185-195.

Reuband, Karl-Heinz, 2012: Paradoxien der Kriminalitätsfurcht: Welchen Stellenwert haben Kriminalitätsrisiken, Medienberichterstattung und generalisierte Ängste für die Veränderungen des lokalen Sicherheitsgefühls in der Bevölkerung? *Neue Kriminalpolitik* 24(4), S. 133-140. <https://doi.org/10.5771/0934-9200-2012-4-133>.

Robinson, Jennifer B.; Lawton, Brian A.; Taylor, Ralph B.; Perkins, Douglas D., 2003: Multilevel Longitudinal Impacts of Incivilities: Fear of Crime, Expected Safety, and Block Satisfaction. *Journal of Quantitative Criminology* 19, S. 237–274.

Rokeach, Milton, 1973: *The Nature of Human Values*. New York: Free Press.

Salmi, Venla & Kivivuori, Janne, 2006: The Association between Social Capital and Juvenile Crime. The Role of Individual and Structural Factors. *European Journal of Criminology* 3, S. 123-148.

Schmidt, Katrin, 2016. Städtebau und Kriminalität: Untersuchung des Einflusses von kriminalpräventiven Erkenntnissen im Rahmen städtebaulicher Projekte in Mecklenburg-Vorpommern. Dissertation. Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald; Forum Verlag Godesberg GmbH, Mönchengladbach.

Schwartz, Shalom H., & Bilsky, Wolfgang, 1987: Toward a universal psychological structure of human values. *Journal of Personality and Social Psychology* 53, S. 550–562.

Schwartz, Shalom. H., 1992: Universals in the content and structure of values: Theoretical advances and empirical tests in 20 countries. *Advances in Experimental Social Psychology* 25, S. 1–65.

Schwarzenegger, Christian; Nägeli, Rolf (Hrsg.), 2021. Schwachstelle Mensch – Prävention gegen alte und neue Formen der Kriminalität - 12. Zürcher Präventionsforum – Tagungsband 2021. 12. Zürcher Präventionsforum - Tagungsband 2021. Europa Institut Zürich. Zürich: buch & netz. Online verfügbar unter https://eizpublishing.ch/wp-content/uploads/2022/01/Schwachstelle-Mensch-Digital-V1_00-20220106-1.pdf.

Schwind, Hans-Dieter, 2016: *Kriminologie. Eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen*, 23. Aufl., Heidelberg.

Seddig, Daniel, 2014a: Peer group association, the acceptance of norms and violent behaviour: A longitudinal analysis of reciprocal effects. *European Journal of Criminology* 11, S. 319–339. doi:10.1177/1477370813496704.

Seddig, Daniel, 2014b: *Soziale Wertorientierungen, Bindung, Normakzeptanz und Jugenddelinquenz. Ein soziologisch-integratives Erklärungsmodell*. Münster: Waxmann.

Seifarth, Sarah & Ludwig, Heike, 2016: Dunkelfeld und Anzeigeverhalten bei Delikten gegen die sexuelle Selbstbestimmung. Ergebnisse einer Untersuchung zur Erforschung von Anzeigemotivation und Anzeigeverhalten bei sexueller Nötigung und Vergewaltigung. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 99, S. 237–244.

Sippel, Hanns-Jörg, 2017: Auf dem Weg zu einer (neuen) politischen Kultur der Beteiligung. In: *Partizipation in der Bürgerkommune (KWI Schriften) (10)*, S. 81–101. Online verfügbar unter <https://publishup.uni-potsdam.de/frontdoor/index/index/docId/10475>.

Skogan, Wesley G., 1992: „Disorder and Decline. Crime and the Spiral of Decay in American Neighborhood“, Berkeley, Los Angeles: University of California Press.

Spivey, Emily & Nodeland, Brooke, 2021: The Victim-Offender Overlap in Intimate Partner Violence: Considering the Role of Self-Control. *Deviant Behavior* 42(6) S. 733–746. doi:10.1080/01639625.2020.1821259.

Stadler, Lena; Bieneck, Steffen & Pfeiffer, Christian 2012: Repräsentativbefragung Sexueller Missbrauch 2011. Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN). https://kfn.de/wp-content/uploads/Forschungsberichte/FB_118.pdf.

Steffen, Wiebke, 2009: Engagierte Bürger – sichere Gesellschaft – Bürgerschaftliches Engagement in der Kriminalprävention. Gutachten für den 13. Deutschen Präventionstag am 2. & 3. Juni 2008 in Leipzig. In: <https://www.praeventionstag.de/nano.cms/vortraege/id/2403>.

Streng, Franz, 2010: Ansätze zur Gewaltprävention bei Kindern und Jugendlichen. *Zeitschrift für Internationale Strafrechtsdogmatik*. Internetpublikation: http://www.zis-online.com/dat/artikel/2010_3_429.pdf.

Treibel, Angelika; Dölling, Dieter & Hermann, Dieter, 2017: Determinanten des Anzeigeverhaltens nach Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung. *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie* 11, S. 355–363.

Treibel, Angelika, Dölling, Dieter & Hermann, Dieter, 2020: Die strafrechtliche Aufdeckung von Sexualdelikten: Erkenntnisstand und Handlungsempfehlungen. In: Wazlawik, Martin; Christmann, Bernd; Böhm, Maika; Dekker, Arne (Hrsg.): *Perspektiven auf sexualisierte Gewalt . Sexuelle Gewalt und Pädagogik*, Bd. 5. Springer VS, Wiesbaden, S. 317–331. https://doi.org/10.1007/978-3-658-23236-8_19.

Wachter, Egon, 2020: Eine Evaluationsstudie zur kommunalen Prävention in zehn Städten Baden-Württembergs. Erkenntnismöglichkeiten kriminalsoziologischer Forschung zur Wirkung eines kriminalpolitischen Konzepts. Baden-Baden: Nomos.

Walters, Glenn D. (2020). Mediating the victim–offender overlap with delinquent peer associations: a preliminary test of the person proximity hypothesis. *Criminal Justice Studies*, 33(4), S. 297–315. <https://doi.org/10.1080/1478601X.2020.1711752>.

Welsh, Brandon C. & Farrington, David P., 2009: Public area CCTV and crime prevention: An updated systematic review and meta-analysis. *Justice Quarterly*, 26(4), 716–745. <https://doi.org/10.1080/07418820802506206>.

Welsh, Brandon C., & Farrington, David P., 2002: Crime prevention effects of closed-circuit television: A systematic review (Home Office Research Study No. 252). London: Home Office.

Wetzels, Peter & Pfeiffer, Christian, 1995: Sexuelle Gewalt gegen Frauen im öffentlichen und privaten Raum: Ergebnisse der KFN-Opferbefragung 1992. Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen.

Wikström, Per-Olof H. & Dolmén, Lars, 2001: Urbanisation, Neighbourhood Social Integration, Informal Social Control, Minor Social Disorder, Victimization and Fear of Crime. *International Review of Victimology* 8, S. 121-140.

Wilson, James Q. & Kelling, George L., 1996: Polizei und Nachbarschaftssicherheit: Zerbrochene Fenster. *Kriminologisches Journal* 28, S. 121-137.

Sicherheitsbefragung Göppingen 2025

Bitte sagen Sie uns Ihre Meinung!

Liebe Göppingerinnen und Göppinger,

Ihre Teilnahme an unserer Umfrage ist von großer Bedeutung, um die Sicherheit und Lebensqualität in unserer Stadt weiter zu verbessern. Je mehr Personen teilnehmen, desto aussagekräftiger sind die Ergebnisse. Deshalb laden wir Sie herzlich ein, sich zu beteiligen – jeder ausgefüllte Fragebogen zählt.

So funktioniert es:

1. **Fragen durchlesen und spontan antworten:** Nehmen Sie sich die Zeit, die Fragen und Aussagen in Ruhe zu lesen, und wählen Sie die Antwort, die Ihrer Meinung am ehesten entspricht. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten – es geht um Ihre persönliche Einschätzung.
2. **Freie Wahl bei unbeantworteten Fragen:** Sollten Sie eine Frage nicht beantworten können oder wollen, müssen Sie dies nicht tun.
3. **Zeitaufwand:** Das Ausfüllen des Fragebogens dauert etwa 30 Minuten. Bitte investieren Sie diese Zeit – Ihre Antworten sind uns sehr wichtig.
4. **Hinweis:** Bitte beziehen Sie sich bei Ihren Antworten ausschließlich auf Göppingen und unsere Stadtbezirke.

Datenschutz und Anonymität

Die Befragung erfolgt nach den Richtlinien der Markt- und Sozialforschung sowie den Anforderungen der Datenschutzgrundverordnung (DSGVO), des Landesdatenschutzgesetzes Baden-Württemberg (LDSG) und anderen datenschutzrechtlichen Bestimmungen.

Ihre Daten werden streng vertraulich behandelt und ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke verwendet. Alle Angaben werden anonym erhoben, sodass keine Rückschlüsse auf einzelne Personen möglich sind. Auch bei einer Teilnahme an der Verlosung von Sachpreisen bleiben Ihre Antworten anonym.

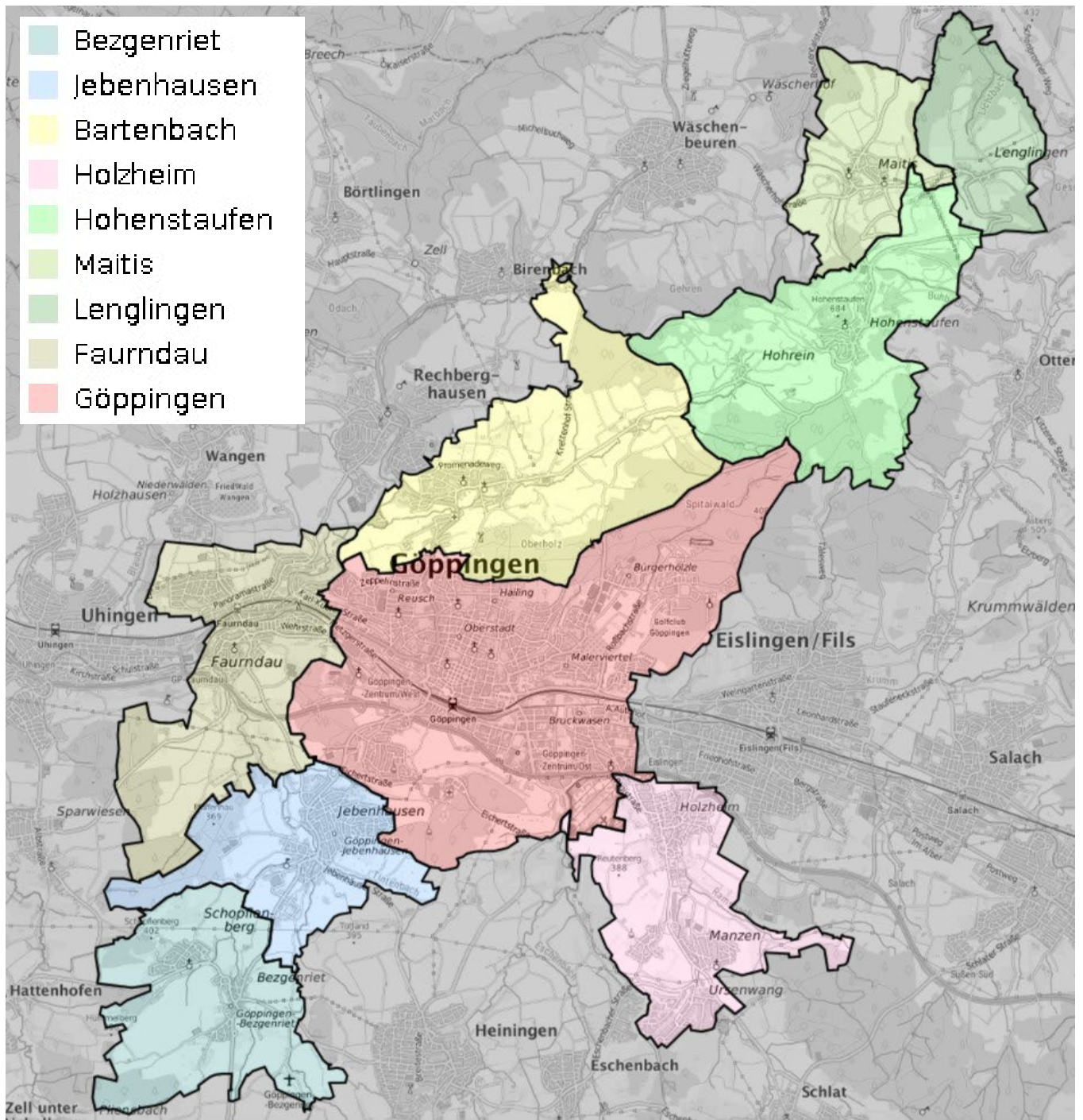
Dankeschön

Als Dank für Ihre Teilnahme haben Sie die Möglichkeit, am Ende des Fragebogens an der Verlosung von City -Gutscheinen im Wert von je 50 € und von Göppinger Genuss-Päckle im Wert von je 15 € teilzunehmen.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Unsere Datenschutzerklärung finden Sie unter www.goepingen.de/GP/datenschutz.html.

- Bezgenriet
- Jebenhausen
- Bartenbach
- Holzheim
- Hohenstaufen
- Maitis
- Lenglingen
- Faurndau
- Göppingen



A. Fragen zu Ihrem Wohnort

A1. In welchem Stadtteil wohnen Sie? Bitte ankreuzen:

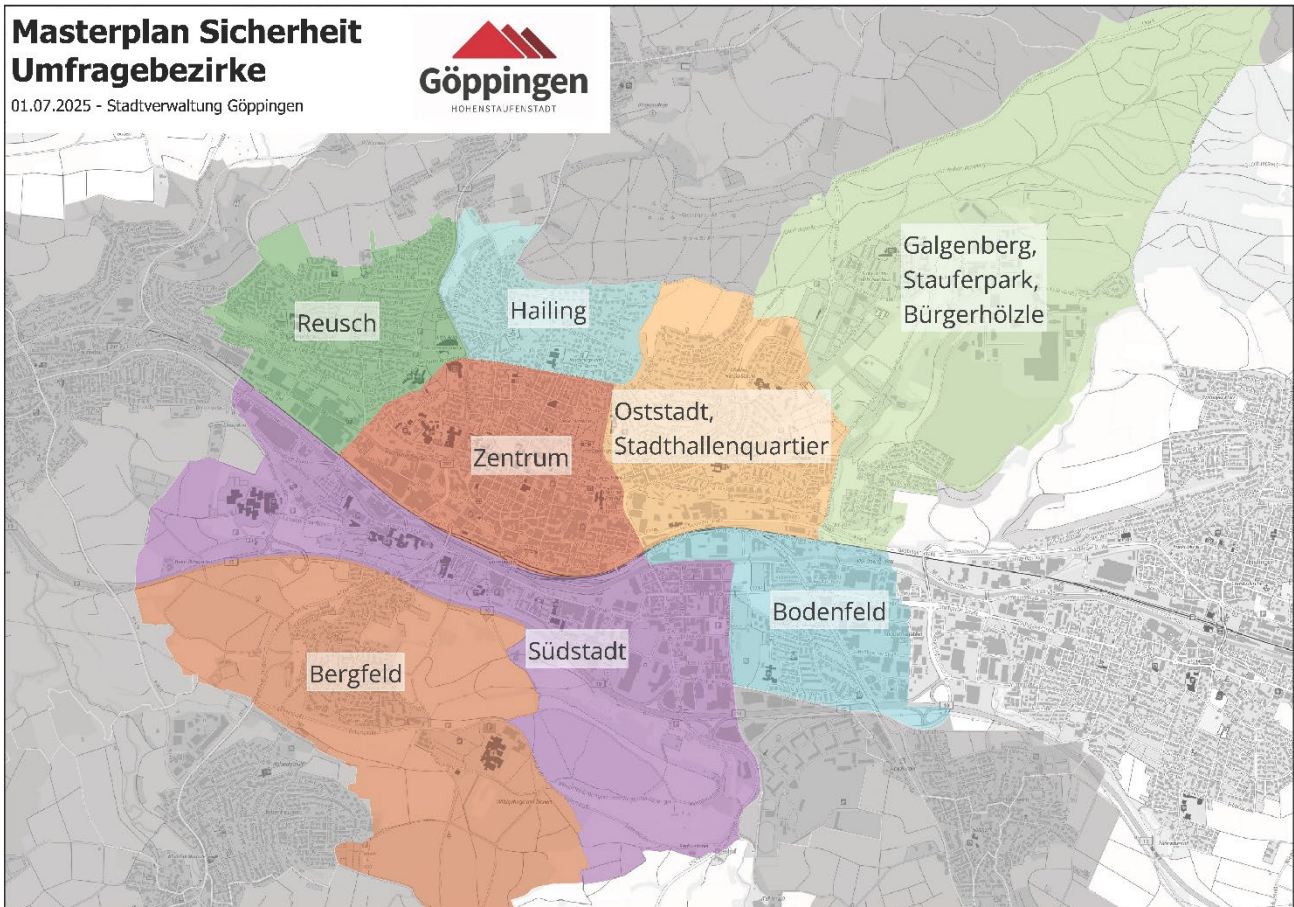
Göppingen (Stadt)

- 01 Zentrum
- 02 Reusch
- 03 Bergfeld
- 04 Galgenberg, Stauferpark, Bürgerhölzle
- 05 Hailing
- 06 Oststadt/ Stadthallenquartier
- 07 Bodenfeld
- 08 Südstadt

Stadtbezirke

- 09 Bartenbach mit Lerchenberg
- 10 Bezgenriet mit Schopflenberg
- 11 Holzheim mit Manzen, Ursenwang und St. Gotthardt
- 12 Jebenhausen
- 13 Hohenstaufen mit Hohrein
- 14 Maitis mit Lenglinen
- 15 Faurndau

weiß nicht

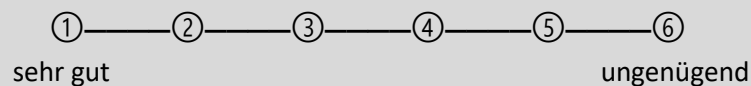


B. Lebensqualität

- B1. Wie würden Sie die **Lebensqualität in Ihrem Stadtteil** insgesamt bewerten?
Bitte kreuzen Sie den entsprechenden Wert auf der Skala mit den Schulnoten an.
Die Lebensqualität ist:



- B2. Und wie würden Sie die **Lebensqualität in Göppingen** selbst, also in Ihrer Stadt, bewerten?
Bitte kreuzen Sie den entsprechenden Wert auf der Skala mit den Schulnoten an.
Die Lebensqualität ist:



C. Wahrgenommene Probleme

- C1. In einem Stadtteil oder einer Gemeinde könnte man verschiedene Dinge als problematisch wahrnehmen. Wie ist das in **Ihrem Stadtteil**? Kreuzen Sie bitte für jeden der hier aufgeführten Punkte an, inwieweit Sie das in **Ihrem Stadtteil** heute als Problem oder kein Problem ansehen:

☞ Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

	Kein Problem	Geringes Problem	Ziemlich großes Problem	Sehr großes Problem
1. Betrügerische Telefonanrufe / Haustürkontakte (z. B. Enkeltrick; falsche Polizeibeamte)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Wohnungseinbruchsdiebstahl	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Störende Jugendliche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Drogenkonsumierende	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Betrunkene	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Gruppen alkoholisierter Personen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Undiszipliniert fahrende Autofahrer und Autofahrerinnen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Undiszipliniert fahrende Radfahrer und Radfahrerinnen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Undiszipliniert fahrende Personen mit E-Scootern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Fremdenfeindlichkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Rechtsradikalismus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Fremdenfeindliche Gewalt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. Provozierendes Verhalten von Personengruppen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

(Fortsetzung Frage C1, Seite 2)

☞ Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

	Kein Problem	Geringes Problem	Ziemlich großes Problem	Sehr großes Problem
14. Wohnungslose Menschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. Aggressives Betteln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16. Spannungen durch den Zuzug von Geflüchteten und Zuwanderern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17. Migrantinnen und Migranten, die schon sehr lange in Deutschland leben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18. Fehlende Akzeptanz gegenüber Migrantinnen und Migranten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19. Fehlende Akzeptanz gegenüber deutschen Personen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20. Demokratie- und politikfeindliche Demonstrationen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
21. Respektlosigkeit im Allgemeinen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
22. Respektlosigkeit gegenüber älteren Personen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
23. Respektlosigkeit gegenüber Menschen mit Behinderung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
24. Respektlosigkeit gegenüber Kindern und Jugendlichen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
25. Sexualisierte Herabwürdigung von Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
26. Respektlosigkeit gegenüber Frauen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
27. Respektlosigkeit gegenüber anderen Religionen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
28. Respektlosigkeit gegenüber Männern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
29. Randalierende Personengruppen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
30. Aggressives Verhalten <u>gegenüber</u> Polizei	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
31. Aggressives Verhalten <u>gegenüber</u> Gemeindevollzugsdienst (GVD)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
32. Aggressives Verhalten <u>gegenüber</u> Feuerwehr	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
33. Aggressives Verhalten <u>gegenüber</u> Rettungsdiensten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
34. Aggressives Verhalten <u>von</u> Polizei	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
35. Aggressives Verhalten <u>von</u> Gemeindevollzugsdienst (GVD)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
36. Aggressives Verhalten <u>von</u> Feuerwehr	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
37. Aggressives Verhalten <u>von</u> Rettungsdiensten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

C2. Wie bewerten Sie folgende Punkte für Ihren Stadtteil?

☞ Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

	Kein Problem	Geringes Problem	Ziemlich großes Problem	Sehr großes Problem
1. Besprühte / beschmierte Hauswände und andere Objekte im öffentlichen Raum	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Schmutz und Müll in den Straßen oder Grünanlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Unzureichende Beleuchtung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Schlechter Straßenzustand	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Fehlende oder ungenügende Fahrradwege	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Falsch oder behindernd parkende Autos	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Falsch oder behindernd abgestellte E-Scooter und Leihräder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Diebstahl	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Sachbeschädigung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Gewalt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Parallelgesellschaften	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Mangelhafte Barrierefreiheit im öffentlichen Raum	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

C3. Inwieweit sehen Sie die hier aufgeführten Örtlichkeiten in Göppingen als Problem oder kein Problem an?

☞ Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

	Kein Problem	Geringes Problem	Ziemlich großes Problem	Sehr großes Problem	Kenne ich nicht
1. Bahnhof / Bahnhofsvorplatz / Bahnhofsteg / ZOB ► Drogenkonsumierende / Betrunkene	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Bahnhof / Bahnhofsvorplatz / Bahnhofsteg / ZOB ► Wohnungslose Menschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Bahnhof / Bahnhofsvorplatz / Bahnhofsteg / ZOB ► psychisch auffällige Personen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Bahnhof / Bahnhofsvorplatz / Bahnhofsteg / ZOB ► gewaltbereite Personen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Bahnhof / Bahnhofsvorplatz / Bahnhofsteg / ZOB ► Fahrraddiebstahl	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Platz der Vielfalt ► störende Jugendliche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Platz der Vielfalt ► Drogenkonsumierende / Betrunkene	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Marktstraße / Automatenkioske ► störende Jugendliche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

(Fortsetzung Frage C3, Seite 4)

☞ Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

	Kein Problem	Geringes Problem	Ziemlich großes Problem	Sehr großes Problem	Kenne ich nicht
9. Apostelhof ▶ störende Jugendliche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Apostelhof ▶ Drogenkonsumierende / Betrunkene	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Stadthallenpark ▶ Drogenkonsumierende / Betrunkene	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Oberhofenpark ▶ Drogenkonsumierende / Betrunkene	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. Schlosswäldle ▶ Drogenkonsumierende / Betrunkene	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. Park am Freibad ▶ Drogenkonsumierende / Betrunkene	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. „Alter Eisplatz“ ▶ Drogenkonsumierende / Betrunkene	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16. Grillplätze Oberholz ▶ den Platz beanspruchende Großgruppen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17. Grillplätze Oberholz ▶ störende Jugendliche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18. Schokenseeanlage ▶ störende Jugendliche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19. Treffpunkte Wehrstraße ▶ störende Jugendliche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20. Schulbereich Ursenwang ▶ störende Jugendliche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
21. Stuttgarter Straße ▶ Poser/ Raser	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
22. Ulmer Straße ▶ Poser/ Raser	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
23. Innenstadt ▶ Poser/ Raser	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
24. Aasrücken ▶ Poser/ Raser	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
25. Bleichstraße/ Umfeld Agnes ▶ Drogenkonsumierende / Betrunkene	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
26. Bleichstraße/ Umfeld Agnes ▶ störende Jugendliche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
27. Filsterrassen ▶ störende Jugendliche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

D. Kontrollinstanzen

D1. Wann haben Sie das letzte Mal eine Polizeistreife in Ihrem Stadtteil gesehen?

heute oder gestern	im Laufe der vergangenen Woche	vor mehr als einer Woche	vor mehr als einem Monat	noch nie
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

D2. Wann haben Sie das letzte Mal Beschäftigte des Gemeindevollzugsdienstes in Ihrem Stadtteil gesehen?

heute oder gestern	im Laufe der vergangenen Woche	vor mehr als einer Woche	vor mehr als einem Monat	noch nie
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

E. Unsicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht

E1. Es kann unterschiedliche Gründe geben, sich bedroht zu fühlen. Bitte kreuzen Sie zu jeder Vorgabe auf dieser Liste an, was auf Sie persönlich zutrifft.

☞ Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

	Trifft überhaupt nicht zu	Trifft eher nicht zu	Trifft eher zu	Trifft voll und ganz zu
1. Ich fühle mich bedroht, wenn ich Betrunkenen begegne.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Ich fühle mich bedroht, wenn ich Drogenkonsumierenden begegne.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Ich fühle mich durch den Straßenverkehr bedroht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Meine persönliche Freiheit ist bedroht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Meine sexuelle Selbstbestimmung sehe ich als bedroht an.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Ich fühle mich von Menschen in der Nachbarschaft bedroht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

E2. Wie sicher fühlen Sie sich **in Ihrem Stadtteil**?

Sehr sicher	Ziemlich sicher	Ziemlich unsicher	Sehr unsicher
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

E3. Kreuzen Sie bitte das für Sie Zutreffende an!

	Sehr oft (fast jeden Tag)	Oft (mind. einmal pro Woche)	Manchmal (alle 14 Tage oder seltener)	Nie
1. Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Wie oft haben Sie nachts draußen alleine in Ihrem Stadtteil Angst, Opfer einer Straftat zu werden?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Wie oft haben Sie tagsüber draußen alleine in Ihrem Stadtteil Angst, Opfer einer Straftat zu werden?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

E4. Falls Sie sich **in Ihrem Stadtteil** unsicher fühlen: Was ist der Grund dafür?

☞ Mehrfachnennungen möglich.

- Begegnungen mit alkoholisierten Menschen
- Drogenkonsumierende
- Personen, die andere anpöbeln oder belästigen
- Respektlosigkeit
- Rücksichtsloses Verhalten im Straßenverkehr
- Unzureichende Beleuchtung von Plätzen oder Straßen
- Die Kriminalität in Göppingen
- Verhalten / Auftreten der Polizei bei polizeilichen Maßnahmen
- Verhalten / Auftreten des Gemeindevollzugsdienstes (GVD)
- Mangelnde Präsenz der Polizei
- Mangelnde Präsenz des Gemeindevollzugsdienstes (GVD)
- Unübersichtliche Orte und Plätze im Stadtteil
- Fremdenfeindlichkeit
- Rechtsradikalismus
- Berichte in Zeitungen über die Kriminalität in Göppingen
- Berichte in sozialen Medien (z.B. Instagram, Facebook, Twitter - X) über die Kriminalität in Göppingen
- Schmutz und Müll im öffentlichen Raum
- Weil ich bereits Opfer einer Straftat wurde
- Weil Menschen aus dem Freundes-/Bekanntenkreis bereits Opfer von Straftaten wurden
- Sexuelle Belästigungen

E5. Gibt es – **außerhalb Ihres Stadtteils** – eine andere Gegend in Ihrer Stadt, wo Sie sich unsicher fühlen würden?

Ja ⇒ **weiter zu Frage E6**

Nein ⇒ **weiter zu Frage E7**

E6. Welcher Stadtteil ist das?

☞ Mehrfachnennungen möglich.

Göppingen (Stadt)

Stadtbezirke

01 Zentrum

09 Bartenbach mit Lerchenberg

02 Reusch

10 Bezgenriet mit Schopflenberg

03 Bergfeld

11 Holzheim mit Manzen, Ursenwang und St. Gotthardt

04 Galgenberg, Stauferpark, Bürgerhölzle

12 Jebenhausen

05 Hailing

13 Hohenstaufen mit Hohrein

06 Oststadt/ Stadthallenquartier

14 Maitis mit Lenglinen

07 Bodenfeld

15 Faurndau

08 Südstadt

E7. Haben Sie ganz generell Ihre **Freizeitaktivitäten in den letzten 12 Monaten** eingeschränkt aus Angst davor, Sie könnten Opfer einer Straftat werden, z.B. indem Sie bestimmte Gegenden nicht mehr aufsuchen oder abends nicht mehr alleine ausgehen?

Ja

Nein

E8. Bitte versuchen Sie sich an das letzte Mal zu erinnern, als Sie nach Einbruch der Dunkelheit **in Ihrem Stadtteil** unterwegs waren, aus welchen Gründen auch immer. Haben Sie dabei gewisse Straßen oder Örtlichkeiten gemieden, um zu verhindern, dass Ihnen etwas passieren könnte?

Ja

Nein

E9. Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Ihnen persönlich folgende Dinge **in Ihrem Stadtteil** im Laufe der **nächsten 12 Monate** tatsächlich passieren werden?

☞ Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

	Gar nicht wahr- scheinlich	Wenig wahr- scheinlich	Ziemlich wahr- scheinlich	Sehr wahr- scheinlich
1. Von irgendjemand angepöbelt zu werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Von irgendjemand geschlagen und verletzt zu werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Von einem Einbruch (Wohnung/Haus) betroffen zu werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Überfallen und beraubt zu werden (Diebstahl <u>mit</u> Gewaltanwendung).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Bestohlen zu werden (Diebstahl <u>ohne</u> Gewaltanwendung und nicht Wohnungseinbruch).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Sexuell belästigt zu werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Sexuell angegriffen zu werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

E10. Haben Sie sich um sich im Notfall vor Straftaten zu schützen Schutzmechanismen angeeignet?

☞ Mehrfachnennungen möglich.

- Ja, ich telefoniere, um beschäftigt/ nicht alleine zu wirken
- Ja, ich habe meinen Schlüssel in der Hand
- Ja, ich habe ein Pfefferspray/ Taschenalarm dabei
- Ja, ich habe Selbstverteidigung gelernt
- Ja, Sonstige: _____
- Nein

F. Opferwerdungen

F1. Im Folgenden werden Ihnen einige Fragen zu Straftaten gestellt, die **Ihnen oder Mitgliedern Ihres Haushalts** während der **vergangenen 12 Monate** widerfahren sein könnten. Es ist manchmal schwierig, sich genauer an derartige Vorfälle zu erinnern. Bitte denken Sie sorgfältig darüber nach und kreuzen Sie die zutreffende Antwort an. Bitte geben Sie nur Taten an, die Ihnen oder Mitgliedern Ihres Haushalts in **Göppingen** passiert sind.

☞ Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

	Ich/wir besaß(en) keines dieser Fahrzeuge	Wenn Ja, haben Sie die Straftat angezeigt?	
		Nein	Ja
Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate einer Ihrer Personenwagen oder Kleintransporter gestohlen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate Ihr Motorrad, Moped oder Mofa gestohlen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate ein Fahrrad / E-Bike / Pedelec / E-Scooter gestohlen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

	Ich/wir besaß(en) kein Auto	Wenn Ja, haben Sie die Straftat angezeigt?	
		Nein	Ja
Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate ein Autoradio oder sonst etwas, das im Auto zurückgelassen wurde , oder ein Teil des Autos (wie etwa Seitenspiegel oder Reifen) gestohlen ?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ist irgendein Auto Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate absichtlich beschädigt oder zerstört worden ? (Diebstähle bitte nicht berücksichtigen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

	Wenn Ja, haben Sie die Straftat angezeigt?	
	Nein	Ja
Ist es während der letzten 12 Monate vorgekommen, dass jemand ohne Erlaubnis in Ihre Wohnräume eingedrungen ist und dort etwas gestohlen hat oder zu stehlen versucht hat ? (Diebstähle aus Garagen, Gartenschuppen und Kellern bitte nicht berücksichtigen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

(Fortsetzung Frage F1, Seite 10)

Haben Sie innerhalb der letzten 12 Monate einmal sichere Anzeichen dafür bemerkt, dass **jemand erfolglos versuchte, in Ihre Wohnräume einzudringen**? Das heißt, haben Sie einmal bemerkt, dass ein Schloss oder eine Tür aufgebrochen war, eine Scheibe eingeschlagen war, oder dass die Tür um das Schloss herum zerkratzt war?

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------	---	--------------------------	--------------------------

F2. Nachfolgend werden Ihnen noch einige Fragen zu Delikten gestellt, die **Ihnen persönlich** während der **vergangenen 12 Monate** in Göppingen passiert sind. Vorfälle, die sich gegen andere Mitglieder Ihres Haushalts gerichtet haben, sollen hier nicht angegeben werden.

☞ Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

Wenn Ja, haben Sie die Straftat angezeigt?

Nein Ja Ja Nein

Wurde **Ihnen persönlich** während der letzten 12 Monate absichtlich irgendwann einmal Ihr **Eigentum beschädigt oder zerstört**? Dies betrifft nicht die Beschädigungen an einem Ihrer Autos.

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------	---	--------------------------	--------------------------

Ist es **Ihnen persönlich** während der letzten 12 Monate passiert, dass **Ihnen jemand mit Gewalt oder unter Androhung von Gewalt etwas entrisen hat oder zu entreißen versucht hat** (Raub)?

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------	---	--------------------------	--------------------------

Außer Raub gibt es viele andere Arten von **Diebstahl persönlichen Eigentums**, wie bspw. Taschendiebstahl, Diebstahl von Geldbörsen, Brieftaschen, Smartphones, Kleidungsstücken, Schmuck oder Sportartikeln. Sind **Sie persönlich** während der letzten 12 Monate Opfer eines solchen Delikts geworden?

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------	---	--------------------------	--------------------------

F3. Wie häufig nutzen Sie privat Kontaktmöglichkeiten im Internet wie E-Mail oder Soziale Medien?

- Häufig (täglich oder fast täglich)
- Manchmal (etwa ein- bis zweimal pro Woche)
- Nie ⇒ **weiter zu Frage F4**

(Fortsetzung Frage F3, Seite 11)

	Kein Internet			Wenn Ja, haben Sie die Straftat angezeigt?	
		Nein	Ja	Ja	Nein
Wurden Sie während der letzten 12 Monate im Internet und/oder in den Sozialen Medien durch Kommentare, Postings, Nachrichten oder E-Mails persönlich beleidigt oder Opfer von Cybermobbing?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ist es Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate einmal passiert, dass Sie Opfer eines Internetbetrugs wurden (z. B. Fake Shop)?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

F4. Nachfolgend werden Ihnen noch weitere Fragen zu Delikten gestellt, die **Ihnen persönlich** in Göppingen passiert sind. Vorfälle, die sich gegen andere Mitglieder Ihres Haushalts gerichtet haben, sollen hier **nicht** angegeben werden.

☞ Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

	Nein	Ja	Wenn Ja, haben Sie die Straftat angezeigt?	
			Ja	Nein
Ist es während der letzten 12 Monate vorgekommen, dass Sie jemand persönlich beleidigt oder bedroht hat? (Beleidigungen und Bedrohungen im Internet/Sozialen Medien bitte nicht berücksichtigen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ist es Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate einmal passiert, dass man Sie tätlich angegriffen oder in einer Art bedroht hat, dass Sie wirklich Angst hatten , zum Beispiel zu Hause oder in einem Lokal, auf der Straße, in der Schule oder am Arbeitsplatz?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ist es Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate einmal passiert, dass Sie sexuell belästigt wurden?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Waren Sie während der letzten 12 Monate Opfer von Gewalt im häuslichen Umfeld (Gewalt durch den Partner / die Partnerin und/oder Familienmitglieder)?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ist es Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate einmal passiert, dass Sie einen Anruf von Telefonbetrügern erhalten haben (angebliche Enkel, angebliche Polizeibedienstete oder ein Gewinnversprechen)?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

G. Die Situation in der Innenstadt

G1. Wie häufig sind Sie in der Regel **bei Tag** in der Göppinger Innenstadt unterwegs?

täglich	ein paar Mal pro Woche	ein paar Mal pro Monat	ein paar Mal pro Jahr	so gut wie nie
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

G2. Wie häufig sind Sie in der Regel **bei Nacht** in der Göppinger Innenstadt unterwegs?

täglich	ein paar Mal pro Woche	ein paar Mal pro Monat	ein paar Mal pro Jahr	so gut wie nie
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

G3. Wenn Sie **bei Tag** in der Innenstadt zu Fuß unterwegs sind, wie sicher fühlen Sie sich dann?

sehr sicher	ziemlich sicher	ziemlich unsicher	sehr unsicher
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

G4. Wenn Sie **bei Nacht** in der Innenstadt zu Fuß unterwegs sind, wie sicher fühlen Sie sich dann?

sehr sicher	ziemlich sicher	ziemlich unsicher	sehr unsicher
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

G5. Wie würden Sie sich fühlen, wenn es im öffentlichen Raum in Göppingen Videoüberwachung gäbe (z.B. auf öffentlichen Plätzen)?

deutlich sicherer	etwas sicherer	unverändert	etwas unsicherer	deutlich unsicherer	Weiß nicht
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

G6. Wie würden Sie sich fühlen, wenn es in Göppingen ein Frauentaxi/Ruftaxi (verfügbar zwischen 20 Uhr – 06 Uhr) gäbe?

deutlich sicherer	etwas sicherer	unverändert	etwas unsicherer	deutlich unsicherer	Weiß nicht
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

G7. Auch in der Innenstadt könnte man verschiedene Dinge als problematisch wahrnehmen. Kreuzen Sie bitte für jeden der hier aufgeführten Punkte an, inwieweit Sie das in der **Innenstadt von Göppingen** aktuell als Problem ansehen.

☞ Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

	Kein Problem	Geringes Problem	Ziemlich großes Problem	Sehr großes Problem
1. Respektlosigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Sexualisierte Herabwürdigung von Frauen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Fehlende Akzeptanz gegenüber deutschen Personen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Fehlende Akzeptanz gegenüber Seniorinnen und Senioren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Fehlende Akzeptanz gegenüber Migrantinnen und Migranten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Rassismus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Herabwürdigung von mobilitätseingeschränkten Personen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Herabwürdigung von wohnungslosen Menschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Männliche Jugendliche in Gruppen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Gruppen alkoholierter Personen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Randalierende Personengruppen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Rücksichtsloses Verhalten im Straßenverkehr	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. Besprühte / beschmierte Hauswände	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. Heruntergekommene, leerstehende Geschäfte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. Schmutz und Müll in Straßen oder Grünanlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16. Feindlichkeit gegenüber LSBTTIQ+-Menschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

H. Präventionsmaßnahmen

H1. In den letzten Jahren haben die Stadtverwaltung und die Polizei Göppingen mehrere kriminalpräventive Maßnahmen und Initiativen begonnen oder geplant. Welche dieser Maßnahmen und Initiativen kennen Sie und wie würden Sie diese bewerten (Wirksamkeit)? Bitte benutzen Sie dazu die Schulnotenskala: 1-sehr gut, 2-gut, 3-befriedigend, 4-ausreichend, 5-mangelhaft, 6-ungenügend.

☞ Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

Kriminalpräventive Maßnahmen und Initiativen	Kenne ich	Kenne ich nicht	Note
1. Beleuchtungskonzept Innenstadt/Grünanlagen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. AG Sauberes Göppingen (Let's Putz-Kampagne, Putzete)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Sicherer Landkreis Göppingen e.V. (z.B. Fahrsicherheitstraining für E-Bikes)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Präventionsmaßnahmen der Polizei im öffentlichen Raum (z.B. Einbruchsmobil)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Jugendverkehrsschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Bürgersprechstunde „Bürgerdialog Sicherheit“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Präventionsschulungen der Polizei an Schulen und in Kindertagesstätten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Aufsuchende Jugendarbeit / Jugend-Streetwork	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Fahrradkurse für Migrantinnen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Nachtsam in Göppingen (Kampagne des Landes Baden-Württemberg)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Netzwerk Gewaltfreies Zuhause	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Orange Days (Büro für Chancengleichheit der Stadt Göppingen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

I. Werte

11. Jeder Mensch hat bestimmte Vorstellungen, die sein Leben und Denken bestimmen. Für uns sind Ihre Vorstellungen wichtig. Wenn Sie einmal daran denken, welche Ziele **Sie in Ihrem Leben eigentlich anstreben**: Wie wichtig sind Ihnen dann die Ziele und Lebenseinstellungen, die wir hier aufgeschrieben haben?

Bitte schauen Sie sich die einzelnen Punkte an und kreuzen Sie jeweils auf der Skala von 1 bis 7 an, wie wichtig Ihnen das ist. "Sieben" bedeutet, dass es für Sie sehr wichtig ist, und "eins" bedeutet, dass es für Sie ganz unwichtig ist. Mit den Werten dazwischen können Sie die Wichtigkeit der einzelnen Punkte abstufen.

☞ Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

	Das ist für mich ganz unwichtig					Das ist für mich ganz wichtig	
	1	2	3	4	5	6	7
1. Am Althergebrachten festhalten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Gesetz und Ordnung respektieren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Nach Sicherheit streben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Ein Leben mit viel Vergnügen führen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Ein aufregendes Leben führen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Eigenverantwortlich leben und handeln.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Ein gutes Familienleben führen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Sozial benachteiligten Gruppen helfen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Macht und Einfluss haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Schnell Erfolg haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Mein Leben nach religiösen Werten und Normen ausrichten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Religion und Glaube.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

J. Normen

J1. Über verschiedene Verhaltensweisen kann man geteilter Meinung sein. Bitte geben Sie an, ob für Sie die nachfolgend aufgelisteten Handlungen ein schlimmes und nicht tolerierbares Verhalten sind oder nicht. „Eins“ würde bedeuten, dass Sie das persönlich für überhaupt nicht schlimm halten, und „sieben“, dass Sie es für sehr schlimm halten.

☞ Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

	Das ist überhaupt nicht schlimm					Das ist sehr schlimm	
	1	2	3	4	5	6	7
1. In öffentlichen Verkehrsmitteln kein Fahrgeld zahlen, Schwarzfahren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. In einem Kaufhaus Waren mitnehmen, ohne zu bezahlen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Mit mehr Alkohol im Blut als erlaubt Auto fahren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Jemandem die Handtasche entreißen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Illegale Drogen einnehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Jemand schlagen oder prügeln, ohne in einer Notwehrsituation zu sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Haltestellen des öffentlichen Nahverkehrs beschädigen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Steuern hinterziehen, wenn man die Möglichkeit hat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Krankengeld, Arbeitslosenunterstützung oder andere soziale Vergünstigungen in Anspruch nehmen, obwohl man kein Anrecht darauf hat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Einen Schaden, den man an einem fremden parkenden Auto verursacht hat, nicht melden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Sexuelle Belästigung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Menschen beschimpfen oder beleidigen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. Sich nicht an die allgemeinen Verkehrsregelungen halten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. Müll im öffentlichen Raum entsorgen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. Im öffentlichen Raum urinieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

K. Normverletzungen

K1. Wie Sie wissen, begehen viele Personen hin und wieder Gesetzesübertretungen. Über Vieles, was man möglicherweise einmal begangen hat, kann man ja heute ganz offen und frei sprechen. Würden Sie bitte jedes Mal angeben, ob und wie häufig Sie die nachfolgend beschriebenen Handlungen bereits verübt haben.

☞ Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

Anzahl bitte eintragen!

- | | |
|--|---|
| 1. Wie oft sind Sie seit Ihrem 14. Lebensjahr bis heute ohne zu bezahlen mit dem Bus, der Straßenbahn, Eisenbahn oder U-Bahn gefahren? Was schätzen Sie, wie oft sind Sie schwarzgefahren? | <input type="checkbox"/> noch nie ungefähr <input type="text"/> Mal |
| Und wie oft davon sind Sie in den letzten 12 Monaten schwarzgefahren? | <input type="checkbox"/> gar nicht ungefähr <input type="text"/> Mal |
| 2. Wie oft haben Sie seit Ihrem 14. Lebensjahr bis heute fremde Sachen absichtlich beschädigt oder zerstört? | <input type="checkbox"/> noch nie ungefähr <input type="text"/> Mal |
| Und wie oft davon haben Sie in den letzten 12 Monaten absichtlich fremde Sachen beschädigt oder zerstört? | <input type="checkbox"/> gar nicht ungefähr <input type="text"/> Mal |
| 3. Haben Sie schon einmal jemanden geschlagen oder verprügelt? Wie oft haben Sie das seit Ihrem 14. Lebensjahr bis heute gemacht? | <input type="checkbox"/> noch nie ungefähr <input type="text"/> Mal |
| Wie oft davon haben Sie in den letzten 12 Monaten jemanden geschlagen oder geprügelt? | <input type="checkbox"/> gar nicht ungefähr <input type="text"/> Mal |
| 4. Haben Sie schon mal illegale Drogen konsumiert? Wie oft haben Sie das seit Ihrem 14. Lebensjahr bis heute gemacht, wie oft haben Sie schon Drogen genommen oder probiert? | <input type="checkbox"/> noch nie ungefähr <input type="text"/> Mal |
| Und davon in den letzten 12 Monaten? | <input type="checkbox"/> gar nicht ungefähr <input type="text"/> Mal |
| 5. Haben Sie sonst schon einmal etwas gestohlen, Sachen mitgenommen, die Ihnen nicht gehören? Wie oft haben Sie das seit Ihrem 14. Lebensjahr bis heute gemacht? | <input type="checkbox"/> noch nie ungefähr <input type="text"/> Mal |
| Und wie oft davon haben Sie das in den letzten 12 Monaten gemacht? | <input type="checkbox"/> gar nicht ungefähr <input type="text"/> Mal |
| 6. Und wie oft ist es in den letzten 12 Monaten vorgekommen, dass Sie ein Kraftfahrzeug gefahren haben, obwohl Sie zu viel Alkohol hatten, also 0,5 Promille Alkohol oder mehr? | <input type="checkbox"/> gar nicht ungefähr <input type="text"/> Mal |

L. Sozialkapital

L1. Bitte sagen Sie uns für jede der genannten Institutionen oder Personengruppen in Ihrer Region, wie sehr Sie jeder einzelnen davon **persönlich vertrauen**. Verwenden Sie dazu die Skala von 1 bis 7. "Sieben" bedeutet, dass Sie dieser Institution oder Personengruppe voll und ganz vertrauen, und "eins" bedeutet, dass Sie dieser überhaupt nicht vertrauen. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihr Urteil abstufen.

☞ Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

	Vertraue überhaupt nicht					Vertraue voll und ganz	
	1	2	3	4	5	6	7
1. Polizei in Deutschland	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Polizei in Göppingen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Gemeindevollzugsdienst (GVD) in Göppingen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Kommunalpolitik in Göppingen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Bundespolitik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Justiz (Staatsanwaltschaft und Gerichte)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Stadtverwaltung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Menschen im Stadtteil	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Menschen in der Nachbarschaft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Menschen im Allgemeinen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

M. Risiken

M1. Es gibt unterschiedliche **Risiken und Gefahren** im Leben. Einige davon haben wir zusammengestellt. Uns interessiert nun, inwieweit diese Risiken mit Angst verbunden sind. Bitte geben Sie uns – rein aus dem Gefühl – eine Bewertung, die aussagt, wie stark ein Risiko für Sie persönlich mit Angst verbunden ist. Eine „1“ drückt aus, dass Sie überhaupt keine Angst davor haben. Mit einer „7“ geben Sie zum Ausdruck, dass Sie sehr große Angst davor haben. Mit den Werten dazwischen können Sie die Schwere der Angst abstufen.

☞ Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

Ich habe [überhaupt keine Angst ... sehr große Angst] davor, dass ...	Überhaupt keine Angst					Sehr große Angst	
	1	2	3	4	5	6	7
1. die Lebenshaltungskosten immer weiter steigen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. sich die gesellschaftliche Spaltung in Deutschland weiter vertieft.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. rechtspopulistische und -extremistische Ansichten, Äußerungen und Gewalttaten zunehmen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

(Fortsetzung Frage M1, Seite 19)

☞ Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

Ich habe [überhaupt keine Angst ... sehr große Angst] davor, dass ...	Überhaupt keine Angst					Sehr große Angst	
	1	2	3	4	5	6	7
4. die Politik mit der Bewältigung der Energiekrise überfordert ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. die Preise für bezahlbaren Wohnraum weiter steigen und die Wohnungsnot sich verschärft.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. es keine ausreichende medizinische Versorgung mehr geben wird.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Naturkatastrophen und Wetterextreme immer größere Schäden verursachen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. die Politik mit der Bewältigung der Klimakrise überfordert ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. die Politik mit der Bewältigung des Ukraine-Kriegs überfordert ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. die Politik mit der Bewältigung des Nahost-Kriegs überfordert ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. die Politik mit der aktuellen wirtschaftlichen Situation überfordert ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Künstliche Intelligenz nicht kontrollierbar ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. die Haltung des eigenen Lebensstandards immer schwieriger/ teurer wird.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

N. Demografie

N1. Welches Geschlecht haben Sie?

- Männlich Divers
 Weiblich Nichtbinär

N2. Was ist ihr Geburtsjahr?

☞ Bitte tragen Sie die entsprechende Zahl ein.

Ich bin im Jahr geboren.

N3. Welchen Familienstand haben Sie?

- Ich bin verheiratet (einschl. eingetragene Lebenspartnerschaften)
 Ich bin ledig
 Ich bin geschieden (einschl. eingetragene Lebenspartnerschaften)
 Ich bin verwitwet (einschl. eingetragene Lebenspartnerschaften)

N4. Leben Sie zurzeit mit weiteren Personen in Ihrem Haushalt zusammen?

Nein

Ja, Ich wohne mit weiteren Personen in einem Haushalt.

↳ Wie alt ist das jüngste Mitglied Ihres Haushaltes?

Das jüngste Mitglied ist Jahre alt.

N5. Sind Sie zurzeit erwerbstätig?

Ich bin vollzeit-erwerbstätig mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von 35 Stunden und mehr

Ich bin teilzeit-erwerbstätig mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von 15 bis 34 Stunden

Ich bin teilzeit- oder stundenweise erwerbstätig mit einer wöchentlichen Arbeitszeit unter 15 Stunden

Ich bin in Mutterschafts-/Erziehungsurlaub oder in sonstiger Beurlaubung

Ich bin Schülerin / Schüler

Ich bin Studentin / Student

Ich bin Auszubildende(r)/Lehrling/Umschüler(in)

Ich bin im Vorruhestand oder Rentnerin / Rentner

Ich bin zurzeit arbeitslos

N6. Welchen **höchsten** Schulabschluss haben Sie?

☞ Bitte nur eine Angabe.

Ich gehe noch zur Schule

Keinen Abschluss

Haupt-/ Volksschulabschluss

Mittlere Reife, Realschule, Werkrealschule

Abitur, Fachhochschulreife

Sonstiger Schulabschluss _____

N7. Wurden Sie in Deutschland geboren?

Ja

Nein

N8. Wurde Ihre Mutter in Deutschland geboren?

Ja

Nein

Ich weiß es nicht

N9. Wurde Ihr Vater in Deutschland geboren?

- Ja
- Nein
- Ich weiß es nicht

N10. Welcher Religionsgemeinschaft gehören Sie an?

- Keiner Religionsgemeinschaft
- Der evangelischen Kirche (ohne Freikirchen)
- Der römisch-katholischen Kirche
- Einer evangelischen Freikirche
- Einer anderen christlichen Religionsgemeinschaft
- Der islamischen Religionsgemeinschaft
- Der jüdischen Religionsgemeinschaft
- Der buddhistischen Religionsgemeinschaft
- Der hinduistischen Religionsgemeinschaft
- Einer sonstigen Religionsgemeinschaft

O. Verbesserungsvorschläge

Ihre Ideen sind gefragt! – Bitte nennen Sie eine konkrete Anregung zur **Verbesserung der Lebens- und Aufenthaltsqualität**: Durch welche Maßnahme könnte die Lebensqualität in Göppingen oder in einem Stadtteil erheblich verbessert werden? Bitte nennen Sie nur **einen einzigen, für Sie persönlich besonders wichtigen** Vorschlag zur Verbesserung der Lebens- und Aufenthaltsqualität.

O1. Haben Sie einen Verbesserungsvorschlag für die Stadt Göppingen?

O2. Wo soll Ihr Verbesserungsvorschlag umgesetzt werden? In der Gesamtstadt oder in einem Stadtteil / einem Stadtbezirk?

In der Gesamtstadt

In einem Stadtteil / in einem Stadtbezirk

↳ Wenn in einem Stadtteil / einem Stadtbezirk, in welchem?

☞ Nur **1 Antwort** ist möglich.

Göppingen (Stadt)

01 Zentrum

02 Reusch

03 Bergfeld

04 Galgenberg, Stauferpark, Bürgerhölzle

05 Hailing

06 Oststadt/ Stadthallenquartier

07 Bodenfeld

08 Südstadt

Stadtbezirke

09 Bartenbach mit Lerchenberg

10 Bezgenriet mit Schopflenberg

11 Holzheim mit Manzen, Ursenwang und St. Gotthardt

12 Jebenhausen

13 Hohenstaufen mit Hohrein

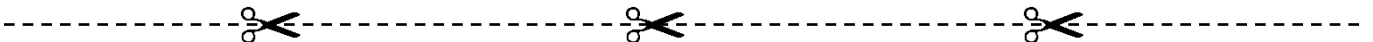
14 Maitis mit Lenglinen

15 Faurndau

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Als Befragungsteilnehmerin/Befragungsteilnehmer können Sie an einer Auslosung von Sachpreisen teilnehmen. Die Teilnahme erfolgt auf freiwilliger Basis. Hierzu können Sie im Abschnitt unten Ihre E-Mail-Adresse eintragen. Trennen Sie den Abschnitt vom Fragebogen ab und senden Sie ihn zusammen mit dem Fragebogen zurück.

Wir wünschen Ihnen viel Glück!



Teilnahme an der Verlosung von Sachpreisen

Als Dankeschön können Sie einen von 10 City-Gutscheinen im Wert von je 50 € oder eines von 5 Göppinger Gourmet-Päckle im Wert von 15 Euro gewinnen!

Ich willige ein, dass meine E-Mail-Adresse gespeichert wird (die Datenschutzerklärung können Sie unter www.goepingen.de/GP/datenschutz.html einsehen). Diese Einwilligung kann ich jederzeit widerrufen. Meine Angaben in dieser Befragung bleiben weiterhin anonym, d. h. diese können nicht der E-Mail-Adresse zugeordnet werden. Meine E-Mail-Adresse wird nicht an Dritte weitergegeben.

E-Mail-Adresse: _____@_____